Nr. 17 — Halle (Saale), Mittwoch den 21. Januar 1914 — 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 388. Sprechstunde: werktags von 12–1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstell.: Harz 42/43. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Mißtrauensvoten.

Die unausbleibliche Auseinandersetzung über die Ansprüche der Militärgewalt auf Vorherrschaft in Staat und Gesellschaft drängt auch die Frage wieder in den Vordergrund, welche Bedeutung den Mißtrauensvoten aus Anlaß von Interpellationen im Reichstage zukommt. Eine Klarstellung dieser Frage ist um so notwendiger, da nach Annahme des Mißtrauensvotums bei der ersten Zabern-Interpellation Vertreter der nationalliberalen Partei es fertig gebracht haben, jene besondere Aktion nicht nur, sondern parlamentarische Mißtrauensvoten überhaupt zu diskreditieren. Herr Röchling hat im preußischen Dreiklassenhause in Nachahmung des Reichskanzlers über ein sogenanntes Mißtrauensvotum gehöhnt, und andere Vertreter seiner Fraktion bemühten sich krampfhaft, es so zu deuten, als ob solche Voten weiter nichts bezwecken, als eventuell „festzustellen", ob „Meinungsverschiedenheiten" zwischen der Regierung und dem Reichstage über irgendeinen Punkt bestehen, daß ihnen aber sonst „keine politische Bedeutung" beigemessen werden dürfe. Schon die Entstehungsgeschichte des betreffenden Paragraphen beweist aber das Gegenteil.

Entscheidend für die Bedeutung von Mißtrauensvoten bei Interpellationen ist die Tatsache, daß auch früher schon, ebenso wie jetzt, auch bei anderen Anlässen, bei Etatsberatungen z. B. Mißtrauensvoten eingebracht und angenommen werden konnten und können. Nichts läge im Wege, etwa in der zweiten Lesung des Etats beim Reichskanzleramt ein Mißtrauensvotum schärfster Art zu beschließen: die Führung der Geschäfte durch den Reichskanzler entspreche nicht den Interessen des Reichs und daß deshalb der Reichstag erwarte, der Reichskanzler werde sein Amt niederlegen.

Ob ein solcher Antrag von dem gegenwärtigen Reichstag angenommen werden würde, ist zwar recht fraglich. Noch fraglicher ist es, ob der Reichstag bei Nichtachtung seines Votums die Konsequenzen ziehen und den Reichskanzler durch weitere Beschlüsse vor die Alternative der Amtsniederlegung oder der Auflösung des Reichstags stellen würde. Hier kommt es mir darauf an, festzustellen, daß ein Recht zu solchen Beschlüssen besteht. Die Neuerung, die im Jahre 1912 durch eine Aenderung der Geschäftsordnung bewirkt wurde, ist nur die, daß auch im Anschluß an Interpellationen solche Mißtrauensvoten, und zwar in einer ganz bestimmt abgeschwächten Form, eingebracht werden können.

Bis dahin konnten an Interpellationen überhaupt keine Anträge irgendwelcher Art geknüpft werden. Eine Interpellationsdebatte war ein reines Frage- und Antwortspiel. Sie ging statutengemäß aus wie das Hornberger Schießen. Ergab sich aus der Debatte irgendeine Situation, die einer oder mehreren Parteien die Betreibung einer bestimmten Forderung ratsam erscheinen ließ, so mußte eine andere Gelegenheit abgewartet werden, also z. B. der einschlägige Punkt der Etatsdebatte, um einen Antrag einzubringen. Ein selbständiger Initiativantrag wäre noch unzweckmäßiger gewesen, da bei der Geschäftspraxis des Hauses der Reihenfolge der Fraktionen nach solche Anträge zur Verhandlung kommen und deshalb Monate, vielleicht Jahre bis zur Erledigung des fraglichen Antrages hingehen konnten.

Indem der Reichstag also beschloß, künftig auch bei Interpellationen Anträge für zulässig zu erklären, erweiterte er nicht seine eigenen Rechte, sondern schuf sich selbst nur eine neue Gelegenheit, ein ihm bereits zustehendes Recht dort zur Anwendung zu bringen, wo er früher diese Anwendung seiner Rechte sich selbst verschränkt hatte. Denn es ist wohl zu beachten: die Festsetzung der Geschäftsordnung des Reichstags ist eigenstes Recht des Reichstags selbst. Zu Gesetzen ist die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag erforderlich. Wie aber der Reichstag innerhalb seiner staatsrechtlichen Zuständigkeit seine eigne Geschäftsführung regeln will, das ist seine allereigenste Angelegenheit — genau so gut, wie es allereigenste Angelegenheit des Bundesrats ist, wie er die bundesrätliche Geschäftsordnung gestalten will.

Die Auseinandersetzung im Jahre 1908 aus Anlaß der Enthüllungen eines englischen Blattes über bedenkliche Aeußerungen Wilhelms II. hatten auch eine Geschäftsordnungsreform des Reichstags in Fluß gebracht. In der Aera des Blockreichstags brachte aber die eingesetzte Kommission nichts zustande, da es den reaktionären Parteien gelang, entweder mit Hilfe der Liberalen oder des Zentrums jede ernstliche Reform zu verhindern. Erst der neugewählte Reichstag von 1912, in dem die Sozialdemokratie zur stärksten Fraktion geworden war, hat wirklich einige brauchbare Neuerungen eingeführt, darunter auch die Ermöglichung von Mißtrauensvoten bei Interpellationen.

Die Sozialdemokratie wünschte diese Befugnis möglichst wenig zu beschränken. Sie drang aber mit ihren Anträgen nicht durch. Eine Mehrheit gegen die Konservativen, die der ganzen Reform widerstrebten, fand sich nur für die Fassung zusammen, die jetzt ausdrücklich in der Geschäftsordnung vorgeschrieben ist: „Die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Reichskanzler entspricht nicht der Anschauung des Reichstags."

Im Laufe der jüngsten Verhandlungen über diese Frage wurde von dem Abgeordneten Bassermann geltend gemacht, diese Fassung sei von der Kommission mit der Regierung vereinbart worden. Das ist nicht richtig. Die Kommission hatte es korrekterweise abgelehnt, Vertreter der Regierung zu ihren Sitzungen zuzuziehen, da es sich bei der Geschäftsordnung um eine interne Angelegenheit des Reichstags handelt. Wohl aber hatten die nationalliberalen Mitglieder auf eigene Faust hinter den Kulissen mit den Regierungsvertretern verhandelt. Als sie die obige Fassung als ihren Antrag in der Kommission einbrachten, verschwiegen sie schamhaft, auf welchem Wege sie dazu gekommen seien. Es bedurfte erst eines peinlichen Inquisitoriums, um dieses Eingeständnis aus ihnen herauszubringen. Wenn die Kommission dennoch jener Fassung zustimmte, so geschah das nicht, weil sie sich durch die Vereinbarungen der Regierungsvertreter mit den Nationalliberalen gebunden fühlte, sondern weil sie auf andere Weise eine Mehrheit für die Neuerung überhaupt nicht zu gewinnen war. Der entscheidende Unterschied zwischen dem, was Herr Bassermann behauptete und dem, was sich in Wirklichkeit abgespielt hat, besteht aber darin, daß der Reichstag in keiner Weise gebunden ist an die Auslegung, die die Regierungsvertreter in ihren Hintertreppengesprächen mit den nationalliberalen Kommissionsmitgliedern jener zurecht geschnitzelten Fassung gegeben haben.

Bei dem ängstlichen Bemühen, die Tragweite eines so vereinbarten Mißtrauensvotums hinwegzudeuteln, indem sie sich an dessen Wortlaut klammern, liefern die Herren nur den Beweis, daß bureaukratischer Formalismus ihm die Erkenntnis des wahren Kräftespiels im öffentlichen Leben erschwert. Die Form, die ein Parlament einem Mißtrauensvotum gibt, ist von sehr geringfügiger Bedeutung. Seine Bedeutung erhält das Mißtrauensvotum ausschließlich durch die Machtbetätigung die die beschließende Mehrheit daran setzen will, um dem Votum eine entscheidende Machwirkung zu verleihen. Wie wenig die Form zu bedeuten hat, das erhellt am besten aus einem Schlagwort, das vor einigen dreißig Jahren schon im parlamentarischen Leben Englands, dem Lande mit den reichhaltigsten Erfahrungen in der Verwertung von Mißtrauensvoten, im Schwange war: „Wenn Ihr ein Mißtrauensvotum ausklügelt, so könnt Ihr es gar nicht milde genug abfassen; Ihr werdet dann alle die milden Voten einfangen."

Nach diesem Rezept wird dort auch heute noch verfahren. Ein Mißtrauensvotum in einer einigermaßen wichtigen Frage wird in England auch bei der denkbar mildesten Fassung einem jeden Ministerium das Genick brechen. Entscheidend ist dafür die Stärke der Faust, die den Uebeltäter am Kragen packt, nicht der Sammethandschuh, in dem sie steckt.

Die Schlaumeier, die bei uns jene milde Fassung ausgetüftelt haben, übersehen obendrein, daß sie den Einfluß der Form des Votums auf die politische Wirkung der Abstimmung völlig illusorisch gemacht haben, indem sie diese Form ein für allemal stereotypierten. Wenn der Reichstag bei Interpellationen gar nicht die Wahl hat, ob er ein Mißtrauensvotum milde oder stark gestalten will, wenn er vielmehr an eine bestimmte Form gebunden ist, dann kommt für die Würdigung dieses Votums dessen Form völlig außer Betracht. Die Bedeutung liegt da nur in der Sache selbst; zunächst in den Verhandlungen, die vorausgegangen sind. In der Hauptsache aber liegt sie in der Entschlossenheit, mit der die Reichstagsmehrheit selbst ihrem Beschlusse Geltung zu verschaffen weiß.

Solange sich der Reichstag allerdings so wenig geneigt zeigt, zu seinen Worten zu stehen, wie bei der ersten Zabern-Interpellation, kann der Kanzler ungeniert seinen billigen Hohn über das „sogenannte" Mißtrauensvotum ausschütten. Das wird sich aber ändern, sobald der Reichstag dem Drängen der Sozialdemokratie folgend, von Worten übergeht zur Tat.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 20. Januar 1914.

Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Reichstagsbrief. C. B. Die am Samstag getroffene Vereinbarung, bei der Generaldebatte des Etats des Innern zuerst die sozialpolitischen Fragen zu besprechen, ist am Montag wieder aufgehoben worden. Die Debatte über das ganze umfangreiche Gebiet geht also auch in diesem Jahre ohne besondere Scheidung vor sich; in Zukunft soll die geeignete Trennung der Materien im Seniorenkonvent vorbereitet werden.

In der Sitzung kamen nur Redner der bürgerlichen Fraktionen zu Wort. Aber wenn auch die sozialdemokratische Partei ihre Forderungen nicht geltend machen konnte, die Notwendigkeit einer beschleunigten und gewissenhafteren Sozialpolitik ergab sich doch selbst wider Willen des einen oder anderen Redners. So hat der nationalliberale Herr Keinath, wenngleich er die übliche Einschränkung von der Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit unserer Industrie machte, selbst soviel Forderungen aufführen müssen, daß die Konsequenz daraus sich von selbst aufzwang.

Fast ebenso stark zugunsten unserer Auffassung war die Polemik, die der Redner der Konservativen gegen die Grundlage und die Voraussetzung jeder Sozialpolitik, nämlich gegen das Koalitionsrecht, führte. Herr v. Gräfe, der dafür bekannt ist, daß er seinen jungen Adel durch eine möglichst staatserhaltende Gesinnung und durch konservativsten Tonfall in jeder Rede zu rechtfertigen sucht, will selbstverständlich beileibe kein Gegner des Koalitionsrechts sein. Aus reiner Liebe will er es durch den berühmten „Schutz der Arbeitswilligen" zu Tode drücken. Und aus demselben edlen Gefühl will er es den Landarbeitern versagen. Die schneidigen Ausführungen dieses Talmijunkers fanden in der Heiterkeit des Hauses die einzig geeignete Antwort.

Auch für die großen Tendenzen der deutschen Wirtschaftspolitik war die Erörterung durchaus ertragreich. Es war in diesem Sinne schon interessant und lehrreich genug, als zu Beginn der Legislaturperiode der Staatssekretär des Innern die Entwicklung andeutete und zugab, die sich vom privaten zum Staatsmonopol vollzieht. Jetzt mußte das gleiche unfreiwillige Bekenntnis von Rednern der bürgerlichen Parteien abgegeben werden. Herr Dr. Meyer vom Zentrum lehnte zwar für seine Partei den Willen zur Schaffung von Staatsmonopolen ab, aber er war doch genötigt, eine weitgehende staatliche Aufsicht über die großen Monopolvereinigungen zu verlangen, und Herr Keinath erklärte sogar, daß seine Freunde unter Umständen vor der Verstaatlichung eines von der Vertrustung bedrohten Industriezweiges nicht zurückschrecken würden. Gewiß entspricht dieser Auffassung weder in ihren Gedankengängen noch in ihrem Ziele der sozialistischen Anschauungen von der Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Aber sie liegt doch in der Richtung eines organischen Eingriffs des Staates in die Produktion, und schafft dergestalt ein Argument für die sozialistische Theorie und Politik.

Die Debatte geht weiter.

Reuter mit dem Orden.

Wie wir schon meldeten, hat Wilhelm II. den Helden von Zabern noch ausdrücklich dadurch geehrt, daß er ihm einen roten Adlerorden verlieh. Nun ist wirklich alles in Ordnung. Der Oberst v. Reuter ist ob seiner Säbeldiktatur und Freiheitsberaubung nicht nur von seinen Militärkollegen freigesprochen und beglückwünscht, sondern auch von seinem höchsten Herrn durch Ordensverleihung ausgezeichnet worden. Reuter hat die herrlichsten Erfolge für seine Taten eingeheimst. Ein solches Beispiel glanzvollen Aufstiegs spornt in der verlockendsten Weise zur Nachahmung an! Wer wird der nächste sein, der in der Reuterschen Weise den Helden spielen wird?

Aber die Ordensverleihung hat vor allem eine politische Bedeutung. Sie bestätigt, daß Wilhelm II. als „oberster Kriegsherr" die Militärdiktatur über das Volk nicht nur billigt, sondern ausdrücklich aufrecht zu erhalten strebt. Das zeigt, welche gewaltige Kräfte es zu überwinden gilt, ehe das Volk von der Militärbedrückung in etwas aufatmen kann. Wilhelm II. hat aber von jeher die Taktik: Belohnung der „militärischen Helden" geübt. Vor einer Anzahl Jahren wurde der Soldat Lück, der einen fliehenden Arbeiter erschoß und einen andern anschoß, sofort belobigt, zum Gefreiten gemacht und ihm höchsteigenhändig die Photographie Wilhelms überreicht. Und viele Moabiter Polizisten, unter denen einige, die heute noch nicht entdeckt sind, den Arbeiter Herrmann töteten, erhielten Orden verliehen. Nun war Oberst v. Reuter an der Reihe. Die Sache ist in Ordnung.

Und das Volk? Müßte man nicht hoffen, daß derartige Dekorierungen die Aufklärung der Volksmassen förderten — es wäre sonst traurig bestellt. Aber die Ordenspolitik der Machthaber hilft hier in der Aufzeichnung der Kluft, die zwischen Militärmacht und Volk besteht. So wird auch der Reuter-Orden das seine zur Rebellierung der Oeffentlichkeit beitragen.

Reuter vor dem Zivilgericht.

Mit großer Spannung sieht man in Elsaß-Lothringen den in Zabern gegen den Oberst von Reuter wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung usw. anhängig gemachten Zivilprozessen entgegen. Diese sollen in nächster Zeit vor dem Landgericht in Zabern verhandelt werden. Die Straßburger Neue Zeitung weist darauf hin, daß umfangreiche Erhebungen angeordnet sind, da die militärischen Urteile für die bürgerlichen Gerichte unverbindlich sind. Die Zaberner Richter, die vor dem Straßburger Militärgericht als Zeugen aufgetreten sind, werden aber von dem Angeklagten voraussichtlich als „befangen" abgelehnt werden. Ob es die „Zivil"richter wagen werden, gegen die Militärgerichte ihr Urteil zu fällen, das muß sich erst noch zeigen. Sie könnten darauf hinweisen, daß sogar Bethmann im Reichstage dreimal betont hat, das Vorgehen des Obersten Reuter sei ungesetzlich — aber ob sie nicht zusammenknicken werden, wenn der Säbel vor Gericht blinkt?

Die rebellische Erste Kammer.

Inzwischen hat sogar die reichsländische Erste Kammer, das sogenannte Herrenhaus gegen die Militärdiktatur Einspruch erhoben. Das hätten die Machthaber wohl kaum erwartet. Nach längerer Debatte wurde mit 33 gegen 3 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Die Erste Kammer beklagt auf das Tiefste die Vorkommnisse in Zabern, welche geeignet sind, ein völlig falsches Bild der Stimmung in der elsaß-lothringischen Bevölkerung und ganz besonders aber das Verhältnis zwischen Militär und der Landesbevölkerung hervorzurufen. Ohne irgendwie die in Zabern von Zivilpersonen begangenen Ausschreitungen und das zur Aufregung der Bevölkerung führende Verhalten einzelner Preßorgane zu entschuldigen, ist sie der Ansicht, daß die bedauerlichen Vorgänge vermieden worden wären, wenn das unwürdige, die Bevölkerung verletzende und herausfordernde Benehmen eines jungen Offiziers seitens seines Vorgesetzten sofort die entsprechende Remedur erhalten und letztere bekannt gegeben worden wäre. Sie ist ferner der Ansicht, daß der militärische Befehlshaber, auch wenn er sich zum selbständigen Eingreifen befugt erachtete, jedenfalls bei der in maßloser, das rechtliche Empfinden verletzenden Weise erfolgten Ausführung sich schwerer Aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0001

schreitungen seiner Befugnisse hat zuschulden kommen lassen. Sie ist alsdann der Ansicht, daß gegen die Wiederholung solcher Vorgänge eine sichere Garantie gegeben werden muß, insbesondere auch dafür, daß die in Elsaß-Lothringen zu Recht bestehende Gesetzgebung von den in Elsaß-Lothringen garnisonierenden Militärbehörden genau beachtet würde. Die Kammer ersucht die Regierung, an maßgebender Stelle eine Entscheidung in diesem Sinne herbeizuführen."

Nur drei abhängige Staatsstützen (Eisenbahnpräsident Fritsch, General v. Mosner und Professor Laband) stimmten nicht für die Resolution.

Lustige „Nachprüfung".

Aus Berlin wird gemeldet: Die angekündigte Nachprüfung der Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs wird zunächst innerhalb des Kriegsministeriums vorgenommen.

Wenn Militärdiktatoren über die — Einschränkung der Militärdiktatur zu entscheiden haben, da wird was Schönes herauskommen!

Die sozialdemokratische Interpellation soll am Donnerstag im Reichstage zur Beratung kommen.

Das Toben der Stockpreußen.

Die Echt- und Stockpreußen haben sich bei der Begründung des sogen. „Preußenbundes" — über den wir gestern schon berichteten — einmal ordentlich ausgetobt. Die liberale Presse ist darüber ganz entsetzt, während wir Sozialdemokraten die ganze Geschichte zunächst nur vergnüglich nehmen brauchen. Machen die Herrschaften so weiter, dann sind sie ungefährlich. Man höre nur, was die Preußenbündler auf ihrer Versammlung im würdigen Dreiklassenhause am Sonntag sagten. Einige Beispiele: Der Generalmajor v. Rogge meinte: ein gemürbter Sozialist kann ebenso wenig ein guter Preuße werden, wie ein Taschendieb ein Zulumissionar. Fein, nicht? Der General v. Wrochem zog über den Reichstag her, über die „siegende Demokratie im Reich", über den Jahrmer „Pöbel", über **„die gemischte Gesellschaft, die sich jetzt Reichstag nennt"** usw. Alles zum Dank für die schrankenlose Militärfrommheit des Reichstags!! **Die Reformanträge der** „Erzberger, Scheidemann und Genossen" bei der Wehrvorlage wurden da unter lebhaftestem Beifall **„unverschämte Anmaßungen des Reichstags gegenüber der Kommandogewalt"** genannt und so ging das die ganze Zeit hindurch fort! Eine Anzahl konservativer Dreiklassenmänner wohnten dieser feinen Versammlung bei. Als man Wilhelm II. und den Kriegsminister antelegraphiert hatte, schlug ein Naivus vor, auch an Bethmann ein Telegramm zu schicken. „Lieber an Reuter", tönte es ihm entgegen, denn Bethmann habe sich zu schlapp gezeigt. Der arme Kerl. Er wird von hinten gebissen und von vorn geknutzt. — Und so amüsierten sich diese erlauchten Edelpreußen einige Stunden lang. In der Diskussion sprach ausgerechnet der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Dr. Rösicke, gegen die Sucht nach Gold. (!) Das ist unübertrefflich komisch.

Wir aber rufen: Der erlauchte Preußenbund — er blühe!

Gegen die Säbelherrschaft — für Aufhebung der Kriegsgerichte!

Mit dieser Tagesordnung fanden am Sonntag, den 18. Januar, in Mülhausen i. Els. zwei öffentliche Protestversammlungen gegen die Freisprechung des Obersten v. Reuter, des Leutnants Schadt und des Leutnants v. Forstner durch die Straßburger Militärjustiz statt. Reichstagsabgeordneter Genosse L. Emmel und Bezirkstagsmitglied Genosse A. Wicky erhoben vor über 3000 Personen flammenden Protest gegen die neuen Herausforderungen des Volkes durch die Militärpartei. In der angenommenen Resolution nahmen die Versammlungen „mit Entrüstung Kenntnis von dem Freispruch der Offiziere, die in Zabern **das Recht der militärischen Säbelherrschaft proklamierten und die vom Volk geschaffenen Rechte hohnlachend niedertrampelten".** Die Resolution stellte fest, „daß durch diesen Freispruch **die militärische Gewaltherrschaft als oberster Rechtsgrundsatz proklamiert** wurde und die materiellen und moralischen Rechtsgrundsätze des zivilen Volkes von einem militärischen Sondergerichte außer Kraft gesetzt wurden". Die Resolution schließt: „Deshalb fordern die Versammelten die Abschaffung **der militärischen Sondergerichte** und die Unterstellung des Heeres unter die Zivilgerichtsbarkeit. Sie fordern weiter, um der militärischen Gewaltherrschaft ein endgültiges Ende zu machen, **die Demokratisierung des Heeres, der Landes- und Reichsverfassung.** Nur eine demokratische Erweiterung der Rechte des Volkes im Lande und im Reiche und die Umgestaltung des Heeres zu einem wirklichen Volksheere werden einer gesunderen Entwicklung des Landes und des Reiches die Wege ebnen."

Aehnliche Versammlungen fanden am gleichen Tage an der elsäßisch-schweizerischen Grenze in Hüningen, St. Ludwig und Buschweiler statt, wo u. a. der Reichstagsabgeordnete Genosse Böhle-Straßburg sprach. In Mülhausen im Elsaß duldete die Polizei das Anschlagen der Versammlungsplakate erst, als die Worte Gegen die Säbelherrschaft darauf durch eine dicke schwarze Linie unkenntlich gemacht waren. Denn die Säbelherrschaft ist den Zivilbehörden trotz aller im Falle Zabern empfangenen Prügel heilig.

Tollgewordene Kriegshetzer.

Die Hoffnungen, welche die Kapitalisten auf Deutschlands Militärmission in der Türkei gesetzt hatten, sind zunichte gemacht worden; denn die Mission wurde völlig kaltgestellt. Die Konservativen und Patrioten wüten deshalb gegen Rußland und Frankreich, deren Regierungen dagegen opponierten, daß die deutschen Offiziere an die Spitze der türkischen Armee gestellt wurden. Die Post klagt deshalb: Deutschland habe die Bagdadbahn gebaut und nun werde nicht nur die deutsche Militärmission kaltgestellt, sondern sogar alle Petroleumminen in Mesopotamien und Syrien seien englischen Unternehmern vorbehalten worden. Weiter heißt es in der Post:

„Wir sind mit Mißtrauen gewappnet und müßten schlechte Politiker sein, wären wir es nicht. Alles, aber auch alles berechtigt zu diesem Mißtrauen. Deutsche Offiziere werden erbeten und sind vierzehn Tage später ohne Einfluß. Wichtige Konzessionen in Mesopotamien erhält der Engländer, und zwar der Engländer ausschließlich. Der deutsche Kaufmann wird von Rußland künstlich ferngehalten. In die armenische Reformfrage haben wir überhaupt nichts mehr dreinzureden. Mit einem Wort: Kaltstellung auf der ganzen Linie... Wir haben es nachgerade dahingebracht, daß wir überall und in allem nachgeben. Man weiß es draußen. Und man ist nicht blöde, die Nutzanwendung aus diesem Wissen zu ziehen. Der Deutsche greift nicht zum Schwert, der nicht! Der gibt nach. Also bedrängen wir ihn! Suchen wir uns Vorteile zu sichern soviel als möglich. Deutschland muß nicht ... Das muß geändert werden, und es wird hohe Zeit, denn sonst könnte es eines Tages zu spät sein ..."

Fangen wir also wegen den Petroleumquellen Mesopotamiens einen tollwütigen Krieg mit Rußland, Frankreich und England an! Die Konservativen wünschen es.

Die Landarbeiterfrage in Preußen.

Das Dreiklassenhaus hat am Montag die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats begonnen. Die Ankündigung der russischen Regierung, die schlechte Behandlung der russischen Wanderarbeiter in Preußen zum Gegenstande einer diplomatischen Aktion machen und bei den Handelsvertragsverhandlungen als — Schacherobjekt benutzen zu wollen, sowie das dem österreichischen Parlament vorliegende Gesetz zur Erschwerung der Auswanderung haben den preußischen Junkern schwere Besorgnisse eingeflößt, daß sie das nationale Element der russischen, polnischen, ruthenischen, slowakischen und sonstigen nichtdeutschen Feldarbeiter am Ende in Zukunft nicht mehr in der gewünschten Weise zur Schaffung von Mehrwert heranziehen könnten. Der Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer suchte diese Sorgen damit zu beschwichtigen, daß Rußland seinen Menschenüberschuß vorläufig noch nicht beschäftigen könne und daß man mit der österreichischen Regierung in aussichtsvolle Verhandlungen eingetreten sei. Wir wissen nicht, ob in der Tat die österreichisch-ungarische Regierung jetzt schon zugesichert hat, das noch nicht verabschiedete Gesetz den preußischen Junkern zu Gefallen auszulegen, aber selbst eine Reihe von Dreiklassenrednern machten sich schon mit dem Gedanken vertraut, daß der Zustrom der ausländischen Wanderarbeiter abnehmen werde. In einer auf reiches Material gestützten Rede, mit der unser Genosse Braun seinen Eintritt in das parlamentarische Leben vollzog, ging er der Landarbeiterfrage auf den Grund. Er führte aus, daß wir im Interesse einer gesunden Landwirtschaft durchaus wünschen müßten, daß sie genügend Arbeiter habe. Wir begrüßen die Abwanderung der Landbewohner in die Städte auch gar nicht, weil diese Leute wenigstens in der ersten Zeit sich gewöhnlich als Lohndrücker gebrauchen lassen. Aber natürlich kann die Leutenot nur dadurch beseitigt werden, daß man den Landarbeitern die Landarbeit nicht verekelt, wie das von den herrschenden Junkern in so erfindungsreicher und nimmermüder Weise geschieht. Auch über die verderblichen Wirkungen der Wucherzölle und über die Notwendigkeit einer radikalen Urbarmachung der Oedländereien sprach unser Redner manch treffendes Wort. Es war wirklich eine neue Rede zum Landwirtschaftsetat, während die Redner der bürgerlichen Parteien allesamt nur oft Gehörtes wiederholten. — Am Dienstag geht die Beratung weiter.

Vermehrtes Steigen der Arbeitslosigkeit.

Nach vorläufiger Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amts im Reichs- und Staatsanzeiger auf Grund der Berichte für das Reichsarbeitsblatt zeigt die Lage des gewerblichen Arbeitsmarkts im Dezember gegenüber dem Vormonat und dem gleichen Monat des Vorjahres eine weitere Verschlechterung.

Nach den Berichten von 15 größeren Arbeiterfachverbänden mit zusammen 1,72 Million Mitglieder waren Ende Dezember 1913 79 345 oder 4,7 v. H. der Mitglieder arbeitslos gegenüber 3,1 v. H. Ende November 1913. Die alljährlich von Ende November auf Ende Dezember steigende Arbeitslosigkeit erreichte in diesem Jahre einen besonders hohen Stand und übertraf sogar die des Dezember in dem Krisenjahre 1908 (4,4 v. H.). Von November bis Dezember 1912 war die Verhältniszahl der Arbeitslosen von 1,8 auf 2,9 v. H. gestiegen.

Bei 338 öffentlichen Arbeitsnachweisen mit 104 684 Vermittlungen kamen im Dezember auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 214, bei den weiblichen 120 Arbeitsgesuche. Die entsprechenden Ziffern des Vormonats waren 219 und 148. Hiernach hätte der Andrang männlicher wie weiblicher Arbeitsuchenden etwas abgenommen, was zum Teil auf die zahlreicheren Einstellungen zur Bewältigung der vorübergehenden Weihnachtsarbeiten zurückzuführen ist.

Deutsches Reich.

— **Die vorzeitig blosgestellten Wahlrechtsräuber.** Nach einer Meldung aus Weimar wurde in den Redaktionen der dortigen Zeitungen geräuschsucht. Man hoffte den Urheber der Veröffentlichung des von der Regierung streng geheim gehaltenen Entwurfes einer neuen Gemeindeordnung, der eine elende Wahlrechtsverschlechterung bringt, feststellen zu können. — Der Regierung muß die vorzeitige Veröffentlichung ihrer rückschrittlichen Pläne sehr unangenehm gewesen sein.

Frankreich.

Kampf dem Militarismus! Der Verband der geeinigten Sozialisten des Seine-Departements faßte nach längerer Beratung einen Beschlußantrag, in dem u. a. erklärt wird, daß die Partei vor allem den Militarismus bekämpfen und deshalb für die Abschaffung des Dreijahresgesetzes sowie für die deutsch-französische Annäherung eintreten müsse, welche die notwendige Bedingung für den europäischen Frieden bilde. Das Feldgeschrei für die nächsten Kammerwahlen müsse deshalb lauten: Nieder mit den drei Jahren! In jedem Wahlbezirk werde ein sozialistischer Bewerber für die Forderungen der Partei und der Arbeiterschaft eintreten. Sollte jedoch der Parteiausschuß für den zweiten Wahlkampf die Zurückziehung der sozialistischen Kandidatur verlangen, dann müsse diese ausschließlich zugunsten jenes Kandidaten geschehen, der für die Abschaffung der dreijährigen Dienstzeit einzutreten verspricht. — Eine ähnliche Resolution wurde von dem sozialistischen Verbande des Rhone-Departements beschlossen. Diese Beschlußanträge werden dem in acht Tagen in Amiens stattfindenden Kongreß der geeinigten Sozialisten vorgelegt werden.

Der frühere Kriegsminister General Picquart ist in Paris gestorben. Er war am Dienstag voriger Woche beim Reiten auf gefrorener Erde mit dem Pferde gestürzt und ist jetzt den dabei erlittenen Verletzungen erlegen. — General Picquart ist besonders durch die Dreyfusaffäre bekannt geworden, wo er (damals war er noch Oberst) mannhaft für Wahrheit und Gerechtigkeit eintrat. Er wurde deshalb von dem herrschenden Militärklüngel später eine Zeitlang kaltgestellt. Waldeck-Rousseau setzte ihn wieder in alle militärischen Ehren ein, und als Clemenceau Ministerpräsident wurde, machte ihn dieser zum Kriegsminister. — Eine bedeutende Rolle hat er als solcher nicht gespielt, und seit dem Sturze des Ministeriums Clemenceau, im Sommer 1909, hat er sich politisch nicht mehr bemerkbar gemacht.

Balkan.

Die **albanische Wirrnis** läßt besonders die österreichische und die italienische Regierung nicht zur Ruhe kommen, und die bekannte Wiener Reichspost kündigt bereits ein österreichisch-italienisches Eingreifen an. — Nach Meldungen aus Belgrad haben die Truppen Essad Paschas Elbassan eingenommen. Ein Teil der Stadt steht in Flammen. Ein großer Teil der Bevölkerung hat vor dem Eindringen der Truppen Essad Paschas die Stadt verlassen. Unter dem zurückgebliebenen Teil der Bevölkerung haben die Truppen Essad Paschas ein furchtbares Massaker veranstaltet. (?) Die Truppen der provisorischen Regierung befinden sich auf der ganzen Linie auf der Flucht. — Diese Meldungen sind jedoch mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Valona, 20. Januar. Seit vorgestern haben die Kämpfe um Elbassan aufgehört, nachdem die Aufständischen bei den letzten Zusammenstößen von der Gendarmerie geschlagen und zum Teil zerstreut worden waren.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratische Landtagsmehrheit in Schwarzburg-Rudolstadt beseitigt.

Bei der am 19. Januar in Frankenhausen-Land stattgefundenen Landtags-Ersatzwahl wurde an Stelle des verzogenen sozialdemokratischen Genossen Söhle ein Bürgerlicher mit 569 gegen 410 Stimmen gewählt. Bei der letzten Wahl hatte der sozialdemokratische Kandidat 482 und der bürgerliche 463 Stimmen erhalten. Der Landtag setzt sich nunmehr aus acht bürgerlichen und acht sozialdemokratischen Abgeordneten zusammen.

Das Offizierskasino als Gewerkschaftshaus.

Die Partei- und Gewerkschaftsbewegung in Bromberg hat einen beachtenswerten Fortschritt zu verzeichnen. Die Bewegung hatte lange Jahre darunter zu leiden, daß für Versammlungen kein geeignetes Lokal zur Verfügung stand. Die Säle wurden durchweg verweigert und der Inhaber des Lokals, das der Partei und den Gewerkschaften bis jetzt noch zur Verfügung stand, stellte nun Bedingungen, die absolut nicht zu erfüllen waren. Die Gewerkschaften haben deshalb das frühere Kasino der feudalen Offiziere des Dragoner-Regiments käuflich erworben und damit ist die Lokalfrage in Bromberg zum größten Aerger der Gegner gelöst. Auch im Osten wird es langsam dämmern.

Gewerkschaftliches.

Die Tarifverträge in Deutschland.

Soeben hat die Abteilung für Arbeiterstatistik im Kaiserlich Statistischen Amt in einem Sonderheft zum ersten Male nicht nur die im Berichtsjahr in Kraft getretenen Tarifverträge, sondern sämtliche, an dem betreffenden Stichtage (diesmal am 31. Dezember 1912) in Geltung befindliche Tarifverträge in Deutschland zur Darstellung gebracht.

An der Spitze der Arbeit steht das Eingeständnis, daß ohne Mithilfe der Gewerkschaftsorganisationen das Werk nicht hätte geschaffen werden können. „Dies Ergebnis," so heißt es in der amtlichen Drucksache, „wäre nicht zu erreichen gewesen, wenn die freiwillige, eifrige Arbeit, der das Material liefernden Stelle, insbesondere der Arbeiterverbände, welche mit Sorgfalt und dankenswerterweise die Aufstellung und Sammlung der Unterlagen der Statistik trotz der damit verbundenen Mühewaltung durchgeführt haben."

Die Arbeiterverbände haben nämlich für die vorliegende Statistik über 12 437 Tarifverträge als Bestand am Ende des Jahres 1912 gemeldet, während von den Organisationen der Unternehmer nur für 836 Tarifverträge das Material einging.

Nach sehr eingehender Arbeit kommt das Statistische Amt zu der Feststellung, daß am 31. Dezember 1912 12 437 Tarifverträge in 208 307 Betrieben mit 1 990 579 überhaupt beschäftigten Personen bestanden. Demnach arbeiten in Deutschland zurzeit sicher **zwei Millionen Arbeiter und Angestellte unter tariflichen Vertragsbedingungen.** Bei unbefangener Würdigung dieses Ergebnisses, zusammen mit dem vorläufigen Resultat der Streikstatistik von 1913, wonach die Aussperrungen der Unternehmer die Streiks bereits überwiegen, muß sich einem jeden die Ueberzeugung aufdrängen, daß die deutschen Gewerkschaften weit davon entfernt sind, „Nur"-Streikvereine zu sein.

Ende 1907 waren erst 5324 Tarifverträge vorhanden für 111 050 Betriebe und 974 564 Personen. Der Vergleich mit den eben angeführten Ziffern von 1912 zeigt eine hoch erfreuliche Entwicklung. Die am 31. Dezember 1912 vorhandenen Tarifverträge, nach Gewerbegruppen eingeteilt, ergibt folgendes Bild: An der Spitze steht das Baugewerbe mit 23 Prozent aller Tarife. Ihm folgen die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel mit 20,2 Prozent, Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen usw. mit 12 Prozent, Holzindustrie mit 11,8 Prozent. Denn geht es herab bis zum Bergbau mit 0,0 Prozent. Die allgewaltigen Zechenbarone sind noch die unumschränkten Gebieter über „ihre" Arbeiter. Nach der Zahl der beschäftigten Personen gerechnet, bleibt das Baugewerbe an der Spitze mit 37,9 Prozent. An die zweite Stelle rückt aber die Metallindustrie mit 12,6 Prozent, während die Nahrungsmittel-Industrie mit 7,6 Prozent an die fünfte Stelle kommt.

Eine weitere Tabelle bringt einen Vergleich der Tarifverträge mit der gewerblichen Berufsstatistik vom 12. Juni 1907. Danach ist am stärksten das polygraphische Gewerbe tariflich gebunden; die Zahl der von Tarifverträgen erfaßten Arbeiter beträgt in diesem Gewerbe etwa die Hälfte (50,8 Prozent), der überhaupt beschäftigten Arbeiter. Dann folgt das Baugewerbe mit 46,8 Prozent, die Holzindustrie mit 29,5 Prozent, Bekleidung mit 26,9 Prozent, Lederindustrie mit 22,6 Prozent. Als Kuriosum ersieht man aus der Tabelle, daß auch 77 im Bergbau Beschäftigte (Torfgräber) „tarifmäßig gebunden" sind. Diese Ziffer reichte aber nicht für ein Prozent, es mußte also bei dem 0,0 Prozent verbleiben.

Die Gruppierung der Tarifgemeinschaften nach der Zahl der beteiligten Personen ergibt, daß die Hälfte aller Tarifgemeinschaften (50 Prozent) Betriebe mit durchschnittlich bis zu zehn Personen umfaßt. Ueber ⅔ (69 Prozent) gehören zu denen, welche durchschnittlich bis zwanzig Personen umfassen. Die Mehrheit aller Personen dagegen gehört zu Tarifgemeinschaften, bei denen auf einen Betrieb durchschnittlich mehr als zwanzig Personen entfallen (50,3 Prozent).

Die Angaben über die in den Tarifverträgen festgesetzte Arbeitszeit ist gegliedert nach wöchentlicher und täglicher Arbeitszeit, und geschieden nach Jahreszeiten (Sommer und Winter). Im Sommer ist die tägliche Arbeitszeit von mehr als 9½ bis 10 Stunden verhältnismäßig am meisten vertreten. Bei 46,6 Prozent der Tarifgemeinschaften mit 37 Prozent der Arbeiter. Im Winter ist die neunstündige Arbeitszeit so stark vertreten, daß sie der zehnstündigen die Wage hält. Ein ähnliches Bild bietet die wöchentliche Arbeitszeit. Für die Mehrheit (56,7 Prozent) beträgt sie über 54 bis 60 Stunden im Sommer. Im Winter ist die unterste Stufe (nur 48 Stunden) verhältnismäßig stark besetzt.

Die wichtigsten in den Tarifen festgelegten Bestimmungen sind natürlich die auf den Arbeitslohn bezüglichen. Alle durch Tarifvertrag festgesetzten Löhne bedeuten für den individuellen Arbeitsvertrag Mindestlöhne. Bei dem gelernten Arbeiter ist die Stufe von 45 bis 50 Pfg. pro Stunde am meisten besetzt (mit 34,7 Prozent aller Tarifgemeinschaften und 37 Prozent aller beschäftigten Personen), während bei den ungelernten Arbeitern die Stufe von 35 bis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0002

45 Pfg. die stärkste Besetzung aufweist, nämlich 47 Prozent der Tarifgemeinschaften und 44,4 Prozent der Arbeiter. Es folgen nun detaillierte Angaben über die Wochenlöhne, über besondere Zulage für Kost, Kleidung, freien Trank, Provision usw. Ferner wird über Zuschläge zu den Stundenlöhnen für Ueberstunden, Nachtarbeit, Sonntagsarbeit und sonstige Leistungen in verschiedenen Tabellen eingehend berichtet. Wir müssen uns damit begnügen, auf diese Angaben als eine reiche Fundgrube für Spezialbearbeitungen hinzuweisen. Entsprechend der geringen Anwendung der Tarifgemeinschaften auf weibliche Arbeiter enthalten nur 997 Tarifgemeinschaften, welche insgesamt 16 961 Betriebe und 274 268 (männliche und weibliche) Personen einschließen, Bestimmungen für weibliche Arbeiter.

Mit dieser kurzen Skizzierung ist der Gesamtinhalt der statistischen Arbeit noch lange nicht erschöpft. So sind unter anderem in einer Anzahl weiterer Tabellen die Tarifverträge in geographischer Gliederung dargestellt. Es ist, wir wiederholen, eine fleißige Arbeit, die hier unter wirksamer Beihilfe der Gewerkschaften zustande gekommen, womit die von anderen behördlichen Organen geübten Drangsalierungen der Gewerkschaften allerdings in recht eigenartigem Kontrast stehen.

Bergarbeiterstreik.

Auf der Grube Breunsdorf (Bezirk Leipzig) streiken die Bergarbeiter bereits acht Wochen, ohne daß es bisher zu einer Verhandlung zwischen den Streikenden und der Verwaltung der Grube gekommen ist, obwohl selbst einige Kux-Inhaber sich mit diesem Wunsche an die Streikleitung wendeten, und die Streikenden diesem Wunsche Rechnung tragen wollten. Die Verwaltung hat es aber nicht mal für nötig gehalten, darauf eine Antwort zu geben. Das Werk Breunsdorf steht finanziell sehr schlecht und ist technisch nicht auf der Höhe. Die Förderschächte sind nach Ausführungen des technischen Beirates an verkehrter Stelle niedergebracht, auch hat das Werk starken Gebirgsdruck und Wasserzuflüsse, wodurch in den letzten elf Monaten allein sechs Todesfälle, zwei während des jetzigen Streiks, vorkamen. Einige Kuxinhaber äußerten sich zu der Streikleitung, daß, wenn zu diesen finanziellen und technischen Schwierigkeiten noch Differenzen zwischen Verwaltung und Arbeitern hinzukämen, das Werk zugrunde gehen müsse. Daß die finanziellen Verhältnisse keine allzu günstigen sind, geht aus einem Zirkular des Fabrikanten Walther aus Plauen i. V. hervor, worin dieser ausführt, daß seit dem zwölfjährigen Bestehen des Werkes noch nicht ein Pfennig Ausbeute gezahlt sei, wohl aber hätten schon sechs Millionen Mark Zubuße auf die Kuxe gezahlt werden müssen, und die Bank lehne es ab, weitere Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Diese Wirtschaft müsse endlich aufhören, und es wäre den Kuxeninhabern zu dem jetzigen Vorstand der letzte Rest jeden Vertrauens geschwunden, man habe auch zu dem technischen Leiter des Betriebes sehr geringes Vertrauen.

Die streikenden Bergarbeiter wehren sich nur gegen die angedrohte Verlängerung der Schichtzeit um 1½ Stunde täglich; die Verwaltung hofft, das Werk dadurch rentabler zu gestalten. Es sind bisher noch keine Abtrünnigen zu verzeichnen. Im Gegenteil, die bisher krank Feiernden schließen sich nach der Entlassung aus der Kur dem Streik an. Im Interesse der Streikenden wird ersucht, den Zuzug nach Breunsdorf fernzuhalten.

Der Arbeitsausschuß für das einheitliche Angestelltenrecht hat kürzlich gegen das Verhalten der Gesellschaft für soziale Reform Stellung genommen, weil diese, um das Gesetz über die Konkurrenzklausel überhaupt zustande zu bringen, für eine weitere Verschlechterung des Entwurfs eingetreten war.

Der genannte Arbeitsausschuß, dem folgende Verbände angehören, Allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandlungs-Gehilfen, Allgemeiner Verband der deutschen Bankbeamten, Verein der deutschen Kaufleute, Zentralverband der Handlungsgehilfen, Bund der technisch-industriellen Beamten, Deutscher Techniker-verband, Deutscher Steigerverband, Verband der Bureauangestellten, Verband der Kunstgewerbezeichner, Verband technischer Schiffsoffiziere, hat neuerdings an den Reichstag das Ersuchen gerichtet, den Gesetzentwurf abzulehnen, wenn die Regierung ihr ablehnendes Verhalten gegen die Beschlüsse der Reichstagskommission vom Juni 1913 nicht aufgibt.

Der Eisenbahnerstreik in Portugal. In Madrid eingetroffene Reisende aus Portugal erklären, daß es in Lissabon und anderen Teilen des Reiches zu ernsten Unruhen gekommen sei, da die Eisenbahngesellschaften sich weigern, die geringsten Konzessionen zu machen. Unter den Streikenden selbst befinden sich einige Anarchisten, die bemüht sind, die Erbitterung weiter zu schüren. In zahlreichen kleinen Orten Portugals ist man von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Auch die Verwaltungsbeamten der Gesellschaften haben sich jetzt dem Streik angeschlossen. Der gesamte postalische Verkehr ist unterbunden. Zahlreiche Telegraphenbeamte haben ihre Apparate zerstört. In der Umgegend von Lissabon sind sämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen durchschnitten.

Eisenbahnerstreik in Nordamerika. Der Verkehr auf der Delaware- and Hudson-Eisenbahn ist durch einen Streik ihrer fünftausend Angestellten infolge der ungerechtfertigten Entlassung einiger Leute lahmgelegt. Vertreter des Bundes-Vermittlungsamtes aus Washington haben ihre Vermittlung angeboten; es heißt, die Sache werde einem Schiedsgericht unterbreitet werden.

Soziales.

Starke Zunahme der Feuerbestattung.

Der Fortschritt der Feuerbestattung wird am besten durch die Betriebsergebnisse der deutschen Krematorien erwiesen. Hierüber berichtet die Flamme nach den amtlichen Angaben folgendes: Im Betrieb sind gegenwärtig im Deutschen Reich 40 Krematorien, von denen die in Eßlingen, Greifswald und Görlitz erst im letzten Vierteljahr eröffnet wurden. Im Jahre 1913 haben 10 168 Einäscherungen stattgefunden gegen 8870 im Vorjahr. Damit steht Deutschland bei weitem an der Spitze aller Kulturländer, Japan ausgenommen. — Von den Eingeäscherten waren 6117 männlichen, 4051 weiblichen Geschlechts. Dem Bekenntnis nach waren 8598 evangelisch, 768 katholisch, 70 altkatholisch, 509 mosaisch; die übrigen waren freireligiös, Dissidenten oder es war ein Bekenntnis überhaupt nicht angegeben. In 7944 Fällen, also 78 Prozent, fand religiöse Trauerfeier im Krematorium statt. Nimmt man dazu die zahlreichen Fälle, in denen die Andacht im Sterbehaus stattfindet, worüber aber Zahlen nicht bekannt sind, so ist klar, daß die Behauptung, die Feuerbestattung sei religionsfeindlich, jeder Begründung entbehrt. Relativ die höchsten Zahlen hatte das Krematorium in Pößneck. Von 111 im vergangenen Jahre daselbst verstorbenen Personen über 14 Jahren wurden 74 eingeäschert, also genau zwei Drittel. Dieser Prozentsatz ist noch in keinem anderen Krematorium jemals erreicht worden.

Die Auswanderung nimmt wieder zu!

Vor der segensvollen Junker- und Scharfmacher-Regierung, vor der Peitsche des Lebensmittelwuchers flüchten wieder viele Menschen aus dem Vaterlande. Sie schütteln den heimischen Staub von den Pantoffeln. Die Zahl derjenigen, die des Deutschen Reiches Herrlichkeit den Rücken kehrten, allein auf dem Wege über Bremen, stieg von 7974 im Jahre 1912 auf 9710 im Jahre 1913.

Die berühmte „gefüllte Kompottschüssel" und die „gesicherten Existenzen" erweisen sich als wenig begehrenswert. Aber Herr v. Delbrück, der amtliche Hüter deutscher Sozialpolitik, meint immer noch, Krise und Arbeitslosigkeit hätten noch keinen besonderen Notstand hervorgerufen.

Aus der Provinz.

Wittenberg. Ein Sittenskandal in der besseren Gesellschaft. Die Selbstmord-Affäre Harborth zieht immer größere Kreise und droht zu einem Sittenskandal auszuwachsen. Bis jetzt sind ein halbes Dutzend Personen verhaftet und weitere sollen noch folgen. Die Verhafteten stehen zum Teil unter dem Verdacht eines schweren Sittlichkeitsverbrechens. Der Erschossene hatte sich vor einigen Monaten um den Posten des Polizeikommissars beworben und hatte ihn sogar vertretungsweise schon inne, als die Stadtverordnetenversammlung einen Strich durch die Rechnung machte, weil über das Treiben H.s damals schon manches durchsickerte. H. hatte auch seinerzeit den Sittlichkeitsverbrecher Gisbert in Leipzig verhaftet.

— Unsere Protestversammlung war leider sehr schwach besucht. Nur etwa 125 Personen hielten es für nötig, gegen die uns drohenden Verschlechterungen des Koalitionsrechtes zu protestieren. Gewerkschaftssekretär Gen. Daniel-Merseburg wies überzeugungsvoll nach, daß wir keine Verschlechterungen, sondern Verbesserungen des Koalitionsrechtes brauchen, daß der Schutz der Arbeitswilligen mehr als ausreichend sei. Die Taten der Hintze-Männer usw. sind noch in frischem Gedächtnis. Schon heute werden die schwarzen Listen der Unternehmer sehr milde beurteilt, während die leisesten Vergehen der Arbeiter drakonische Strafen auslösen. Auch bei unserem letzten Schneiderstreik wurden die Arbeitswilligen wie die Wickelkinder behütet, während man die Streikposten am liebsten vom Kleg verhaftet hätte. Durch einstimmige Annahme einer Resolution protestierte die Versammlung gegen die das Koalitionsrecht verschlechternden Vorschläge der Strafrechtskommission, forderte die Gewährung des vollen Koalitionsrechtes an Arbeiter und Angestellte sowie die Beseitigung der Ausnahmebestimmungen gegen die Jugendlichen und fremdsprachlichen Arbeiter und verlangte endlich die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes für das preußische Abgeordnetenhaus. Für die Partei wurden mehrere neue Kämpfer gewonnen. Genosse Daniel gab am Schlusse noch sehr bemerkenswerte Erläuterungen zur Reichs-Versicherungsordnung.

Piesteritz. Unsere letzte Parteiversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Leider kann man das von den Parteigenossinnen nicht sagen, denn während in den früheren Versammlungen sich manchmal eine stattliche Anzahl einfand, sind dieselben in letzter Zeit mehr und mehr fort geblieben, bis jetzt keine einzige mehr, trotzdem ein Vortrag angekündigt war, der Versammlung beizuwohnen. Der Vorsitzende wies darum auch mit Recht darauf hin, daß die Mahnung eines Genossen in voriger Versammlung: „Den Sozialismus mehr in die Familie zu tragen" nicht so verstanden sein solle, daß die Parteigenossinnen nun alle daheim bleiben. Ueber die Zeitungsagitation in Kleinwittenberg teilte Genosse Frobe als Mitglied der Zeitungskommission mit, daß er am letzten Sonntage dort 17 neue Abonnenten gewonnen habe, was allseitig mit Freuden begrüßt wurde. Es mögen sich nunmehr auch die anderen Genossen rühren, damit nicht immer den einzelnen die Arbeit überlassen bleibt, dann wird es auch in Kleinwittenberg wieder vorwärts gehen. Nunmehr hielt Genosse Drescher-Halle seinen Vortrag über den theoretischen Teil des Parteiprogramms. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in gewohnter Weise zur allseitigen Zufriedenheit. Nachdem noch der Gemeindevertreterbericht von Kleinwittenberg entgegengenommen war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Herzberg. Polizeiliche Verfolgung. Am ersten Weihnachtsfeiertage beging der hiesige Gesangverein Geselligkeit ein erstes Stiftungsfest, bestehend in Theater, Konzert usw. Nach 12 Uhr fand Ball statt. Es muß nun allerdings gesagt werden, daß es bisher in Herzberg bei anderen Vereinen nicht üblich war, am ersten Feiertage derartige Vergnügungen zu veranstalten. Hier ist man noch der Ansicht, daß der erste Feiertag nur zum Beten und Ausruhen da sei. Höchstens ist es noch erlaubt, ein Konzert zu besuchen. Diesem Grundsatz scheint auch die Polizeibehörde zu huldigen, denn als der Vorsitzende des Vereins das Vergnügen anmeldete, verbot sie es ganz einfach, und zwar mit der Motivierung, sie wisse von dem Verein noch nichts und hätte auch noch keine Statuten. Ja, man ging sogar so weit, daß man dem Wirte zur Weintraube, wo das Vergnügen stattfand, durch den Polizeiwachtmeister Pötsch sagen ließ, das Vergnügen dürfe nicht stattfinden. So etwas bringt die Polizeibehörde einer Stadt fertig, deren Chef selbst Jurist ist, also die Paragraphen des Reichsvereinsgesetzes und die Oberpräsidialordnung betreffend die „Heilighaltung" der Sonn- und Feiertage doch wohl kennt. An anderer Stelle der heutigen Nummer wird über einen ähnlichen Fall berichtet, in welchem das höchste preußische Gericht entschieden hat, daß geschlossene Gesellschaften derartige Vergnügungen abhalten dürfen. Die mit den Strafmandaten „Beglückten" werden es mit dem Bezahlen also nicht so eilig haben, sondern gerichtlich entscheiden lassen, daß es sich hier um eine Veranstaltung des Gesangvereins handelt, und demnach weder etwas zu genehmigen noch zu verbieten war.

Allerlei.

Offiziersfeindliche Demonstration im — Hoftheater.

Wie das Berl. Tagebl. meldet, kam es am letzten Sonntag abend im Berliner Königlichen Schauspielhaus zu einer politischen Demonstration. Es wurde das patriotische Stück Kolberg von Paul Heyse gegeben. Im vierten Akt hat eine der Gestalten des Stückes, Rektor Zippel, eine Rede zu halten, in der er den Kolberger Bürgern das Verhalten der Griechen in den Perserkriegen als leuchtendes Beispiel vor Augen hält. Er spricht davon, daß es damals nicht Bürger hier und Soldaten da gegeben habe, sondern nur ein Volk in Waffen und steigert seine Rede zu dem Satze:

„Da war kein einzelner auserwählter Stand."

Bei diesen Worten brachen die Zuhörer in langdauernden demonstrativen Beifall aus. Selbst im sanftlebigen Hoftheaterpublikum hat also die Zabern-Affäre die Milch der frommen Denkungsart in gärend Drachenblut verwandelt!

Maxim Gorki ist nach Rußland zurückgekehrt.

Nach siebenjähriger Abwesenheit ist Maxim Gorki vor einigen Tagen wieder in Petersburg eingetroffen. Er hat von der Regierung ein Schreiben erhalten, in dem ihm mitgeteilt wird, daß alle gegen ihn schwebenden Prozesse niedergeschlagen worden sind.

Wir hoffen, daß das keine Aussöhnung des Revolutionärs mit dem Blutregiment bedeutet; wir erwarten vielmehr, daß auf Gorki baldigst der Vers aus Heinrich Heines Wintermärchen anzuwenden ist:

Der Riese hat wieder die Mutter berührt
es wuchsen ihm neu die Kräfte!

Massenflucht aus einer Lungenheilstätte.

In der bei dem hessischen Dorfe Winterkasten gelegenen Lungenheilanstalt kam es am Sonntag zu einer durchschlagenden Demonstration. Schon seit einiger Zeit hatten sich die Insassen der Anstalt, etwa 80 an der Zahl, über die schlechte Behandlung beschwert, die ihnen von den Anstaltsangestellten zuteil wurde. Die Leitung der Lungenheilstätte schenkte aber diesen Klagen der Patienten keine Beachtung. Da die Patienten keinen anderen Ausweg mehr fanden, beschlossen sie am Sonntag einmütig, mit ihren Habseligkeiten die Anstalt zu verlassen. Diesen Beschluß setzten sie auch sofort in die Tat um, ohne daß das Personal sie trotz eifrigster Anstrengungen daran hindern konnte.

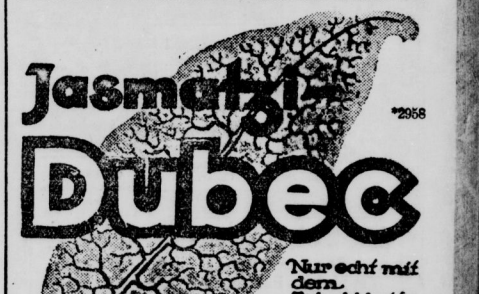
Die Polizei duldet das Riesen nicht.

Ein charakteristisches Polizeistückchen war, dem Berliner Tageblatt zufolge, dieser Tage Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Bunzlau. Ein Bürger war von der Polizeiverwaltung mit einem Strafmandat bedacht worden, weil er eines Nachts auf dem Marktplatz zu laut geniest habe. Der Bestrafte erhob Widerspruch. Vor dem Schöffengericht erklärte er, daß er nach dem Verlassen eines warmen Lokals meist Niesanfälle bekomme; das sei auch an jenem Abend der Fall gewesen. Von dem Verteidiger des Angeklagten wurde darauf hingewiesen, daß es nicht Sache der Polizei sein könne, das Niesen der Einwohner unter Kontrolle zu stellen, und es sei nicht angängig, in dieser Weise gegen einen Bürger vorzugehen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Vier Kinder vom Automobil überfahren.

In Binningen bei Basel ist ein mit fünf Knaben besetzter Schlitten unter ein Automobil geraten. Vier Knaben sind von dem Kraftwagen überfahren worden und mußten ins Spital gebracht werden.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig; für Ausland und Feuilleton Karl Boe; für Gewerkschaftliches, Soziales, Sport und Körperkultur und Vermischtes Wilhelm Koenen; für Halle und Saalkreis Otto Kilian; für Aus der Provinz Gottlieb Kasparet; für die Anzeigen Wilhelm Herzig; Verleger Alfred Jähnig; sämtlich in Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.)



Inventur-Ausverkauf

Beginn: Heute, Dienstag den 20. Januar.

Günstige Kaufgelegenheit von **wirklich guten Schuhwaren** zu äusserst vorteilhaften Preisen.

Nur Barverkauf. :: Kein Umtausch.

6502

Schuhhaus Dietze

Grosse Steinstrasse 13, gegenüber dem Halleschen Bankverein. ::

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0003

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

Eine Sensation

sind unsere letzten

3 Inventur-Ausverkaufstage.

Trotz der enorm billigen Preise haben wir uns entschlossen, an diesen 3 Tagen

Doppelte Rabattmarken

zu verabreichen. Lebensmittel, Marken- u. einige Netto-Artikel sind hiervon ausgeschlossen.

Vorteile, die Ihnen selten geboten werden.

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum G. m. b. H.

6492

Auf Kredit

gebe **bis 15. Februar** 6495

:: Möbel ::

die jetzt für später gekauft werden,

ganz ohne Anzahlung ab.

Möbel
f. 98 M. Anz. 6 M.
„ 180 „ „ 12 „
„ 275 „ „ 20 „
„ 390 „ „ 32 „
„ 520 „ „ 44 „
„ 580 „ „ 50 „
„ 750 „ „ 65 „
Einzelne Möbel 2 M. Anz. an.

Kompl. Schlafzimmer von 12, 18, 24, 30, 40 Mark Anzahlung an.

Komplette Küchen in allen Farben Anzahlung 5, 8, 10, 12, 15 Mk.

Anzüge - Paletots
Serie I Anz. 1.00 M.
„ II „ 1.50 „
„ III „ 3-5 „
„ IV „ 6-8 „
„ V „ 9-11 „
Rock- u. Gehrock-Anzüge.
Regenmäntel. Ulster.

Wagen ohne Firma.

Kredit nach Ausw.

Damen- Paletots, Jacketts Kleider Anz. 2, 3, 5, 7, 9 M.
Sämtliche Manufaktur- und Schuhwaren.
Kinderwagen, Sportwagen Anz. 3, 5, 7, 8 M.

Möbel, Betten
Polsterwaren, Teppiche, Portieren, Gardinen, Vitragen etc.

Alles zu meinem bekannt bestrenommierten u. kulanten Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle (Saale), nur Große Ulrichstrasse 58, I., II. u. III.

Prachtvolle süße wohlschmeckende

Apfelsinen

Stück 5 und 4 Pf.

F. G. Krause.

6496

VOLKSPARK

Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterschaft.

Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter

Mittagstisch von 50 Pfg. an. f.

Bitte probieren Sie

Nr. 60

Fehlfarben einer 10 ₰-Zigarre

10 Stück 70 Pfg.

Ansprechendes Format. Weisser Brand. Feines Aroma. F.

Joh. Sanow
Nachfl., H. Spengler
Geiststrasse 5.
Gegr. 1887.

Arbeiter-Samariter-Kolonne.
Mittwoch, 21. Januar 1914: Uebungsstunde
in der „Goldenen Kette". 6494 Der Vorstand.

Osendorf. Osendorf.
Sonntag den 25. Januar cr., im Gasthaus „Dreierhaus"
Gr. Preis-Maskenball.
Masken haben freien Eintritt.
Es ladet ergebenst ein
*2979 Bandonion-Klub Radewell.

Michel

Michel—Brikets

anerkannt beste Marke.

Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.

Zu haben beim *2798

Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor
Merseburgerstrasse, Ecke Schmiedestr. — Tel. 3930 —
u. **Allgemeinen Konsumverein** und dessen Filialen.

Feinste Bockwürste

*2977] täglich frisch und konserviert in Dosen, empfiehlt

Heinrich Müller, Wurstfabrik, Gr. Brauhausstr. 10.

Haushaltungs-Bücher

für alle Tage des Jahres,
für jede Familie und einzelne Personen passend.

Preis 1 Mark.

Volks-Buchhandlung, Harz 29.

5214

Leibbinden.

Aerztlich empfohlen.
Gewissenh. fachkund. Massanfert.

Vorfallbinden
eigen. System, langjährig bewährt.
Viele Dankschreiben!
à M. 4.50; mit Nachn. 4.95 M.

Kertzscher,
Bandagengeschäft,
untere Leipzigerstr. 26 und Gr. Ulrichstr. 63, gegenüber Arnold & Troitzsch.

Die Hausfrau zur Freundin spricht:
Meine Wäsche hält jetzt nicht.
Ich kann es nicht begreifen,
Verwendest Du wohl scharfe Seifen?
Bei meiner Wäsche gibt's das nit,
Ich wasche nur m. Hydraulith
Man hat viel dabei gespart,
Denn Hydraulith ist mild u. hart.
— Ueberall erhältlich! —

4050

Stoff-Reste

zu Knabenhosen u. -Anzügen, Herrenhosen und -Anzügen, Damenkostümen u. Röcken.
Neue Auswahl außerord. preiswert.
Agnes Zimmer, Zwingerstr. 7.

6488 **Frauen.**
Bei Störungen der Monats-Periode versuchen Sie mein vorzüglich anerkanntes Mittel gegen Blutstockung. Versch. Dankschr. Gr. Pak. 3.00, kl. Pak. 1.50 Mk.
Frau A. Tänzler, Kl. Ulrichstrasse 24b, I.

---

2 Jahre litt ich an aufgesprungenen, [2676
rissigen Händen.
Ich gebrauchte Ihre Opermeyer's Medizin.-Herba-Seife; in kurzer Zeit waren meine Hände von den Rissen befreit und die Haut war glatt. A. Schwertfeger, Göttingen.
Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mk. 1.50.
Zur Nachbehandlg. Herba-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1.—
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

+ Frauen +

erhalten b. kr. Störung, Blutstockung, Weissfluß, alle anerkannten Präparate, sanitäre Artikel, Spülapparate billigst von der Genser Fa.

Dr. Conrad Scheidig,
Halle a. d. S., Grasewegs 3a, pt. l.
Frau Böhnert. Rückporto.
Nachnahmeversand. [2524

H. Böhlert's Roßschlächterei,
Glauchaerstrasse 75
(dicht an der Glauchaisch. Kirche)
38 empfiehlt
Fleisch, Rouladen, Gehacktes, Lende, gekochten Schinken
sowie alle Arten
Wurstwaren
in bekannter Güte. D. O.

Theater- und Maskengarderobe-Verleih-Geschäft von

Zeugner & Riedel,

vorm. Gottschalk, 6207
Halle (Saale), Grosse Ulrichstr. 55,
hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner
Herren- u. Damen-Maskenkostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

M. Söffners

Theater- u. Masken-Garderobe-Verleih-Geschäft befindet sich jetzt nur
Königstrasse 5, I. Etage,
ganz in der Nähe des Leipziger Turms. — Halte mich Privaten und Vereinen, bei billigsten Preisen, bestens empfohlen. 6190

Mittwoch: **Schlachtefest.**
C. Wilke, 42
Triftstraße 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 17 Halle (Saale), Mittwoch den 21. Januar 1914 23. Jahrg.

Stadtverordnetensitzung.

Sozialdemokratische Anfrage, betreffend den städtischen Fleischverkauf. Die bürgerliche Mehrheit stimmt dem Magistrat zu, der die Absicht hat, nichts zu tun. — Ausgedehnte Schuldebatte. Die Einführung von Nachhilfeunterricht und Förderklassen wird mit großer Mehrheit beschlossen.

Die Stadtverordneten haben in ihrer vierstündigen Sitzung am gestrigen Montag über hochbedeutsame Dinge verhandelt.

An der Spitze der umfangreichen Tagesordnung stand die Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion an den Magistrat wegen Wiederaufnahme des städtischen Fleischverkaufs. Genosse Gerig bewies in seiner Rede, mit der er die Anfrage begründete, an Hand der Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Halle, daß gegenwärtig eine unnatürlich große Spannung zwischen den Vieheinkaufs- und Fleischverkaufspreisen besteht. Durch die Aufrechterhaltung der hohen Fleischpreise würde es der minderbemittelten Bevölkerung geradezu unmöglich gemacht, ein für die Ernährung notwendiges Quantum Fleisch einzukaufen. Infolge der wachsenden Arbeitslosigkeit sei auch die Gefahr der Unterernährung weiter Kreise im Steigen. Die Stadt hätte deshalb die Pflicht, einen Preisregulator zu schaffen durch die Wiederaufnahme des Fleischverkaufs in eigener Regie, mit dem man in den verflossenen beiden Jahren so gute Erfahrungen gemacht hätte. Um die preisregulierende Wirkung aber ständig zu erhalten, sei die Errichtung von städtischen Fleischhallen notwendig.

Die mahnenden Worte unseres Redners ließen die bürgerliche Mehrheit kalt. Die Herren begnügten sich mit der ablehnenden Erklärung des Oberbürgermeisters, daß nichts geschehen solle, auch in Rücksichtnahme auf die Fleischer. Als Genosse Emmer den Antrag stellte, die Anfrage einer Besprechung zu unterziehen, da blieben die bürgerlichen Stadtverordneten wie ein Mann sitzen. Sie wollen nichts von dem Notstand der ärmeren Bevölkerung hören, die Herrschaften, deren Tisch das ganze Jahr reichlich und überreichlich gedeckt ist. Ihr Schweigen in der Situation beweist das mangelnde soziale Verständnis!

Den weitaus größten Teil der Sitzung nahmen die Erörterungen über eine Magistratsvorlage auf Verbesserung des Hallischen Volksschulwesens ein. Infolge Ueberfüllung der Klassen können die Lehrer nicht daran denken, ihre Schüler individuell, nach ihrer Veranlagung zu behandeln. Entweder bleiben so die schwachen Schüler einer Klasse im Lernen zurück und sie erreichen das Endziel des Unterrichts in den höheren Klassen nicht, werden also aus der zweiten, dritten und vierten Klasse entlassen. Oder der Lehrer nimmt sich, wie es wohl meist der Fall sein dürfte, der schwächeren Schüler mit besonderer Liebe an, wobei natürlich eine Förderung der Tüchtigen nicht in dem wünschenswerten Maße möglich ist. Diesen Zwiespalt sucht das sog. Mannheimer System zu lösen mit Nachhilfeunterricht und besonderen Förderklassen für die schwächer befähigten Kinder.

In den Referaten und den Diskussionsreden, die wir im nachfolgenden Bericht ausführlicher wiedergeben, ist auseinandergesetzt worden, welche guten Wirkungen im Interesse der Volksschule und der Volksbildung von der Einführung dieses speziellen Unterrichts auch in Halle erhofft werden. Wir sind überzeugt, alle unsere Leser werden die Meinung teilen, daß unsere Stadt gestern einen wichtigen, erfolgverheißenden Schritt auf dem Wege zur Modernisierung des Volksschulwesens gemacht hat. Die Vorlage des Stadtschulrates war in der Schuldeputation einstimmig gutgeheißen worden. Im Haushaltsausschuß jedoch hatten auffälligerweise fünf Männer es fertig gebracht, die wichtigste Forderung der Förderklassen abzulehnen. Die Uebervorsichtigen möchte man sie nennen nach ihrem Wortführer, dem Stadtv. Herzau. Aber sie blieben allein bei der Abstimmung. Die gesamte Magistratsvorlage wurde mit überwältigender Mehrheit angenommen. Es nützte nicht einmal, daß Herr Herzau in gewohnter Manier die frühere, angeblich anders gerichtete Meinung des Stadtschulrats über den Wert des Sickingerschen Systems fruktifizierte.

Zwei der neuen Männer des Kollegiums hielten bei dieser wichtigen Gelegenheit ihre „Jungfernrede". Genosse Hennig legte ausführlicherweise dar, daß und weshalb die Sozialdemokratie die Vorlage des Magistrats als eine fortschrittliche Tat im Dienste der Volksschule begrüßt. Unser Redner ließ diese Schuldebatte aber nicht vorübergehen, ohne auf die Notwendigkeit einer gründlichen Reform des Erziehungswesens hingewiesen zu haben. Der andere rhetorische „Erstling" kam vom Mittelschullehrer Völker, der den Verteidigern der Magistratsvorlage gleichfalls wirksam sekundierte.

Ein Teil der Tagesordnung blieb wiederum unerledigt, leider auch die Vorlage betreffend den Arbeitsnachweis. Und aus der geplanten Beratung einiger Bruchstücke aus dem Etatvoranschlag wurde ebenfalls nichts.

•

Sitzungsbericht.

Den Vorsitz führt Herr Dr. Lembier. Beginn 4.25 Uhr.

Nach der Bekanntgabe von Eingängen erbittet vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort Stadtv. Kallmeyer. Er ersucht, ihn als Mitglied der Museumsdeputation zu entlasten, damit Prof. Wölzoldt vielfachen Wünschen entsprechend in die Deputation eintreten könne. Beides geschieht.

Sozialdemokratische Interpellation betreffend den städtischen Fleischverkauf.

Genosse **Gerig**: Die wichtige Frage, ob eine Fleischnot besteht, oder ob die Fleischverkaufspreise im rechten Verhältnis zu den Viehpreisen stehen, kann auf Grund des Materials beantwortet werden, das vom Statistischen Amte der Stadt geliefert worden ist. Die Viehpreise standen im November 1912 folgendermaßen: Ochsen 83 Mk., Bullen 80 Mk., Kühe 71 Mk. im Durchschnitt, Schweine 87 bis 89 Mk. Die Verkaufspreise des Fleisches für Rindfleisch betrugen damals zwischen 95 Pfg. (Kochfleisch) und 1,40 Mk. (Lende), für Schweinefleisch zwischen 95 Pfg. (Kochfleisch) und 1,40 (Schnitzel). Im November 1913 wurden gezahlt für Ochsen 75 Mk., Bullen 73 Mk., Kühe 66 Mk., Schweine 74 Mk. Nach den Angaben von Konsumenten aber mußten im Kleinverkauf bezahlt werden für Rindfleisch von der Keule 1,05 bis 1,20 Mk., vom Bug 95 Pfg. bis 1,10 Mk., vom Bauch 85 Pfg. bis 1,00 Mk. Für Schweinefleisch zahlten die Konsumenten nach ihren Angaben: Schinken oder Keule 1,05 bis 1,20 Mk., Bug 1,00 bis 1,10 Mk. Während also die Einkaufspreise des Fleisches erheblich niedriger geworden sind, ist das mit den Verkaufspreisen nicht der Fall. Das preußische Landesökonomiekollegium stellt in seinem November-Bericht von 1913 fest, daß die Viehpreise gegen den gleichen Monat des Vorjahres um 13,85 Mk. für den Zentner nachgelassen haben, daß die Verkaufspreise aber nur um 5,20 Mk. niedriger geworden sind. Es hat sich zwar neuerdings eine kleine Abwärtsbewegung geltend gemacht, aber das ist sicher schon eine Folge unserer Interpellation. Es scheint so, als ob die Fleischer die Preise auf einem höheren Stand ließen, weil sie sich für den im vorigen Jahre entgangenen Verdienst schadlos halten wollen. Das ist aber eine Ungerechtigkeit insofern, als durch die Arbeitslosigkeit die Not der städtischen Bevölkerung bereits wieder recht groß geworden ist. Die Stadt hat aber die Pflicht, diesen Kreisen der Bürger Gelegenheit zu bieten, kräftige Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen kaufen zu können, damit sie imstande sind, ihre Arbeitskraft zu erhalten. Damit dient sie der Volkswohlfahrt. Wir verlangen aber nicht nur die vorübergehende Einrichtung des Regieverkaufs von Fleisch, sondern die ständige Einrichtung von Fleischhallen, damit sie einen Preisregulator bilden.

Oberbürgermeister Dr. Rive: Die Erfahrungen, die die Stadt Halle mit dem Fleischverkauf in eigener Regie in den Jahren 1912 und 1913 gemacht hat, dürften zu einer Wiederholung ermutigen, wenn die Sachlage dazu angetan wäre. Wir haben für 700 000 Mark Fleisch umgesetzt, dabei brauchte der Kredit von 30 000 Mark nicht in Anspruch genommen zu werden; es stellte sich sogar ein kleiner Ueberschuß heraus (Zuruf Osterburg: Hört, hört!) Das war unvermeidlich. (Heiterkeit). Wir haben zu außerordentlich billigen Preisen verkauft, Schweinefleisch zu 76 Pfg., Rindfleisch zu 78 Pfg. Halle war mit diesem Fleischverkauf den anderen Städten vorangegangen. Aber in den gegenwärtigen Verhältnissen kann der Magistrat nicht die Garantie dafür erkennen, daß das Experiment zum zweiten Male gelingt. Berlin hat bei dem neuerdings eingerichteten, im Dezember schon wieder eingestellten Verkauf Geld zusetzen müssen, wie verlautet 150 000 Mk. Diese Tatsache muß uns zur Vorsicht mahnen. Die Fleischpreise im Kleinhandel lassen sich schwer genau feststellen, besonders in Halle, wo die preistreibende Rabattgewährung nach verschiedenen Sätzen stattfindet. Wir befragen dauernd 35 Fleischer und 130 Konsumenten; dabei ergeben sich große Differenzen zwischen den Preisangaben der beiden Gruppen. Zuverlässiger sind schon die Schlachthof-Notierungen und die Ermittelungen des Bauernvereins für den Saalkreis. Danach kostete der Zentner Ochsen im Dezember 73 Mk., Bullen 71 Mk., Kühe (Notierung für November) 66,25 Mk., Schweine 70 Mk. Die Preise sind gegen die Juni-Notierungen um ein geringes gestiegen. Aber die Vermehrung des Schlachtviehes läßt hoffen, daß die Preise zurückgehen werden. Weiter glaubt der Magistrat das Fleisch nicht so leicht beschaffen zu können wie im August 1912. Der Landwirtschaftsminister wird, wie er mir vor acht Tagen bei einer Unterredung mitteilte, die weitere Einfuhr russischen Fleisches nicht über den 1. April hinaus gestatten. Damit entfällt die wichtigste Voraussetzung für die Wiederholung des Verkaufs in eigener Regie. Die Verhältnisse liegen aber auch im allgemeinen nicht so wie 1912. Damals sagten wir unseren Beschluß angesichts einer besonders dringenden Notlage, wir mußten weite Kreise vor der drohenden Unterernährung schützen. Und vor allem dürfen wir ohne zwingenden Grund den Fleischern keine Konkurrenz machen. Deshalb ist sich der Magistrat dahingehend schlüssig geworden, den Fleischverkauf in eigener Regie jetzt nicht zu wiederholen.

Genosse **Emmer** beantragt Besprechung der Anfrage. Es wären mögliche der ablehnenden Antwort des Magistrats noch andere Möglichkeiten der Fleischverbilligung zu besprechen. Man könnte mit der Fleischer-Innung die Preise vereinbaren oder die Stadt könnte den Großhandel selbst in die Hand nehmen, wodurch sich zweifellos Vorteile für die Bürgerschaft ergeben würden.

Der Vorsitzende stellt die Unterstützungsfrage, 15 Mitglieder müssen für den Antrag auf Besprechung stimmen. Es erheben sich aber nur die fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten; eine Besprechung findet also nicht statt.

Die Sozialdemokraten vertreten die Interessen der kleinen Sparer.

Stadtv. Führing referiert für den Rechts- und Verfassungsausschuß über einen Nachtrag zu den Satzungen der städtischen Sparkasse.

Genosse **Gerig** regt die Erhöhung des Sparzinses von 3 auf 3½ Prozent an. Diese Maßnahme sei notwendig, um die Sparer von der Abwanderung nach den Banken fernzuhalten, die Einlagen höher verzinsten. Die Kasse könne die Erhöhung des Sparzinses aber auch ohne weiteres durchführen, da sie 1912 einen Ueberschuß von 500 710 Mk. gemacht habe. Wenn den Sparern 200 000 Mk. mehr Zinsen zufließen, blieben immer noch 300 000 Mark Gewinn. Die Sparkassen wären doch keine Finanzinstitute, sondern Einrichtungen sozialen Charakters. Die großen Sparer hätten sich längst eine höhere Verzinsung verschafft durch Anlage des Geldes in der Industrie; eine Erhöhung des Sparzinses läge im Interesse des kleinen Mannes. Zu wünschen wäre auch, daß die Sparkasse möglichst viel Geld auf Hypotheken ausleiht für den Bau von Kleinwohnungen. Gerig stellt entsprechende Anträge.

Stadtrat Tepelmann: Mit der Frage der Festsetzung des Zinsfußes für Einlagen hat sich der Vorstand der Sparkasse eingehend beschäftigt. Auf Grund der Lage auf dem Geldmarkt ist er zu dem Beschluß gekommen, einer Erhöhung des Zinses im Mai näher treten zu wollen. Wenn [illegible] höher verzinst werden müssen, dürften aber auch [illegible] Zinsen steigen und Mietssteigerungen wären vielleicht [illegible] Folge. Uebrigens erhält heute derjenige schon 3½ Prozent Zinsen, wer sein Geld mit einjähriger Kündigungsfrist einlegt. Aber wenn uns Abwanderung drohen sollte, müssen wir natürlich eine andere Zinspolitik einschlagen.

Genosse **Emmer**: Es ist nicht unsere Meinung, daß mit der Erhöhung des Sparzinses auch eine Steigerung der Zinsen für ausgeliehene Gelder verbunden sein soll. Der große Ueberschuß soll zu einem Teil den Sparern zugute kommen. Durch die Annahme unserer Anträge wird auch verhindert, daß die Kasse durch die Abwanderung nach den Banken Schaden erleidet.

Bei der Abstimmung wird die Magistratsvorlage angenommen; für die sozialdemokratischen Abänderungsanträge stimmen nur unsere Genossen.

Kleinere Vorlagen

passieren darauf debattelos: Gehaltssenkung für den Vorsteher des Jugendamts; Gehaltsregulierung für die Lehrpersonen der gewerblichen Fortbildungsschule; Gründung neuer Lehrerstellen; Ortsstatut betr. Krankenfürsorge für die städtischen Beamten außerhalb der Allgemeinen Ortskrankenkasse; Landverkauf am Hallenschwimmbade zur Erweiterung eines Fensterrechts

Eine ausgedehnte Debatte zeitigte der Punkt:

Einführung von Nachhilfeunterricht und Förderklassen an den Volksschulen.

Der Magistrat beantragt, zu beschließen:

1. a) Abteilungsunterricht in den Klassen VIII, VII und VI der evangelischen und katholischen Volksschule einzuführen und Ostern 1914 damit in Klasse VIII zu beginnen, b) in Klasse VIII für Deutsch und Rechnen je 2 Stunden Abteilungsunterricht und in den Klassen VII und VI für jedes der beiden Fächer eine Stunde anzuletzen, c) in Klasse VIII wöchentlich nur 18 Stunden statt der bisher vorgeschriebenen 20 Stunden erteilen zu lassen und damit zu vermeiden, daß die Kinder an 2 Tagen der Woche mehr als 3 Stunden Unterricht erhalten, d) den Nachhilfeunterricht durch die Klassenlehrer erteilen zu lassen;
2. a) Nebenklassen an den evangelischen Volksschulen nach dem Mannheimer System Ostern 1915 einzurichten, b) keiner Nebenklasse mehr als 30 Kinder zu überweisen und c) einen besonderen Lehrplan für die Nebenklassen einzuführen;
3. nach dreijährigem Besuche der Volksschule statt der bisherigen 10 je 20 Knaben und Mädchen auszuwählen und schulgeldfrei der Mittelschule zuzuführen;
4. es vorläufig bei der Bestimmung bewenden zu lassen, daß die ersten und achten Klassen nicht mehr als 50 und die übrigen Klassen nicht mehr als 55 Kinder zählen sollen, aber doch eine Herabsetzung dieser starken Schülerzahlen zu erstreben und
5. für das Schuljahr 1914/15 die Mittel zur Einrichtung vier neuer Lehrerstellen wegen der Einrichtung des Abteilungsunterrichtes zu bewilligen.

Stadtv. Hoß, Referent: Durch den Volksschulunterricht wird heute bei weitem nicht das wünschenswerte Ziel erreicht. Die achtklassige Schule durchlaufen eine ganze Menge Kinder nur teilweise. In großer Zahl werden die Schüler und Schülerinnen aus der siebenten, sechsten, fünften und vierten Klasse entlassen. Wir stecken ein ungeheures Kapital in unsere Volksschule und das verzinst sich nicht genügend. Welche Vorkehrungen sind zu treffen, um zu einer Verbesserung der Schulleistungen zu gelangen. Ein Radikalmittel wäre natürlich die Entlastung der Lehrer durch Herabsetzung der Klassenfrequenz. Notwendig wäre sie bei uns in Halle besonders, denn wir bleiben nicht günstig. Wenn eine Klasse in der Ober- und Unterstufe mit 50 Schülern, in der Mittelstufe mit 55 Schülern beisetzt sein darf, so sind bei uns 82 von 571 Klassen überfüllt. In 223 Klassen sitzen mehr als 50 Kinder! Wollten wir die Klassenfrequenz auf ein vernunftgemäßes Maß herabsetzen, müßten wir sofort drei neue Schulhäuser bauen. Daran ist jetzt nicht zu denken. Einen anderen Weg zu gehen zur Erhöhung der Leistungen der Volksschule schlägt uns die Magistrats-Vorlage vor. Sie verlangt zuerst die Einführung des Nachhilfeunterrichts in den unteren Klassen für weniger begabte Schüler und Schülerinnen. Diesem Vorschlag hat der Haushaltsausschuß entsprochen und vier neue Lehrkräfte bewilligt. Abgelehnt wurde dagegen die Einführung der weiter in der Magistratsvorlage verlangten Förderklassen für Kinder mit schwacher Befähigung nach dem sogen. Mannheimer System. Diese Einrichtung wird getroffen auf Grund der Tatsache, daß die gemeinschaftliche Unterrichtung von normal und schlecht lernenden Kindern unnatürlich ist und beiden Schaden bringt, indem sich der Lehrer der schwachen Kinder besonders annehmen muß, kann er sich der fleißigen, gut lernenden nicht genug widmen. Die schwachen Schüler wieder fühlen sich in der Umgebung der leichter lernenden Kinder unglücklich. Nach dem Sickingerschen System werden die schwach begabten Kinder gleicher Klassen zu 30 zu einer Fördermasse vereinigt; sie erhalten darin individuellen, den geistigen Fähigkeiten der Kinder angepaßten Unterricht in der Absicht, sie so zu fördern, daß sie das achtklassige Schulsystem möglichst bis zum Ende durchlaufen. Dieser wesentlichere Teil der Vorlage des Magistrates hat die Billigung des Haushaltsausschusses leider nicht gefunden. Es wurde geklagt, den Kindern, die in die Förderklassen gegangen, würde ein Makel anhaften, sie würden Schwierigkeiten im bürgerlichen Leben haben. Ich meine, viel größer ist wohl der Makel, wenn ein junger Mensch von der zweiten, dritten oder gar vierten Klasse abgegangen ist. Diesen Schülern fehlt doch vieles, Raum- und Naturlehre, die Bruchrechnung, eine zusammenhängende Geschichte und manches andere. Ich glaube, da ist einem Prinzipal doch ein Schüler aus der ersten Förderklasse lieber, als einer aus der vierten Volksschulklasse! Und auch die Eltern schwacher Kinder werden vernünftig sein und begreifen, daß die Schule besondere Mittel aufwendet zur Förderung ihrer Kinder. Man wird aufhören, die Kinder zu quälen, wenn sie andauernd mit schlechten Zensuren nach Hause kommen; die Schülerselbstmorde werden abnehmen, wenn die weniger befähigten Kinder aus der Umgebung herausgenommen werden, in die sie nicht hinein gehören. Sie werden fröhliche, freie Menschenkinder, wenn sie die Gewißheit haben werden, das Ziel ihres Unterrichts erreichen zu können. An Kosten werden entstehen, wenn vier Förderklassen zu Ostern eingerichtet werden, 1914 zuerst 11 492 Mk., in den folgenden Jahren sind etwas höhere Beträge erforderlich. Dazu sollen in Zukunft statt je 10 befähigten Knaben und Mädchen je 20 unentgeltlich die Mittelschule besuchen. Nehmen sie die Magistratsvorlage an. So wie bisher geht's nicht weiter mit der Volksschule; wir stehen direkt vor einer Katastrophe. Die Vorlage bringt uns am billigsten eine Verbesserung des Volksschulwesens mit günstigen Wirkungen für befähigte und schwache Schüler. (Beifall).

Stadtv. Dr. Herzau: Die Vorlage des Magistrats halte ich für ein sehr gewagtes Experiment, wenigstens in ihrem zweiten Teil. Die Frage, um die es sich hier dreht, sind zu wichtig, als daß man darüber nach so kurzer Debatte beschließen könnte. Es gibt auch unter den Schulfachleuten Gegner des Mannheimer Systems, das zwei Abteilungen in der Volksschule schafft: eine für normale und eine für beschränkte Schüler. Manchmal sind auch die Lehrer daran schuld, wenn die Kinder nicht vorwärts kommen. Auch aus finanziellen Gründen bin ich gegen den zweiten Teil der Magistratsvorlage. Prüfen wir das Problem noch genauer.

Genosse **Hennig** erklärte namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß er und seine Freunde für die Magistratsvorlage eintreten würden, auch für den Förderklassenunterricht. Die Unzulänglichkeit der Volksschule in der leitherigen Verfassung liege klar zutage und man müsse jede Einrichtung treffen, die geeignet wäre, die Leistungsfähigkeit der Volksschule zu erhöhen. Die Befürchtungen des Vorredners seien unangebracht. Einmal hätten das Mannheimer Beispiel schon 42 deutsche Städte nachgemacht — ein untrüglicher Beweis für den großen Wert des Unterrichts für schwach befähigte Kinder in besonderen Förderklassen —, zum anderen würden aber wohl kaum Eltern so unvernünftig sein und glauben, ihre Kinder würden durch die Einschulung in die Förderklassen zurückgesetzt oder zu Schülern zweiter Klasse degradiert. Man würde den Eltern mit Hilfe der Presse sehr leicht begreiflich machen können, daß die Schule mit der Aufnahme der weniger befähigten Kinder in die Förderklassen, etwas besonders gutes tut zu dem Zweck, ihnen die möglichste Förderung angedeihen zu lassen. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Kinder doch nicht ihre ganze Schulzeit in den Förderklassen zu verbringen brauchen. Stellt sich bei einer Prüfung am Ende des Schuljahres heraus, daß das Kind gute Fortschritte gemacht hat und daß man von ihm die Bewältigung des Lehrplanes der Normalklassen erwarten kann, dann muß selbstverständlich der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0005

Uebergang von der Förder- in die Normalklasse möglich sein. Neben diesen pädagogischen Gründen sprechen auch gesundheitliche Gründe für die Schaffung der Förderklassen. Die Normalklassen der Hallischen Volksschulen sind, wie wir gehört haben, leider zum großen Teil überfüllt, was natürlich auf den schlechten Gesundheitszustand vieler Schüler recht ungünstige Wirkungen ausübt. In den Förderklassen sollen aber nach der Vorlage nur je 30 Kinder unterrichtet werden; die Klassenzimmer werden also nicht überfüllt sein. Und kranke Kinder sind doch in den meisten Fällen auch die weniger leistungsfähigen Schüler. Die Vorlage des Magistrats bezüglich der Förderklassen — diese Bezeichnung beizubehalten möchte ich beantragen — ist uns also in mehrfacher Beziehung sympatisch. Weniger erfreulich ist die Vorlage, indem sie uns ersucht, der Aufrechterhaltung der höheren Klassen-Frequenzziffer unsere Zustimmung zu geben. Die Zahl der auf einen Lehrer entfallenden Schüler auf 40 herabzudrücken, muß das Hauptziel unserer Bestrebungen auf Verbesserung der Volksschule sein. Wir behalten uns vor, eine grundsätzliche Aussprache über die Volksschule bei der Etatsberatung herbeizuführen. Eine rechte Förderung des Volksschulwesens erwarteten wir freilich erst bei anderer Zusammensetzung der Körperschaften, die über sie zu beschließen haben. In Dreiklassenparlamenten kann für die Schule des Volkes kein rechtes Verständnis vorhanden sein. Es gilt auch dem Versuch entgegenzutreten, im Etat der Volksschulen Abstriche zu machen. Auf einen Punkt des Sickingerschen Organisationsplanes des Förderklassen-Systems, der auch in der Begründung zu der Magistratsvorlage wiedergegeben ist, möchte ich noch besonders hinweisen. Er betrifft den Religionsunterricht. Der sollte nach meiner Meinung vor allem in den Förderklassen auf das geringste Maß beschränkt werden, damit der Unterricht der schwach befähigten Kinder in den für das praktische Leben wichtigeren Fächern erweitert werden kann. Wir sind also für die Magistratsvorlage..

Stadtschulrat Brendel: Im Gegensatz zu der Beschwerde des Herrn Vorredners, daß bei den Volksschulen zuerst gespart werden solle, steht eine Aeußerung höherer Lehrer mir gegenüber: „Ach, tätet Ihr doch ebenoviel für die höheren Schulen, wie Ihr für die Volksschulen tut!" Die Herabsetzung der Klassenfrequenz kostet viel Geld, viel mehr, als diese Vorlage. Ob die Klassen Förder- oder Nebenklassen genannt werden, ist einerlei. Die Hauptsache ist, daß durch sie den weniger begabten Schülern eine Förderung wirklich zuteil wird. Daß bei guten Leistungen eine Umschulung aus der Förder- in die Normalklasse möglich sein wird, ist selbstverständlich. Und von einem Makel deswegen, weil man Schüler der Förderklasse war, kann wohl keine Rede sein. Viel schlimmer ist es wohl, wenn jemand aus der dritten oder vierten Klasse abgeht. Daß ich den Religionsunterricht anders gestaltete, wie der Herr Vorredner, wird er mir wohl gestatten. Wir brauchen ihn im Unterricht, damit die Kinder die Gewandtheit in der Sprache für das Leben erwerben. Zweiundvierzig Städte sind schon vorangegangen mit der Einführung des Mannheimer Systems, es ist also erprobt und hat sich bewährt. Mit einem besonderen Ruhm können wir uns ohnehin nicht bedecken. Wir dürfen nicht mehr warten; es geht um die wichtigste, um die Volksschule. Beschließen Sie dem Antrag des Magistrats gemäß gleich der Schuldeputation einstimmig.

Stadtv. Völker: Es war reichlich Zeit zur Prüfung der Frage. Dieser Meinung bin ich im Gegensatz zu Herrn Dr. Herzau. Mannheim hat bereits 111 Förderklassen, und bei ihrer Revision durch die Schulaufsichtsbehörden sind ihre Erfolge außerordentlich gelobt worden. Eine soziale Zurücksetzung ist nicht zu befürchten. In Mannheim ist in dieser Richtung nicht eine einzige Beschwerde laut geworden. Der Abteilungsunterricht allein trifft den Kern der Sache nicht, weil die Kinder immer vor den zu schweren Stoff gestellt werden. Die Vorlage ist vom Stadtschulrat so vorsichtig abgefaßt worden, daß man von einem Sprung ins Dunkle wirklich nicht reden kann. Allein 400 Kinder werden in Halle entlassen aus der dritten Klasse! (Zuruf des Stadtv. Herzau) Herr Herzau, die Hilfsschule ist nur für schwachsinnige Kinder. Fassen Sie die Sache fest an; Sie legen den Grund zu einem guten Werke.

Es sprechen noch die Stadtv. Herzfeld, Völker, Hoë und Stadtschulrat Brendel.

Darauf wu de zur Abstimmung geschritten. Die vom Haushaltsausschuß genehmigte Einrichtung des Nachhilfeunterrichts (Ziffer 1 der Vorlage) wird einstimmig beschlossen. Der Antrag Hennig, die unter Ziffer 2 geforderten Nebenklassen Förderklassen zu nennen, findet mit großer Mehrheit Annahme, danach auch die Einrichtung der Förderklassen selbst. Nur wenige Stadtverordnete stimmten nicht mit Ja. Die übrigen Forderungen der Magistratsvorlage werden gleichfalls angenommen.

Straßenbauten.

Der Ausbau der Belfortstraße und des Schulbergs wird beschlossen. Die Belfortstraße und der Schulberg in Kröllwitz befinden sich als Zugangsstraßen zur Schule daselbst in einem mangelhaften Zustande. Der Magistrat empfiehlt, mit dem endgültigen Ausbau der Straßen in der Weise vorzugehen, daß der Fahrdamm zunächst nur zur späteren Aufnahme von Kleinpflaster hergerichtet wird. Die Bürgersteige dagegen sollen gleich endgültig mit Mosaik befestigt werden. Die erforderlichen Mittel betragen für die Straße zu a) 5800 Mk., Straßenecke zu b) 12400 Mk., für c) 9000 Mk. Sie wurden aus der Anleihe von 1910 bewilligt. Die Kosten werden später von den Anliegern eingezogen und die Anleihe zurückerstattet. Eine Eingabe des Herrn Pastors Kunitz, einen besseren Zugang zur Kirche zu schaffen, geht an den Bauausschuß.

Vorlage betr. Neupflasterung der Großen Brunnenstraße. Durch Beschluß vom 1. Dezember sind für die Neupflasterung der Gr. Brunnenstraße a) zwischen Burg- und Gabelsbergerstraße und b) zwischen Friedhofsgrenze und Richard-Wagnerstraße 37 200 Mk. aus der Anleihe von 1910 in der Annahme bewilligt worden, daß die Brunnenstraße in ihrer ganzen Ausdehnung dem Gesetze vom 2. Juli 1875 unterliegt und daher die auf ihren ersten Ausbau verwendeten Kosten wieder von den Anliegern eingezogen werden können. Diese Annahme hat sich bei nochmaliger Prüfung als eine irrige herausgestellt, da der unter a bezeichnete Teil der Brunnenstraße durch Gemeindebeschluß als historischer und deshalb beitragsfreier Straßenteil anerkannt worden ist. Aus diesem Grunde müssen diejenigen Kosten, welche von den vorbezeichneten 37 200 Mk. auf den Straßenteil unter a in Höhe von 12 100 Mk. entfallen, nicht der Anleihe, sondern dem laufenden Etat entnommen werden. Es wird daher beschlossen, den Gemeindebeschluß dahin abzuändern, daß die Kosten der Neupflasterung der Gr. Brunnenstraße zwischen Burg- und Gabelsbergerstraße mit 12 100 Mk. aus dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds bewilligt werden.

Einige Punkte der Tagesordnung werden der vorgeschrittenen Zeit wegen vertagt, unter anderem auch wieder die bedeutsame Vorlage auf Einrichtung des städtischen Arbeitsnachweises.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 20. Januar 1914.

Duncker-Kursus des Bildungsausschusses.

Im Auftrage des Arbeiter-Bildungsausschusses wird der Genosse Dr. Duncker im März im Volkspark in einer Vortragsreihe Die wirtschaftlichen Grundlagen des Sozialismus darlegen und behandeln. Der Kursus umfaßt 6 Abende: den 9., 10., 16., 17., 23. und 30. März. Teilnehmerkarten kosten für den ganzen Kursus (6 Abende) 1 Mk., für den einzelnen Vortrag 25 Pfg.; sie werden in der allernächsten Zeit ausgegeben.

Der Kursus ist äußerst wichtig, da er gründliches Wissen über das Wesen des Kapitalismus und damit den Teilnehmern volles und tiefstes Verständnis für den Sozialismus und seine geschichtliche Mission bringen wird. Es ist daher Aufgabe und Pflicht aller strebenden Arbeiter, schon heute eine rege Agitation für diesen Kursus zu entfalten, damit eine möglichst große Teilnehmerzahl aus ihm geistigen Gewinn zieht und durch ihn seine sozialistischen Kenntnisse erweitert und vertieft.

Der Rest des Kanalbaues.

Der Bau des Kanalsystems für die Abführung der Fäkalien geht seiner Vollendung entgegen. Im Etatsausschuß wurde kürzlich mitgeteilt, daß der Kanal voraussichtlich zum Herbst dieses Jahres in Betrieb genommen werden soll. Das ist insofern erfreulich, als damit Halle eine hygienische Einrichtung bekommt, die ihr als Großstadt eigentlich schon recht lange fehlte. Und weiter stehen uns Hallensern dann endlich die Leistungen in Aussicht für die Kanalbenutzungsgebühren, die wir schon seit einigen Jahren zahlen müssen, ohne daß wir recht wußten, wofür.

Den Stadtverordneten liegt jetzt eine Vorlage vor auf Bewilligung von Mitteln zum Ausbau des Hauptsammelkanals zwischen Moritzburg und Neuwerkstraße. Es werden für diese und die damit verbundenen Arbeiten gefordert 668 000 Mk. Im einzelnen:

1. Für den Hauptsammelkanal sowie für die sonstigen Entwässerungsanlagen der Straße Neuwerk und der verlängerten Robert-Franz-Straße 210 400 Mk.
2. Für den Ausbau der Straße Neuwerk (einschl. Verlegung des Mühlengrabens) 278 500 Mk.
3. Für den Neubau der Jägerbrücke 70 600 Mk.
4. Für den Ausbau der verlängerten Robert-Franz-Straße 99 500 Mk.

Begründend führt das Kanalbauamt aus: Der Hauptsammelkanal ist vom Süden der Stadt bis zur Burgbrücke fertiggestellt. Der Bau von hier bis zur Grenze des Steckner-schen Grundstückes an der Straße Neuwerk mußte wegen der Terrainerwerbungen bis jetzt hinausgeschoben werden. Für die übrigen Strecken bis zur Hauptausmündung sowie auch für die Kläranlage sind die Projekte endgültig genehmigt und die erforderlichen Geldmittel bewilligt worden. Die Arbeiten sind in der Ausführung begriffen. Die Strecke vom Stecknerschen Grundstück bis zur Burgbrücke ist somit die Reststrecke des Hauptsammlers. Es bestand früher die Absicht, nur den Kanal im Zuge der Straße Neuwerk herzustellen, von dem Ausbau der Straße selbst aber bis auf weiteres abzusehen. Dieser Standpunkt wurde jedoch fallen gelassen, als die Kentzsche Fabrik am Kirchtor zum Abbruch kam. Der Entwurf der Straße und Kanal ist generell genehmigt; der Hauptsammler soll vom Burggraben der Moritzburg am rechten Ufer des Mühlgrabens, an dem Grundstück der Loge zu den drei Degen sowie dem Fridericianerhause entlang und sodann im Zuge der Neuwerkstraße weitergeführt werden. Die Straße Neuwerk ist vom Kirchtor bis zum Stecknerschen Grundstück bereits fertiggestellt. Die Durchführung des Straßenzuges erfordert:

a) Die Verlängerung der Straße Neuwerk bis zur Jägerbrücke. Es wird hier eine erhebliche Verschiebung des Mühlgrabens nach Westen sowie die Errichtung von Futtermauern notwendig.

b) Den Bau der Jägerbrücke. Sie war nur in einer Breite von 13 Metern vorgesehen wie die Burgbrücke. Wenngleich zurzeit die Absicht nicht besteht, eine Straßenbahn durch die Robert-Franz-Straße zu führen, so muß doch bei der Erbauung der Brücke hierauf Rücksicht genommen werden. Es wird daher eine Breite von 16 Metern vorgeschlagen.

c) Die Verlängerung der Robert-Franz-Straße von der Jägerbrücke bis zur Burgbrücke. Die Ausführung dieser Straßenstrecke bedingt die Erbauung einer Futtermauer gegen den Mühlgraben. Ferner muß eine kleine Fläche vom Grundstück des Pfälzer Schießgrabens erworben werden.

Die Straßenstrecken sollen entsprechend dem bereits ausgeführten Teile der Robert-Franz-Straße und der Straße Neuwerk mit Schladensteinpflaster befestigt werden. Der Teil der Straße Neuwerk, auf dem eine erhebliche Aufschüttung erforderlich wird, soll mit Rücksicht auf die Sackungen zunächst provisorisches Pflaster erhalten, die Bürgersteige werden mit fortschreitender Bebauung hergestellt.

* Der nächste Vortragskursus des Genossen Hennig findet am Donnerstag, den 22. Januar, abends 8½ Uhr, im Volkspark (Kartellzimmer) statt. Die Teilnehmer am Kursus werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

20. Distrikt, Kröllwitz. In einer wichtigen Parteiangelegenheit findet am Dienstag, den 27. Januar, abends 8½ Uhr, ein Distriktsabend im Lindenhof statt. Die Parteigenossen werden ersucht, den Abend frei zu halten.

* **In der geschlossenen Sitzung der Stadtverordneten** wurde die Anstellung eines Bureaudiätars als Magistratsassistent abgelehnt. Ein Legat von 600 Mk. gegen die Eingehung der Verpflichtung, zwei Erbbegräbnisstellen zu pflegen, wurde angenommen. Sodann wurden eine große Anzahl bisheriger Bezirksvorsteher und Armenpfleger wiedergewählt, neu die Wahl des Schneidermeisters Joh. Achenknecht, Gr. Klausstraße 5, zum Armenpfleger im Bezirk 5 (für den ausscheidenden Schlossermeister Unger) und des Tischlermeisters Gustav Preller, Forsterstraße 41, zum Armenpfleger im 17. Bezirk (an Stelle des ausscheidenden Kaufmanns Paatz) beschlossen.

* **Ueber die Amtsbefugnisse der Gewerbeaufsichtsbeamten** hat der preußische Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern neue Bestimmungen erlassen, denen wir folgende Stellen entnehmen: „Die Gewerbeinspektoren sollen, wenn sie bei ihren Besichtigungen Uebelstände vorfinden, deren Abstellung in der Regel zunächst durch übliche Vorstellungen und geeignete Ratschläge herbeizuführen suchen. Führt dies nicht zum Ziele oder erscheint von Anfang an die Anwendung von Zwangsmitteln erforderlich, so haben die Gewerbeinspektoren selbst im Wege der polizeilichen Verfügungen die Ausführung der Maßnahmen anzuordnen. Stellen die Gewerbeinspektoren eine gesetzlich mit Strafe bedrohte Zuwiderhandlung gegen die Arbeiterschutzbestimmungen fest, so haben sie, wenn nicht die Besonderheiten des einzelnen Falles eine mildere Behandlung geboten erscheinen lassen, die Bestrafung herbeizuführen. Sie haben diese bei dem Ersten Staatsanwalt, beim zuständigen Landgericht oder beim Amtsanwalt (Schöffengericht), gegebenenfalls bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen. Die Befugnis zum Erlaß der in den §§ 120 d, 120 f Abs. 2 und 137 a Abs. 3 der Gewerbeordnung bezeichneten Verfügungen steht auch den Gewerbeinspektoren zu."

* **Gefunden.** Laut polizeilicher Bekanntmachung sind in der Zeit vom 1. bis 15. Januar nachstehende Gegenstände als gefunden abgegeben oder angemeldet worden: 4 Geldbeutelschen mit Inhalt, 1 silberne Herrenuhr, 2 Geldstücke, 2 Kinderschütten, 1 gehäkelte Kindermütze, Rabattmarken, 1 Schürze, 1 Stickerei, 1 Pelzboa, 2 kleine Stuckfiguren (stark beschädigt), 1 Pleureuse, 1 Ordensband mit 4 Medaillen, 1 Kragenschoner, 2 Armbänder, 1 Lederhülle mit Schlächtermessern, 1 Brille im Futteral, 1 Stück Gasleitungsrohr, 1 Hund (englischer Rattenfänger), 1 Bündel, enthaltend: schwarzes Damenjackett, schwarze Damenbluse, weiße Damenvollbluse, graues Kinderkleidchen, blaues Knabenjackett und eine graue Arbeitshose.

Ferner sind vom Apollotheater, als dort liegen geblieben, nachstehend verzeichnete Gegenstände abgegeben worden: 1 halblange braune Boa, 2 schwarze Damenschirme, 1 Spazierstock, 7 Paar Handschuhe, 5 einzelne Handschuhe, 3 Hutnadeln, 1 weißer Theaterschal, 1 schwarzer Samtgürtel, 1 Zigarrentasche mit 5 Zigarren, 1 Zigarrentitte mit 3 Zigarren, 1 schwarze Samthandtasche mit Taschentuch, Handschuhen und leere Geldbeutelsche, 1 Notizbuch, 1 elektrische Batterie, 2 Tafeln Schokolade, 1 Photographie (Herrenbildnis), 1 Postansichtskarte, 1 Klemmer, 1 Brosche, 1 Ohrring und 1 Hausschlüssel. Die unbekannten Eigentümer der gefundenen Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb 6 Monaten im Polizeiverwaltungsbureau, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 98, geltend zu machen.

* **Die Parsifal-Aufführungen im Hallischen Stadttheater.** Dem Vernehmen eines hiesigen Blattes nach plant unser Stadttheater zunächst sechs Aufführungen des Wagnerschen Weihefestspieles (die erste am 11. Februar). Das Werk wird in vollständig neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen (diese letzteren malt Prof. Frahm von der Dessauer Hofoper) in Szene gehen. Um auch den musikalischen Teil würdig herauszubringen, sind von Geheimrat Richards ungewöhnliche Verstärkungen für den Chor vorgesehen; u. a. wird der Stadtsingchor die Knappenchöre in 1. und 3. Akte singen. Die Hauptrollen sollen ist den ersten Bühnenkräften von gefeierten Bayreuth-Sängern gegeben werden: Martha Seffler-Burkhard (Kundry), Walter Kirchhoff (Parsifal), Walter Soomer (Amfortas).

* **Beim Wildern ertappt.** Mit Hilfe des Polizeihundes Seppel wurde gestern nachmittag ein hier wohnhafter Steinsetzer in dem Kuhnitzschen Tongrube am Angerweg beim Wildern betroffen und gestellt. Der Hund brachte sodann noch ein in einem Schneehaufen versteckt gewesenes Teschen, welches auseinander genommen und noch mit einer scharfen Patrone geladen war, herbei. Die Schußwaffe wurde eingezogen.

* **Allerlei.** In einer Wohnung der Schmiedstraße gerieten auf bisher nicht ermittelte Weise Kleidungsstücke in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer inzwischen von den Brandbetroffenen gelöscht war. Der Schaden ist gering. — Ein in der Huttenstraße wohnhafter Arbeiter wurde an der Ecke der Turmstraße und Liebenauer Straße mit einer Kopfverletzung aufgefunden. Er war stark betrunken und hatte sich durch Sturz diese Verletzung zugezogen. Nachdem dem Verletzten auf der Revierwache ein Notverband angelegt war, wurde er seiner Wohnung zugeführt. — Im Polizeigewahrsam wurden sieben obdachlose Männer aufgenommen. — Gestohlen wurde: am 18. Januar eine neue braunlederne Reisehandtasche mit gelbem Bügel, innen mit braunem Segeltuch gefüttert; eine weiße Bettdecke, gez. E. G. im Monogramm, ein schwarzer Damenmantel; sechs neue blau- und lilafarbene Blusenschürzen; ein hellblaues, seidenes Damenkleid; eine braunlederne Handtasche und folgende Ausstattungswäsche als 9 weiße Damennachthemden; 24 weiße Damenhemden mit Achselschluß und Spitzen; 4 Dutzend weiße Taschentücher, 1 Dutzend weiße Servietten, 6 weißleinene Bettücher, 6 Dutzend weiße Damasthandtücher, 16 weiße Bett-Bezüge und ein weißer Frisiermantel, sämtlich E. G. und zum Teil auch M. F. im Monogramm gezeichnet; 6 Paar schwarze Damenstrümpfe, 3 cremefarbige Stores; 10 Gardinenschäle, weiße und cremefarbige; 4 cremefarbige Zuggardinen, ferner 12 weißleinene Herrenhemden; 3 weiße Herrennachthemden; 3 weiße Herren-Oberhemden; 12 Herren-Maccohemden; 6 Herren-Maccounterhosen; 12 Paar verschiedenfarbige Herrenstrümpfe.

Protestversammlungen im Saalkreis.

Am Sonntag tagten in Ammendorf im Dreierhaus und in Nietleben im Gasthaus zur Sonne öffentliche Volksversammlungen, in denen Genosse Gerhardt-Zeitz über das Thema: Das Koalitionsrecht in Gefahr referierte. In beiden Versamm-

Quaker Oats ist das beste aller Nahrungsmittel.

Gratis-Löffel für Quaker Oats Konsumenten.
Quaker Oats Pakete enthalten Gutscheine, für welche wertvolle, schwer versilberte Löffel gänzlich kostenlos erhältlich sind.

Sie brauchen nicht zu warten, bis Sie sämtliche Gutscheine beisammen haben, senden Sie uns per Postanweisung **M. 1.25,** und wir werden Ihnen den Löffel sofort zusenden. **Dieser Betrag wird Ihnen zurückerstattet,** wenn uns bis zum 31. Dezbr. 1914 die erforderliche Anzahl Gutscheine zugesandt wird.
Quaker Oats Company, m. b. H. Hamburg Abt C

Es gibt Kraft und Wohlbefinden und verhilft zu einem erfolgreichen Leben.

Quaker Oats schmeckt bei jeder Zubereitung delikat und hat den Vorzug der grössten Sparsamkeit.

Wenn Sie Quaker Oats noch nicht verwenden, machen Sie einen 30tägigen Versuch, und Sie werden finden, dass Ihre Haushaltungskosten geringer werden und Ihre Gesundheit und Tatkraft sich verbessern.

Genaue Abbildung in Naturgrösse. Ohne Reklameaufdruck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191401 21-17/fragment/page=0006

jungen wurde die bekannte Resolution, welche die Berliner Versammlungen beschlossen und bereits veröffentlicht wurde, einstimmig angenommen.

Ammendorf und Umgegend. Steuerzahler, seht die Wählerlisten nach. Die Wählerlisten zur Gemeinderatswahl, welche im März stattfindet, liegen in unseren Ortschaften vom 15. bis 30. Januar aus. Es ist dringende Pflicht eines jeden Steuerzahlers, Einsicht zu nehmen, damit er sein Wahlrecht im März ausüben kann. Alle diejenigen, welche nicht in der Lage sind selbst Einsicht zu nehmen, wenden sich an folgende Genossen: in Ammendorf, Friedrich Rothe, Lagerhalter; in Beesen, Emil Schleich und Joh. Kieckhöfel, Lagerhalter; in Radewell, Otto Oswald, Lagerhalter; in Osendorf, Karl Rothe, Hauptstraße 6; in Döllnitz, Friedrich Thomas, Ecke Leipziger- und Friedenstraße.

Döllnitz. Wählerlisten einsehen! Die Gemeinderatswähler sei n darauf aufmerksam gemacht, daß die Wählerliste zur Gemeindevertreterwahl beim Genossen Thomas eingesehen werden kann. Wer es unterläßt, sich von der Richtigkeit der Liste zu überzeugen, kann unter Umständen seines Wahlrechts verlustig gehen.

Nietleben. Arbeiter, noch einmal: Taschen zu! Die Kirche hat einen guten Magen, sie hat ganze Länder verschluckt und was sie nicht selber bezwingt, das besorgen ihre Helfershelfer auf Umwegen. Ausgerüstet mit Empfehlungen von Geistlichen besuchen diese die Gläubigen und Ungläubigen auf den Dörfern und Ortschaften und vertreiben ihre „geistliche“ Lektüre gegen bare Münze an alle diejenigen, die nicht alle werden. Lief da am letzten Dienstag ein fein gekleideter, gutgenährter junger Mann mit wohlgepflegten Händen und schön gepflegten Schnurrbart in unserem Dorfe herum. Er stieg auch in die Hütten der Armut und brachte den Arbeitslosen auf die Empfehlung unseres Ortsgeistlichen Pastor Kästner die „Grüße von Gott“, das Heft zu 25 Pfennigen, pro Jahr 16 Hefte, macht nur 4 Mk. das ganze Jahr. Auf eine Anfrage an den jungen Mann, ob er auch wirklich von Pastor Kästner eine Empfehlung hätte, zeigte der Kolporteur eine von diesem Herrn eigenhändig geschriebene und mit dem Kirchensiegel unterstempelte Empfehlung vor und wer nun nicht kaufte, na — bei dem machte der Ueberbringer der „geistlichen“ Nahrung so schnell wie möglich von draußen die Türe zu. Er scheint doch kein guter Agitator für seine Ueberzeugung zu sein?

Allerlei.

Ein Eisenbahn-Attentäter festgenommen.

Im Sommer vorigen Jahres wurden mehrere Attentate auf Eisenbahnzüge verübt, die Beunruhigung im Publikum hervorriefen. Wie der Lokalanzeiger erfährt, ist es gelungen, den Täter der beiden gefährlichsten Attentate, von denen eines im Bereich der Eisenbahndirektion Hannover, das andere in dem der Direktion Halle verübt wurde, in der Person des 53jährigen Tischlers Maschinski aus Neukölln zu ermitteln. Der Genannte befindet sich seit längerer Zeit in Haft. Die gegen ihn geführte Untersuchung hat jetzt angeblich ihren Abschluß dahin gefunden, daß der gefährliche Verbrecher für geisteskrank erklärt wurde.

Schweres Automobilunglück.

In der letzten Nacht nahmen sich sechs junge Leute, die von einem Bockbierfest in Johannisthal kamen, ein Automobil zur Fahrt nach Berlin. Unterwegs erlaubten sie sechs anderen Männern, sich auf die Trittbretter des Automobils zu stellen. In der Nähe des Friedhofes in der Krug-Allee fuhr der Chauffeur auf einen vor ihm fahrenden Wagen auf. Das Automobil wurde schwer beschädigt, seine Insassen wurden fast sämtlich verletzt, sechs so schwer, daß sie mit einem Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

In Braunschweig rettete ein Hauptmann v. Grone am Sonntag drei Personen vom Tode des Ertrinkens. Auf einer abgeeisten Stelle des Kreuzteiches bei Riddagshausen brach ein zwölfjähriger Knabe ein, den der Hauptmann unter großen Anstrengungen ans Land brachte. Unmittelbar darauf versank an einer anderen Stelle desselben Teiches ein 13jähriges Mädchen, welchem v. Grone ebenfalls sofort zu Hilfe eilte. Er selbst und ein älterer Herr, der sich am Rettungswerk beteiligte, brachen zunächst gleichfalls ein. Es gelang dann aber dem Hauptmann, zuerst den älteren Herrn zu retten und darauf das Kind an Land zu bringen. Gänzlich ermattet, mußte der Hauptmann mit fremder Hilfe in ein Privathaus gebracht werden, von wo aus er mittels Automobils in seine Wohnung nach Braunschweig übergeführt wurde

Opfer des Militarismus.

Als am Sonnabend abend der Oberstleutnant von Gottberg vom 9. Lothringischen Infanterieregiment Nr. 173, St. Avold, mit geladenem Gewehr über einen Graben springen wollte, entlud sich die Waffe. Die Schrotladung drang dem jungen Leutnant Fölsche in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Drei Soldaten durch durchgehende Pferde verletzt.

Bei einer Uebung der Maschinengewehrabteilung des 29. Regiments bei Trier gingen die Pferde mit dem Maschinengewehr durch. Drei Soldaten stürzten und wurden überfahren. Sie erhielten so erhebliche Verletzungen, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. Das Maschinengewehr hat gleichfalls Schaden erlitten.

Streik der Rechtsanwälte in Genua.

Eine Versammlung von etwa 250 Rechtsanwälten in Genua beschloß, von heute an allen Zivil- und Strafrechtsverhandlungen fernzubleiben zum Protest gegen die Verschleppung der Prozesse infolge der ungenügenden Zahl von Richtern und Gerichtslokalen.

Opfer der Arbeit.

Auf der Erzgrube Friedrich bei Witten (Ruhr) stürzten gewaltige Steinmassen ab. **Drei Bergleute blieben auf der Stelle tot,** zwei andere wurden schwer verletzt.

In der Zuckerfabrik der englisch-ungarischen Zucker-Industrie Akt.-Ges. in Cservenka hat eine Kesselexplosion stattgefunden. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt. Drei davon liegen im Sterben.

Ein furchtbares Liebesdrama

spielte sich am Montag auf der Station Odeon der städtischen Untergrundbahn in Paris ab. Als ein Zug einfuhr, stürzte sich ein junges Liebespaar vor die Räder und wurde zermalmt. Aus vorgefundenen Papieren ersah man, daß die beiden, ein eben eingezogener Soldat namens Mignon und eine Krankenpflegerin namens Pasteur, in den Tod gehen wollten, weil ihre Eltern sich gegen ihre Ehe widersetzt hatten.

Humor und Satire.

Die Konsequenten. Ich traf den Küfermeister Ueberle.
„Wohin so eilig des Wegs?“ forschte ich.
„In die Bonifaziuskirch'“ — gestand er — „beichten!“
„Haben Sie gar so arg gesündigt,“ fragte ich teilnehmend, „daß Sie Ihr Herz erleichtern müssen?“
„Dös kennst!“ sagte er „i bin aus der Landeskirch' ausg'schied'n!“

Einreibung. „Was dö Saupreiß'n net alles aufbringa! Nikotinfreie Glimmstengl raach'n s', kofeinfreien Kaffee und alk'holfrei's Bier sauf'n s' und jetzt wolln s' aa no g'bärstreikende Weibsleut!“

Ein Heikliger. „Werden Sie zum Parsifal gehen?“
„Gewiß. Aber die Musik stört mich. Da warte ich lieber, bis er im Kino gegeben wird.“

Wahres Geschichtchen. In einem Schwarzwaldstädtchen fragt der Lehrer einen ABCschützen, ob er wisse, was Bismarck war. Der kleine Mann, der wohl schon einen Bismarckhering gegessen, aber in seinem Leben nie von unserem Bismarck gehört hatte, antwortete strahlend: „Bismarck hatte ein großes Heringsgeschäft!“

Instruktion. „Daß mit koan freireligiösen Bankert z'sammekimmst, du Sappramen, denn bals an Zweifi einibringst in unsere Familie, nacha hau i dir oane links und rechts am Schädel!“ (Jugend.)

Parteiquittung.

Für das Jugendheim: Vom Buchbinderverband 10 Mk., durch Jänicke 2 Mk., von A. Th. 2 Mk.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2), 19. Jan.

Aufgeboten: Geschirrführ. Gebhardt u. Elise Blättermann (Salzstraße 1 und Bernburgerstr. 12/13). Krankenwärter Cammichau und Martha Keinert (Halle u. Obernhain). Kaufmann Klepzig und M. Becker (Halle und Eisleben). Arbeiter Dzieriol und Stanislawa Lewandowski (Michorzewo). Photograph Kofahl und E. Viehweger (Leipzig-Volkmarsdorf und Leipzig-Reudnitz). Rangierführer Horn und M. Spott (Halle und Vorsdorf).

Geboren: Geschirrführ. Dorgerloh T. (Langestraße 1). Arbeiter Voigt S. (Trödel 19). Arbeiter Henning Sohn (Kaulenberg 2). Maschinenmeister Lehmann Tocht. (Jakobstr. 21). Arbeiter Schläger T. (Südstr. 4). Arbeiter Dittmar S. (Hirtenstr. 12). Jurist. Repetitor Michel T. (Glauchaerstraße 71). Eisenbahngehilfen Große Sohn (Posadowskystraße 8). Kutscher Eckelmann aus Jeßnitz T. (Klinik). Eisendreher Pallas S. (Ludwigstraße 47). Schriftsetzer Rose T. (Schützenstr. 16). Schlosser Ebersbach S. (Hirtenstraße 10). Oberkellner Wittfoth S. (Bernhardystraße 29). Vizefeldwebel Schulz S. (Flottwellstr. 22). Materialwarenhändler Fox T. (Glauchaerstraße 29).

Gestorben: Kfm. Tille, 64 J. (Lindenstraße 61). Buchhändlers Zweck Ehefrau Auguste gebor. Gölicke, 64 J. (Mansfelderstr. 54). Geschirrführers Tetzner aus Gotterstädt S., totgeb. (Klinik). Kutscher Huth aus Wölls, 33 J. (Klinik). Anna Gebauer, 21 J. (Spitze 7). Metallarbeiters Minge T., 2 J. (Schlosserstr. 17). Kutschers Eckelmann aus Jeßnitz T., 6 Stunden (Klinik). Tischler Barth, 54 J. (Saalberg 20). Schriftsetzers Richter S., 1 Mon. (Kuttelhof 3).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 2), 19. Januar 1914.

Aufgeboten: Schlosser Schubert und Frida Brockhaus (Schillerstraße 33 und Eichendorffstr. 11). Trompeter-Sergeant i. Feld-Art.-Reg. 75 Wilhelmy und Frida Meise (Merseburgerstraße 93 und Leopoldstraße 5).

Eheschließung: Zahnarzt Czaczkes und Elisabeth Keil (Grünstr. 28 u. Reilstraße 18).

Geboren: Arbeiter Teuscher T. (Gr. Brunnenstraße 19). Rittergutsbesitzer von Hagenow S. (An der Universität 1). Vizefeldwebel Hube S. (Geiststraße 12). Gestütwärter Rönnburg T. (Weißenburgstraße 10). Eisenhobler Felsberg T. (Hohenzollernstraße 3).

Gestorben: Landgerichtspräsident a. D. Clauß, 77 J. (Reilstraße 15). Kellners Streicher S., 2 Mt. (Jakobstr. 44). Kaufmann Hund, 68 J. (Wettinerstraße 30). Witwe Klingner geb. Reiche, 70 J. (Gr. Wallstr. 15). Witwe Bahling geb. Schröder 72 J. (Schillerstr. 15) Witwe Amanda Jentzsch geborene Jonas, 76 J. (Göbenstraße 15). Oberkellners Beyer T., 4 Jahre (Dessauerstraße 8). Privatmann Göldner, 79 (Trothaerstraße 6). Bergmanns Mopser aus Nebra S., 1 J. Schneidermeister Schultze, 76 J. (Fritz Reuterstraße 4).

16 Grosse Steinstrasse 16 gegenüber **Café Bauer.**

Wegen Vermietung meines jetzigen Ladens

Total-Ausverkauf in Emaillewaren

bestehend in: **Koch-, Wasch- und Wassertöpfen, Wasserkrügen, Wasser-, Milch- und Kartoffeleimern, Kaffee-, Tee- und Servierkannen, Speisen-, Teig-, Gemüse- und Bratenschüsseln, Braten-, Kuchen-, Torten- und Eierpfannen, Pudding-Formen, Wannen, Schwenkbütten, Kartoffelkochern, Schaufeln** und vielem Anderen. 6505

Der Total-Ausverkauf dauert nur bis Sonnabend den 24. Januar, abends 9 Uhr. Die Bestände müssen bis dahin geräumt sein und sind die Preise ganz bedeutend als bisher herabgesetzt. Edmund Endert.

16 Grosse Steinstrasse 16, gegenüber Café Bauer.

Von der Maas
Bis an die Memel,
Von der Etsch
Bis an den Belt,
Lobt man Schuhcrême
Kavalier,
Als die beste
Dieser Welt.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt Volks-Buchhandlung.

Böttcher-Waren dauerhaft u. billig.
P. Horlebeck, Kleine Ulrichstraße 1/2 und Dachritzstraße 5. 36 **Rabattmarken.**

Sozialistische Erziehung im Hause.
Von Käte Dunker.
Preis 40 Pf. Preis 40 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
Halle (Saale), Harz 29.

Verband d. Fabrikarbeiter, Zahlstelle Halle.

Nachruf!
Am Sonntag starb unser langjähriges Mitglied, der Fabrikarbeiter 6504
Johann Göldner,
im 80. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Gute Unterhaltungslektüre für zehn Pfennig wöchentlich

liefert die Wochenschrift **„In Freien Stunden“**, die unser Berliner Parteiverlag herausgibt, um die minderwertige Schundliteratur aus den Wohnungen der Arbeiter zu verdrängen.

Was ist Schundliteratur? Mit Schundliteratur bezeichnet man Druckerzeugnisse, die Leben und Menschheit in verlogener Weise darstellen und mit allen Mitteln auf die Sensationslust spekulieren. Schundliteratur sind vor allem jene Schauerromane, die im Gewand bunter Hefte massenhaft im Volke verbreitet werden und gerade den Aermsten Jahr für Jahr Millionen von Mark aus der Tasche ziehen. Diese Art von Literatur arbeitet auch gern mit Hurrapatriotismus und phrasenhafter Frömmelei, weil ihr eben alle Mittel recht sind. Sie fördert oberflächliche Denkungsart und bedeutet in jedem Falle eine Irreführung des guten Geschmacks. Sie ist Gift für das Gemüt und geeignet, namentlich jugendliche Gemüter den großen, ernsten Dingen des Daseins zu entfremden. Die schärfste Gegnerin der Schundliteratur ist und muß deshalb die Sozialdemokratie sein, die aufgeklärte Arbeiterschaft, die um Befreiung aus geistigen und materiellen Fesseln ringt. Schundliteratur in der Arbeiterwohnung ist Widersinn, ist es aber um so mehr, als wertvolle Lektüre für wenig Geld und ohne große Mühe erreichbar ist. — Die Romanbibliothek „In Freien Stunden“ kommt diesem Unterhaltungsbedürfnis entgegen, indem sie künstlerisch illustrierte Romane nur einwandfreier Autoren veröffentlicht. Sie legt besonders Gewicht auf Volkstümlichkeit des Gebotenen und bevorzugt fesselnde, interessante Darstellungen. Jedes Heft ist 24 Seiten stark und bringt neben dem illustrierten Hauptroman weitere Novellen, Erzählungen, Aufsätze, Skizzen und Notizen aus allen Wissensgebieten, zum Teil mit Bildern. Eine kleine Ecke in jeder Nummer — „Scherz und Satire“. — sorgt fürs Lachen.

Wöchentlich erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfennig. Mit dem letzten Heft jedes Halbjahresbandes liefert der Verlag den Abonnenten ein künstlerisch ausgeführtes Bild (Wandschmuck) vollständig gratis.

Parteigenossen und Genossinnen! **Werbt mit uns für eine weitere Einschränkung der Schundliteratur!** Abonniert Eure Romanbibliothek „In Freien Stunden“ und agitiert bei Euren Freunden, in Heim, Werkstatt und Fabrik für sie!

Im ersten Halbjahr 1914 gelangen folgende Romane zum Abdruck: **Der Amerika-Johann.** Ein Bauernroman von Felix Moeschlin. Mit 60 Bildern von Max Fabian. — **Asmus Sempers Jugendland.** Der Roman einer Kindheit von Otto Ernst.

An kleineren Beiträgen sind u. a. in Aussicht genommen: **Pauls merkwürdigste Nacht.** Von Friedrich Hebbel. — **Chinesische Tugenden.** Von E. Osten. — **Heilwirkung der Fußbäder.** Von Dr. Otto Gotthilf. — **Männliche „Kindermädchen“ unter den Wirbeltieren** (illustriert). Von Dr. Georg Stehli. — Und viele andere Aufsätze und Erzählungen.

Der Unterzeichnete bestellt bei der **Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 29**

„In Freien Stunden“ F

nebst einer Gratis-Kunstbeilage zum Preise von 10 Pfennig wöchentlich frei ins Haus.

Name: ....

Ort: .... Wohnung: ....

Dieser Bestellschein kann auch dem Zeitungsboten mitgegeben werden.

Heute eingetroffen: ohne Salz
Für Kenner und Feinschmecker
Allerfeinste, unübertroffene Molkerei-Tafel-Butter ½ Pfd. 72 Pfg.

Um zu beweisen, daß ich nicht nur mit meiner ersten Qualität, sondern auch mit der zweiten Qualität eine hochfeine Molkerei-Butter liefere lieb ich dieselbe heute auch ohne Salz kommen. Ich liefere infolge meiner großen Abschlüsse

hochfeine, gutschmeckende, frische, deutsche **Molkerei-Tafel-Butter** mit und ohne Salz ¼ Pfd. **68** Pfg. mit Rab. mit Rabatt

ca. **10 %** Rabatt auf alle Waren.

Ia Rotwurst 1 ℔ 68 ₰ mit Rab. — Ia Speck 1 ℔ 78 ₰ mit Rab. 3069

Versuchen Sie bitte meine Ia Bauern-Knackwurst, hochfein im Geschmack, 1 Pfd. nur 118 Pfg. mit Rabatt. **A. Knäusel.** 9 Filialen.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Des grossen Erfolges wegen
noch: Dienstag, und Mittwoch **Puppchen.**

Donnerstag unter Anwesenheit des Komponisten:
Der Liebesonkel.
Grosse Posse in 3 Akten von Porto Hilo.
Musik von Walter Kollo.
Komponist von „Filmzauber", „Wie einst im Mai". [6497

Passage-Theater

Lichtspielhaus
Halle a. d. Saale :::: Leipzigerstr. 88.

Ab Dienstag, 20. Januar 1914
vollständig neues Programm!

Aehnlich jenem mimischen Lustspiel:
„Jugend und Tollheit",
welches seinerzeit aussergewöhnlichen Beifall erntete, hat der rühmlichst bekannte Schriftsteller
Urban Gad
wiederum ein hervorragendes Werk geschaffen und zwar unter dem Titel:

„Engelein".

Die so sehr beliebte dänische Künstlerin

Asta Nielsen
spielt die Hauptrolle.

Diese Filmschöpfung ist voll sprudelndem Humors, und hat es der Verfasser verstanden, in reicher Fülle Heiterkeit und Satire auszustreuen.

Asta Nielsen spielt ihre Rolle mit Uebermut und Tollheit und mit zwergfellerschütternder Komik, so dass unseren geehrten Besuchern kein herzlicheres Amüsement geboten werden kann.

Diese Filmschöpfung ist zweifellos eine reizende, schöne Perle der Filmkunst!

Das übrige Bei-Programm ist ebenfalls neu und erstklassig!

Beginn der Vorführungen präzise 4 Uhr.
6499 **Die Direktion.**

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Schluss-Tage

unseres Saison-

Räumungs-Ausverkaufs.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Sensations-Tage

In allen Abteilungen sind die
Preise sensationell billig.

Damen- und Herren-Konfektion

teilweise bis zu **50 %** ermässigt.

6501

Trotz der enorm billigen Preise auf alle Waren **5 %** Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Alex Michel

Bruchbänder, Leibbinden, Geradehalter, nur bestbewährte Modelle.
Fachmännische, streng sachgemässe Bedienung. *1885
F. Hellwig, Halle, Barfüsserstr. 10.
Fernruf 2620. — Gegr. 1831.
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze.

Militärstiefel, Militärischnürstiefel, Schachtstiefel, getragene Schaftmeffelstiefel, Holzschuhe, Lederpantoffeln, Filzpantoffeln i. dauerhafter Qualität verk. zu billigsten Preisen **J. Sternlicht,** Alter Markt 11. *2978
Achtung! Neuheit!

Möbeltransporte jeder Art besorgt billig **R. Weihmann,** 6306 Bernhardstr. 35. Fernruf 1706.

Volksschriften

zur Umwälzung der Geister!

In allen Ländern deutscher Zunge sind unsere Volksschriften bekannt, in allen Freidenker-Kreisen schätzt man sie seit vielen Jahren als vorzügliches Agitations- und Aufklärungsmittel gegen pfäffische Unduldsamkeit und Tyrannei. **Die Sammlung umfaßt bis jetzt 96 Hefte.**

Jedes Heft kostet nur **20 Pfg.,** 10 Hefte gegen **3 Mark** nach allen Ländern des Weltpostvereins franko.

Volks-Buchhandlung, Harz 29.

Apollo-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:
Das Riesen-Variété-Programm!
: 35 Künstler :
Der famose Humorist
Rudolf Mälzer
m. neuem Schlager-Repertoir.
8 Malmsten,
Radfahrtruppe 1. Ranges.
5 Schwäbischen Singvögel.
6 Marno,
hervorr. Schleuderbrettakrob.
Mme. Constanza
in ihren lebenden Szenerien.
Carl Schmitz in der tollen Burleske:
„Schwindelmeier",
u. d. übrigen gr. Attraktionen.

Stadttheater Halle (S.)

Fernruf 1181.
Direktion: Geh. Hofrat Richards.
Mittwoch den 21. Januar 1914:
133. Vorst. im Abonn. 1. Viert.
2. Vorstellung im Novitäten-Zyklus.
Novität! Novität!
Zum 1. Male:
Das Buch einer Frau.
Lustspiel in 3 Akten von Lothar Schmidt.
Vorzugskarten d. Literarischen Gesellschaft haben Gültigkeit.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag d. 22. Januar 1914:
134. Vorst. im Abonn. 2. Viertel.
Vorstellung zum Besten des Tierschauungs-Fonds des Zoologischen Gartens.
Zum 9. Male:
Die Reise um die Erde.
Gr. Ausstattungsstück in 5 Abteilungen von d'Ennery u. J. Verne.

Unsere neuesten
Möbel
Katalog 1914
senden wir Ihnen auf Verlangen
umsonst.
Wir verkaufen Möbel, Betten, Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe etc. auf bequeme Teilzahlung und richten die Zahlungsweise ganz nach Wunsch der Käufer ein.
Eichmann & Co.
Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstrasse
Halle a. S.
I Schuhmacher.
3258

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Kleiner Anzeiger

des Volksblattes für Halle und Saalkreis.

Jedes Wort nur 5 Pfg. oder Zeile 20 Pfg. Fettgedruckte Worte 10 Pfg., 2 Zeilen hoch 20 Pfg., Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Abonnenten erhalten, gegen Rückgabe der Abonnements-Quittung, 20% Rabatt. Auf Inserate mit Wiederholung Rabatt nach Vereinbarung. Zahlung bei der Aufgabe erbeten.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen" sind die Zigarrenhandlungen von: A. Albrecht, Lindenstraße 54; J. Schneider, Beesenerstraße 23; Jungmann, Blümnerhöhe 33; E. Bendin, Torstraße 43; J. Sanow, Geiststraße 5; P. Leuschner, Mittelwache 9; G. Gerig, Materialwarenhandlung, Triftstraße 28.

Inserate im **Kleinen Anzeiger** haben **grossen Erfolg.**

Geschäfts-Anzeigen.

Volkspark.
Den geehrten Vereinen und Gesellschaften bringen wir den **neugebauten kleinen Saal** in empfehlende Erinnerung. f.

6533 **Zigarren, Zigaretten** empfiehlt **Aug. Lehnhardt,** Böllbergerweg 6 u. Heilkischerstr. 6.

Hausschlachtene Wurst-Waren Pfund 1.00 Mark empfiehlt **G. Gerig,** Triftstraße 28.

ff. Apfelsinen, Stück 5 Pfg.

Speisekartoffeln,
Magnum bonum, a Ztr. 2.40 M., 10 Pfund 28 Pfg., echte Neustädter, frostfrei, empfiehlt **Grosse,** Lindenstr. 54.

Verkäufe.

Vogelfutter
Bernh. Kallach, Schweitzkestr. 11a 6387

Selbstgefert. Schrotenschuhe sind zu verkaufen **Saalworderstrasse 14.**

Verkaufe mein nachweislich gutgehendes [6493 **Materialw.- und Viktualien-Geschäft** m. wöchentl. Schlachten, für 1400 Mark. **Fichtestr. 8,** i. Laden.

Trauer-Blusen in großer Auswahl. Blusen-Spezial-Geschäft 6496 **Klara Kayser,** 26 Kl. Ulrichstr. 26.

Guterh. Hängelampe zu verk. 6490 Reilstraße 102, 1. r.

Makulatur verkauft **Expedition Volksblatt.**

Vermietungen.

Stube, Kam. u. K. zum 1./4. zu vermiet. **Röderberg** 13, III. [6444

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger **Zuschneider** in dauernde Beschäftigung gesucht. **Schuhfabrik Alb. Fritsche,** 6491 Taubenstraße 25.

Tapezierer-Lehrling f. meine Spez.-Polster-Werkstatt stelle Ostern geg. Kostgeld-Vergüt. ein. [6469 **B. Weiß,** Dekorateur, Steg 18.

Maler-Lehrling stellt Ostern ein [6454 **G. Oertel,** Ritterstr. 17.

Verschiedenes.

Sie speisen gut und billig im **Gasthof „Drei Könige",** Kl. Klausstraße 7.

Altrenomm., urstbel. Verkehrslokal.

6120] **Guten Mittagstisch** zu billigen Preisen empfiehlt **Karl Emmerich,** Bertramstr. 18.

Die neuen **Krankenkass.-Anmeldungen** sind zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung** Halle (S.), Harz 29.

Zigarren, Zigaretten empfiehlt **P. Leuschner,** Mittelwache 9.

Entlaufen.

Dtsch. Schäferd. entl. G. Bel. abzug. 6456] Deitzschenstr. 9, Zig.-Gesch.

Junger Fox Gesicht halbweiß, halbbraun, entlaufen. — Geg. Belohn. [6484 abzugeb. Magdeburgerstr. 57.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 17 — Halle (Saale), Mittwoch den 21. Januar 1914 — 25. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

194. Sitzung. Montag, den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr.
Am Bundesratstische: Dr. Delbrück.

Etat des Reichsamts des Innern.

Zweiter Tag.

Der Beschluß vom vorigen Sonnabend auf Teilung der Debatte in eine über Sozialpolitik und eine über Wirtschaftspolitik wird wieder aufgehoben; der Seniorenkonvent wird beauftragt, für die Debatte der späteren größeren Etats vorher entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

Abg. **Mayer-Kaufbeuren** (Z.): Die Depression der deutschen Volkswirtschaft ist keineswegs auf die Balkanwirren allein zurückzuführen, wir haben eine internationale Krise, eine Ueberproduktion auf dem ganzen Weltmarkt, und es ist noch gar nicht abzusehen, wie lange diese Weltwirtschaftskrise anhalten wird. Bei der großen Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch Kommunalanleihen ist in den Kommunen äußerste Sparsamkeit geboten. Auch sollten Auslandsanleihen in dieser schwierigen Zeit nicht zugelassen werden. In unserem Außenhandel hat sich die Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln vermindert, während die Ausfuhr von Fertigfabrikaten gestiegen ist. Die günstige Entwickelung unserer Fertigindustrie wird durch die Preispolitik unserer Rohstoffverbände gehemmt. Das Kohlensyndikat hat es fertig gebracht, daß wir in Deutschland die höchsten Kohlenpreise in der ganzen Welt haben. (Hört! hört!) Einer Tendenz, zu Staatsmonopolen überzugehen, werden wir sehr entschieden entgegentreten. Wir verlangen aber eine weitgehende staatliche Aufsicht über die großen privaten Monopolvereinigungen, und wir können uns nicht von der Regierung damit abspeisen lassen, daß sie unsere Wünsche „in Erwägung" zieht. Der mexikanische Staatsbankerott zieht die deutschen Interessen stark in Mitleidenschaft. Ist es wahr, daß Besprechungen hierüber zwischen den Großmächten stattgefunden haben, und daß Deutschland sich an die Spitze dieser Aktion stellen will, und was gedenkt die Regierung zum Schutz der geschädigten deutschen Interessen zu tun? — Eine besondere wichtige Aufgabe ist die Vorbereitung der neuen Handelsverträge. Hierbei müssen die Sonderinteressen zurücktreten hinter der Wohlfahrt des Ganzen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. **Keinath** (natl.): Die Auswüchse der Kartelle bedauern auch wir, aber man darf auch nicht verkennen, daß diese größere Organisation der Unternehmer in der heutigen Zeit eine Notwendigkeit ist. Um dem Eindringen amerikanischer Trusts entgegenzutreten, werden wir auch vor der Verstaatlichung einer Industrie nicht zurückschrecken dürfen. An dem großen Aufschwung unserer Industrie hat auch die deutsche Arbeiterschaft ihren Anteil. Das steht jedenfalls im Zusammenhang mit der allgemeinen Wehrpflicht. Daß unsere Sozialpolitik erniedrend wirkt, kann ich nicht anerkennen. Zweifellos hat sie wirtschaftliche Vorteile gebracht, z. B. eine Entlastung des Armenwesens, eine Eindämmung der Volkskrankheiten. Allerdings muß Rücksicht genommen werden auf die Leistungsfähigkeit des Gewerbes. An der alten Forderung der Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre halten wir fest. Die Witwen- und Waisenrenten sollten erhöht, der Säuglingsschutz verbessert werden. Die Verhältnisse der Gehilfen der Rechtsanwälte und Notare und des Theaterpersonals bedürfen dringend der Aufbesserung. Bei dem Eingreifen in größere Lohnbewegungen vermissen wir eine größere Elastizität der Verwaltung. Die Schuld liegt wohl an dem Mangel geschulten Personals. (Sehr richtig! links.) Bedauerlich ist die Ablehnung der Forderung zur Vorbereitung der Olympia-Festspiele in der Kommission. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen!) Die Landwirtschaft befindet sich ja im allgemeinen gegenwärtig in einer besseren Lage, mit Ausnahme des deutschen Weinbaues, für den größere Reichsmittel zur Verfügung geistellt werden sollten; auch der Kalifonds sollte dem deutschen Weinbau und auch dem Gemüsebau nutzbar gemacht werden. — In der konservativen Presse wird immer wiederholt, daß wir Nationalliberalen der Landwirtschaft gegenüber in bezug auf unsere Wirtschaftspolitik unzuverlässig sind. Ich betone daher mit aller Entschiedenheit, daß wir an den Richtlinien unserer nationalen Zoll- und Wirtschaftspolitik festhalten. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. **v. Gräfe** (k.): Meine politischen Freunde sind keineswegs Gegner der Sozialpolitik, fürs uns erschöpft sich aber die Sozialpolitik nicht in Arbeiterschutz, und außerdem wünschen wir nicht ein übertriebenes Tempo dieser Gesetzmacherei. Die Folgen von nicht genügend vorbereiteten Gesetzen machen sich jetzt ja in vielen Kreisen sehr fühlbar. (Sehr wahr! rechts.) Der Behauptung des Abg. Schmidt von dem Wohnungselend der Landarbeiter muß ich entgegentreten; wer die Verhältnisse kennt, der weiß, daß durchschnittlich die Arbeiter auf dem Lande weit besser wohnen, als in den industriellen Großstädten, wo doch die Herren Sozialdemokraten und ihre Nachbarn einen maßgebenden Einfluß haben. (Zustimmung rechts.) — Der Abg. Schmidt verlangte für die Arbeiter das Recht, sich zu koalieren, wo sie wollen, er sprach von dem Recht der freien Persönlichkeit. Dieses Recht erkennen wir an, und die Sozialdemokraten müßten in Konsequenz dieses Standpunktes mit uns zusammen für den Schutz der Arbeitswilligen eintreten. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Bei einer Koalition der Landarbeiter liegt die Gefahr eines Streiks zur Zeit der Ernte vor, wodurch vor allem auch die Arbeiter selbst geschädigt würden. Eine Koalition der Landarbeiter ist auch deshalb nicht nötig, weil der Steigerung der Löhne in der Industrie eine Lohnerhöhung der Landarbeiter auf dem Fuße folgt. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Auf dem Lande verdungern keine Leute, wie es in den Städten vorkommt. (Sehr richtig! rechts.) Aufs schärfste verurteilen wir die Mißbräuche des Koalitionsrechts, und wenn wir überzeugt sind, daß hier Schäden vorliegen, so sollen wir nicht sagen, die bestehenden Gesetze reichen aus, sondern dann sollen wir klar verbieten, was verboten werden soll. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Mit unserem Eintreten gegen den sozialdemokratischen Koalitionszwang dienen wir auch dem gewerblichen Mittelstand am besten. Die straffere Organisation der Handwerkerkreise in dem reichsdeutschen Mittelstandsverband begrüßen wir. Daß die Sozialdemokraten nicht einmal platonische Freunde des Mittelstandes sind, hat die bekannte Aeußerung des Abg. Peus bewiesen, der meinte, es sei wirtschaftlich und sozial durchaus kein Unglück, wenn die ortsfeligen durch und durch abhängigen elenden wirtschaftlichen Existenzen des sogenannten kleinen Mittelstandes verschwänden. (Hört! hört! rechts.) Das ist die sozialdemokratische Menschenliebe. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Im Interesse der Erhaltung des Mittelstandes ist die Bekämpfung der Konsumvereine daher eine unaufschiebbare Aufgabe der Regierung. (Bravo! rechts.)

Abg. **Pospiech** (Pole) beklagt sich über die Schikanierung der polnischen Arbeiter in den oberschlesischen Bergbaubezirken.

Die weitere Debatte wird vertagt auf Dienstag, 1 Uhr; vorher kurze Anfragen.

Schluß: 6 Uhr.

Aus der Provinz.

Die Verfrommungsordnung vor dem Kammergericht.

Die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 27. Oktober 1905, betreffend die äußere Heiligthaltung der Sonn- und Feiertage, bestimmt im § 11, Abs. 3, daß an gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in Gasthäusern Schankwirtschaften oder sonstigen Vergnügungslokalen vor drei Uhr nachmittags nicht anfangen dürfen, und zwar auch wenn sie in geschlossenen Gesellschaften stattfinden. Wegen Uebertretung dieser Vorschrift war Herr Guhl als Vorsitzender des Stenographenvereins Stolze zu Genthin von der Strafkammer in Magdeburg zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Es handelte sich um ein Vergnügen des genannten Vereins, das am ersten Ostertage begonnen hatte und dessen bereits vor Mitternacht begonnene Tanzerei bis in die allerersten Morgenstunden des zweiten Feiertages dauerte. Das Landgericht nahm an, daß hier der § 11 Abs. 3 der Verordnung des Oberpräsidenten zur Anwendung komme, denn es sei am 2. Feiertage, der mit unter die Vorschrift falle, vor drei Uhr nachmittags mit einem Tanzvergnügen begonnen worden.

Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, indem es von folgenden Erwägungen ausging:

Wenn das Tanzvergnügen am ersten Osterfeiertage überhaupt unzulässig gewesen wäre, dann hätte es auch nicht in die ersten Morgenstunden des zweiten Feiertages ausgedehnt werden dürfen. Auch würde eine Bestimmung, wie die des § 11 Abs. 3, Anwendung finden, wenn eine Gesellschaft erst am zweiten Feiertage in den ersten Stunden zu tanzen beginne, weil es am ersten Feiertage überhaupt unzulässig war. Hier lägen aber die Verhältnisse ganz besonders im Hinblick darauf, daß die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen die Bestimmung im § 11 Abs. 3, die von den gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen handele, auch auf Tanzlustbarkeiten in geschlossenen Gesellschaften erstrecke, während der § 12 für die ersten Feiertage der drei großen Feste nur öffentliche Tanzlustbarkeiten ganz verbiete. **Es würde deshalb eine am Nachmittage des ersten Osterfeiertages begonnene private Tanzlustbarkeit zulässig gewesen sein, und eine solche am ersten Feiertage zulässige Tanzlustbarkeit hätte auch bis in die ersten Frühstunden des zweiten Feiertages fortgesetzt werden können, ohne unter die Vorschrift des § 11 Abs. 3 zu fallen,** weil unter jenen Voraussetzungen von einem, am zweiten Feiertage vor drei Uhr nachmittags begonnenen Tanzvergnügen nicht die Rede sein könnte. Es komme deshalb im vorliegenden Falle darauf an, festzustellen, ob dies Vereinsvergnügen im Rahmen einer geschlossenen Gesellschaft geblieben sei oder sich zu einem öffentlichen gestaltet habe, wie es manches Vereinsvergnügen. War es ein geschlossenes, und deshalb am ersten Feiertage, wo es begann, zulässig, dann müsse Angeklagter freigesprochen werden. War es ein öffentliches, dann sei er zu verurteilen, weil diesem das generelle Verbot für alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten in den ersten Feiertagen der großen Feste entgegenstände.

Merseburg. Eine grausige Geschichte erzählt das Kreisblätchen seinen Lesern in den beiden letzten Nummern. Mit der naiven Frage: „Wozu sind die Soldaten da?" werden in kaum glaublicher Weise die Vorkommnisse in Zabern auf den Kopf gestellt und mit Beispielen verglichen, von denen in diesem Falle auch nicht ein einziges Anwendung finden kann. In Zabern sei das Militär von einem feigen Gesindel verhöhnt, beleidigt, beschimpft und provoziert worden. Der den Truppen in der Zeit „Friedrichs des Großen" anerzogene Geist würde herabgedrückt werden, falls man solche „Rechte" verbieten würde. Dem Militär bleibt nichts anderes übrig, als sich zu wehren und rücksichtslos dreinzuschlagen. Der Schlag oder Schuß, je nach den Umständen, müsse den Soldaten in Fleisch und Blut übergehen; das einfachste Mittel sei eben, daß man bei solchen oder ähnlichen Vorkommnissen recht schnell aus dem Bereich der Gefährlichkeit verschwindet! Die vielen hundert Millionen seien vergeblich ausgegeben, wenn man diesen Geist unterdrücken würde. Daß die Partei der Arbeiterschaft bei dieser Schreiberei das nötige Quantum Verdächtigungen abbekommen müßte, wollen wir nicht besonders hervorheben, denn ist ja schließlich der Zweck der Uebung. Aber auch den Abgeordneten widmet der Artikelschreiber in echt konservativer Manier einige Zeilen. Diese Herren haben es bequemer, sie brauchen nachts nicht auf Wache ziehen und werden auch deshalb den Ueberfällen des „feigen Gesindels" nicht ausgesetzt. In ihren Fauteuils können sie bequem die Paragraphen beraten; aber während in der stickigen, dumpfen und schwülen Parlamentsluft beraten wird, exerziert man weiter, ohne sich um die dort gefaßten Beschlüsse zu kümmern. — Diesen Zeilen etwas hinzuzufügen, halten wir für überflüssig, vor allen Dingen deshalb weil wir hier mit Menschen streiten müßten, die die Selbstachtung eingebüßt haben.

Mücheln. Protestversammlung. Am vergangenen Sonntag fand eine öffentliche Volksversammlung im Kasino statt, in welcher Genosse Hilbebrandt das Thema Wehrt euer Koalitionsrecht und über die Vorgänge in Zabern sprach. Trotz dieses äußerst wichtigen Themas war die Versammlung nur spärlich besucht, ein Beweis, daß die Bedeutung der Fragen von der arbeitenden Bevölkerung bei weitem nicht erkannt wird. Redner schilderte die Kämpfe, welche bereits um die Ausübung des Koalitionsrechts geführt sind, und wies auf die Angriffe hin, welche gegen dasselbe in den verflossenen Jahrzehnten von den Gegnern desselben versucht wurden. Insbesondere wies Redner auf die beabsichtigten Verschärfungen der Strafbestimmungen im Strafgesetzbuch hin. Zum Schluß kritisierte er die bekannten Vorgänge in Zabern und die Gerichtsurteile. Die in den Berliner Versammlungen angenommene und bereits veröffentlichte Resolution fand einstimmige Annahme.

Delitzsch. Frauenversammlung. In einer am Sonntag abgehaltenen Frauenversammlung sprach die Genossin Bach-Weißenfels über: Die Stellung der Frau im öffentlichen Leben. Die Rednerin verstand es, den Anwesenden zu zeigen, daß die Frauen nicht, wie die Gegner es immer behaupten, nur ins Haus gehören, sondern daß sie sich sehr eingehend um die Politik kümmern müssen. Sind es doch gerade sie selbst, die am meisten unter der heutigen Wirtschaftsweise zu leiden haben, deshalb ist es notwendig, daß auch sie sich den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen anschließen, um dadurch zu erreichen, daß die Lebenslage der gesamten Arbeiterschaft eine bessere wird. Weiter zeigte die Rednerin, wie durch die schlechte Entlohnung der Arbeiter Unterernährung und als deren Begleiterscheinungen verschiedene Krankheiten sich immer mehr ausdehnen, denen mit entgegenzuwirken auch die Aufgabe der Frau sei. Hoffen wir, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Eilenburg. Dieim Schatten leben. Im Inseratenteil der Eilenburger Neuesten Nachrichten macht das Gewerkschaftskartell bekannt, daß am Mittwoch, den 21. Januar, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus Tivoli ein von der Leipziger Künstlervereinigung (Direktion Willi Brosch-Melzer) ausgeführter Theaterabend stattfindet. Zur Aufführung gelangt das leider wenig bekannte Schauspiel des früh verstorbenen parteigenössischen Schriftstellers Emil Rosenow: Die im Schatten leben. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf. Da wir die große Masse der organisierten Arbeiterschaft Eilenburgs für vernünftig genug halten, daß sie auf das vom Gewerkschaftskartell zu Publikationszwecken benutzte bürgerliche Blättchen nicht abonniert, machen wir im offiziellen Arbeiterblatt an dieser Stelle auf die interessante Vorstellung aufmerksam.

Holzweißig. Gemeinderatswähler! Vom 15. bis 30. Jan. liegt die Wählerliste während der Dienststunden im Gemeindebureau zu jedermanns Einsicht offen aus. Nur der darf wählen, dessen Name in der Liste steht. Auch ist es notwendig, nachzusehen, daß er mit seinem richtigen Steuerlatz eingetragen ist. Wer verhindert ist, die Liste selbst einzusehen, der kann sich melden im Konsumverein, im Barbiergeschäft Chieselski, in der Zigarrenhandlung Thäle, Fahrradhandlung Prauzsch und bei Trappiel, Wiesenstraße 5.

Dommitzsch. Ueberhörter Alarm. Vor dem Schöffengericht fand kürzlich eine Verhandlung gegen acht hiesige Einwohner statt. Bei dem Brande des Ebenhanschen Grundstückes waren sie nicht als Pflichtfeuerwehrleute erschienen und dieserhalb in eine Polizeistrafe genommen worden. Sie beantragten gerichtliche Entscheidung. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Angeklagten wegen des großen Sturmes die Alarmsignale nicht gehört haben, auch außerhalb der Stadt wohnen. Darum erfolgte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

*2974

Versuchen Sie doch mal Kathreiners Malzkaffee und dann sagen Sie mir: Schmeckt er nicht wie Bohnenkaffee? Er ist aber auch richtig zubereitet!

Nur noch wenige Tage dauert mein **Saison-Ausverkauf.** Die Preise sind noch billiger gemacht.

Jetzt kommen Ulster, früherer Preis Mk. 10—15, **jetzt Mk. 4—6, Ulster,** früherer Preis Mk. 18—25, **jetzt Mk. 8—10, Ulster,** früherer Preis Mk. 30—40, **jetzt Mk. 15.—, Kostüme,** alle Sorten, auch für **starke Figuren** passend, **jetzt Mk. 8.—, 12.— und 15.—, Samt-Jacketts jetzt Mk. 8.—, lange Samt-Mäntel jetzt Mk. 15.—, Seiden-Plüsch-Mäntel jetzt Mk. 30.—, Kinder-Mäntel u.-Kleider, Blusen und Röcke außergewöhnlich billig zum Verkauf.** Die Auswahl ist in allen Artikeln noch sehr groß. Auf die billigen Preise gewähre noch 5% Rabatt.

6500

M. Schneider, Leipzigerstraße 94.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0009

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Halle a. S.-Land

Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Neutral

Jonass & Cie BERLIN S.W. 309 Teilzahlung Kataloge gratis u. franko.

Saalkreis.

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie Richard Glaubig Ammendorf-Radewell Farben, Pinsel, Lacke Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam Mechaniker Fahrräder und Nähmaschinen Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei Milch, Butter, Käse

Richard Graul Bäcker- und Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig. = M. Göbel =

August Herold Bäcker- u. Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Kaufhaus Merkur Bahnhofstraße 3.

Rich Stein Herren- u. Knaben-Konfektion, Berufskleid.

Thronicker & Lipffert Cigarrenfabrik. Halleschestr 22 Bahnhofstr. 2a

Rob. Becker Material-Gemischtwar. Radewell

Otto Börner Kolonialwar. und Spirituosen.

P. G. Blank, Kaufhaus.

Otto Ehrhardt Kolonialwaren, Jeden Donnerst. Schlachtfest

W. Engelmann Osendorf, Restaur. Materialwaren.

A. Hermann, Uhren u. Goldw.

P. Matthes Kolonialw. Konserv. Delikatess., Weine.

Fr. Richter Kolonialwar. Hausschlachten. Wurstw.

K. Rohrborn, Friseur.

Rich. Rosche Fleischerei Osendorf

B. Schneider Fahrräd., Nähmasch. Reparatur

O. Schumann Cig. Spez.-Geschäft Wörmlitzerstr. 4

Wilh. Taube jr. Fleischermstr. Osendorf.

Ferd. Trensch Bäck., Materialw. Osendorf.

Otto Trensch Bäckerei Radewell

R. Thurow Billige Schuhwaren Maß u. Reparaturen

E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Beesen

Bruno Richter garantiert reines Roggenbrot.

Döllnitz

Döllnitzer Gosenbrauerei Hanisch & Neumann empfiehlt Gose Caramelbier, Blonde.

Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel

Franz Schneller Gemischtwar.-Geschäft.

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Cigarren.

Lebensmittelhaus A. Füssel.

Schönewitz-Reideburg

Sonnen-Apotheke Delitzscherstr. 30 Tel. 2181 Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Bennstedt

Albert Schulze, Fleischerei.

Mansf. See- u. Gebirgskreis

Eisleben

Eisleber Aktien=Biere sind Qualitätsbiere allerersten Ranges

Martin Döring Besohlanstalt Breiterweg 12

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe Manufakt., Arbeiterbekld. Lutherstr. 14.

Nordsee-Fischhalle Markt 40. Fische u. Delik.

Hettstedt

S. Rosenberg Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Oberröblingen a. See

M. Benßke Butter Spez.-Geschäft Kolonialwaren

Rudolf Klein Fahrräd., Haus- u. Küchengeräte.

Emil Lindner, Bäckerei.

Teutschenthal

Böttichers Lichtschauspiele.

P. Radicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt

Delitzsch-Bitterfeld

Bitterfeld

J. Leschziner Burgstrasse 1 Herr.-Konfektion, Schuhwar.

Heinr. Arnold Markt 8 Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche-Artik. Gardin. Teppiche, Bettfedern

Irene-Fahrräder Max Schneider Hallesche Straße 27 Billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone und Platten. — Fabrikpreise. —

Kaufhaus Rich. Werner Kaiserstr. 2. Geschäftsprinzip Gute Ware für wenig Geld!!!

Erstklassig Palast-Theater moderner Lichtspiele Mittwoch und Sonnabend -:- Programmwechsel -:-

Preiswerteste Cigarren-Bezugsquelle aus der Fabrik August Trabitzsch

Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.

Färberei A. Fox Chemische Reinigung Wäscherei -:- Plätterei.

Eugen Gräfe, Wurstfabrik Rind- u. Schweinemetzgerei Burgstr. 23 :-: Tel. 380

Kur- und Badeanstalt b. all. Krankenkassen zugelass. Kirchstr. 12. Tel. 192.

Kaffee-Rösterei Kolonialwaren Oswin Sack, Markt 5

Herm. Kühle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.

Alb. Mahler Fernspr. 117 Möbeltransport Hochzeits- u. Kremserfuhren.

Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.

R. Richter Kaiser-Straße 1b. Uhren u. Goldwaren, Optik, Reparaturwerkstätte.

E. Strenger Schuhmachermeister Burgstr. 49 Schuhwaren-Spezialgeschäft.

Ziesche's Kino, Markt 7 Mittwoch und Sonnabend neues Programm.

Fortuna Markt 11. Inh.: R. Dombrowski Herren- und Knabengarderobe.

Bönninghausen, Sprechst. f. Zahnkranke 8—1 3—6 Binnengärtenstr. 7

Buchdruckerei Ph. Saffert Ratswall 13.

H. Ehricke Möbelfabrik. Kaiserstr. 56

R. Eisenberg, Bismarckstr. Klempn. Install., Badeeinr., Kücheng., Waschm.

Bitterfeld

Otto Henze Schuhwaren Hallesche Str. 6

Aug. Irrgang Stadt Berlin Zahntechniker

Otto Luft, Drogen u. Farben.

A. Meyer Seifen-Spezial-Geschäft Burgstr. 4

Carl Molt Fahrräd., Nähmasch., Kinderw., Repar.-Wk.

M. Neumann, Kolonialw. Hausschlacht. Wurstw. Dessauerstr. 49

Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3

G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.

Schirrmeister Cigarr. Cigarettenspez.-gesch. Dessauerst. 68

Br. Seibitz Mehl- und Futterartikel.

A. Struszewski Hüte, Mützen, Pelzw. Kaiserst. 9

Otto Schladitz Uhren u. Goldwar. Burgstr. 4

F. Schönbrodt, Waff., Munition, Fahrräder, Reparaturwerkst.

Schuhhaus Rekord, Burgstr. 47

Osw. Sucher Schleiferei, Stahlwar. Handlg. Kaiserstr. 59

C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.

G. Wolter Milch, Butter, Eier, Käse Hallesche Str. 6

P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.

Delitzsch

Löwen-Apotheke Breite Straße 15 Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schöttge Klitzschmar Mühlen-Produkte Brot-Fabrik

Dampf-Seifenfabrik von Heimbürger & Elitzsch = Crensitz Bezirk Halle. =

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.

Oskar Reime Drogen, Lacke, Pinsel, Fußbodenfarben.

H. Bauch, Möbel- und Sarglager, Bildereinrahm., Tischler. m. Kraftbetr.

Curt Bergmann, Bäckerei.

O. Beyer Eilenburgerstr. 27. Schuhwar. u. Art. billig. Preis.

A. Bräter Bäckerei m. elektrisch. Betrieb

R. Diedrich Bierniederlage Elisabethstr. 4.

O. Fleischer Gartenbaubetrieb. Spez.: Binderei

O. Haedecke Bäckerei Lieferg. f. d. Konsumver.

Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.

W. Kampf Cigarr. Spezialgesch. Cigaretten, Tabake.

R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.

Alb. Kunze Ofensetzerei Spez.: Bayr. Schamotteöfen.

Reinh. Kluge Obst, Fischwar. Cigarr. Cigarettgeschft.

Marien-Drogerie Th. Spiegler

Mietzsch jr. Fahrrd.-Nähmasch. Hdlg. Repturwkst.

Otto Rast, Fahrräd., Nähmasch. Eilenburger Str. 22.

M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengesch.

Lichtspiel-Theat. Kulmbach. Bierh. E. Schier.

W. Rehn, Brotbäckerei.

Gräfenhainichen

Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Fickenwirth Schlosserei Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther Bäckerei Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

O. Herrmann Spez. Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.

Otto Jahn Cigarren, Cigaretten-Geschft. engr. endet.

H. Voigt Fabrik. Drahtstifte, Drahtgeflechte.

K. Zschiesche Spez. Schuhgeschäft Reparatur-Werkst.

Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Hohenleina-Crostitz

W. Prautzsch Fahrräder Eisenwaren

Friedersdorf

Aug. Rickelt Kolonialwaren Drogen

Ernst Vehse Schuhwar. all. Art Reparaturwkst.

Hugo Köckert Manufaktur- Weiß-, Wollwar.

Greppin

Kaufhaus Jankiewicz Wäsche, Herrengarderobe, Hüte, Mützen

Pönitzsch, Schuhwaren Reparaturen

Holzweißig

J. Angelrott Bäckerei Lief. des Konsumvereins

A. Gebreke Sattlerei, Polstermöbel. Kolonialw.

O. Langeberger, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. sowie Futterartikel.

A. Simon Fleischerei, Wurstw. Liefert. f. Konsumv.

P. Thieme Bäck., Futterartikel Lief. f. Konsumver.

Zeisler Fahrräd., Nähmasch. Schlosserei.

Landsberg

Bernh. Göricke Kaufhaus f. Manufakturwaren Konfektion u. Materialwaren-

Julius Bürger Schnitt- Weiß- Woll- Kurzwar.

K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.

P. Richter, Schweineschlächt.

Niemegk

Versandgeschäft von Fleisch- u. Wurstwar. Leo Kazowski.

Albert Kauert Bäckerei Liefr. d. Konsumvereins

Otto Vetter Bäckerei Kolonialwaren

Ww. A. Wacker Bäcker. Schnitt- u. Materialwar.

Karl Winter Fleisch- und Wurstwaren.

Pouch

F. Albrecht Fleisch- und Wurstwaren.

Frz. Fritzsche Rind- Schweine-Schlacht. Wurstw.

Roitzsch

Paul Schaaf Konfektion — Hüte — Mützen Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Brehna

R. Büttner Brot- u. Weißbäckerei Liefer. d. Konsums.

Sandersdorf

Rich. Panniger, Buchbinderei, Papierhdlg. Galanteriew. Bildereinrahm.

Sangerhausen-Eckartsberga

Sangerhausen

Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, - - Chemikalien. - -

Elise Weißbach Kurz-, Weiß- und Wollwaren Dauerwäsche, Herrenartikel

Gust. Hartwig Bäckerei mit Motorbetrieb

Kinematograph, Bahnhofstr. 32

Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft

R. Tausendschön Möbelmagaz. Vorteilhf. Bzgsq.

W. Werner jr. Likör- und Essigfabrik.

Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Eig. Reparat.-Werkst.

Zahnatelier v. E. Schottstedt jetzt Kylischest. 15

Artern

Rich. Riedel Manufaktur- und Modewaren, Herr.-, Damen- u. Kinderkonfkt. Berufskleidung jeder Art. 10% Rabatt 10% Rabatt Bleyle Anzüge und Sweaters.

Aktien-Bier, Artern.

Kellners Kino Sonnt. v. 3 Uhr an Empf. s. Geschäftslokal.

Obstfelder Pelzw. Hut- u. Mützenlager Eink. v. roh. Fell. all. Art

Zahnatelier, Osk. Fladrich.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei Allstedt Bestbekömml. helle u. dunkle Biere.

Wittenberg-Schweinitz

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben Manufakt., Arbeiterbekleidung Kolonw. Landesprod. Eisenw.

Wittenberg

Bürgerliches Brauhaus v. Alwin Hoch. empfiehlt seine anerkannten erstklassigen Biere : hell-, dunkel, : weiß-, Karamel. Fabrikation sämtl. alkoholfr. Getränke.

Friedr. Böttger Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchf. Galanterie-, Kurz-, Spiel-, Glas-, Porzellan- u. Eisenwaren. Haus- und Küchengeräte.

Das edelste Qualitätsbier ist Aktien-Bier A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier Möbelfabrik Adlerstr. 21 Direkt. Bezgsquell. Preis. billig.

Edw. Fülle Fahrräder-Verkauf Billige Mäntel und Schläuche.

Lichtspiel-Theater Mittelstraße 9.

Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Wilh. Schmidt, Optiker Einzigstes Fachgeschäft am Platze.

Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 68.

Reform-Nahrgsmittel-Geschft. J. Reinicke Nachf. Bürgermeisterstraße 1.

J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepetit chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

P. Schmiedichen Jüdenstr. 30 Cig. eig. Fabrik.

M. Neumann Eisenwaren Werkzeuge

W. Hagen Poststr. 10 Cigarren eigenes Fabrikat.

Fr. B. Weiß Fahrradhandlung u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn Inh. M. Horn Uhren u. Goldwar.

Drogerie Willibald Habsch Kollegienstr. 76.

Fleischerei M. Werner Mittelstr. 17

P. Winter Leder- u. Polsterw. Mittelstr. 4.

Kemberg

Brauerei Niederl. d. Böhm. Brauhaus Berlin

Kl. Wittenberg

Ernst Hildmann :: Weiß- Wollwaren, :: Wäsche, Besatzartikel.

Otto Günther, Koswigerstr. 22, Korb- u. Bürstenw., Kinder- u. Sportwag.

H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.

Thomamüller, Bäckerei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz

Otto Blabka, Bäckerei.

Gust. Hildebrandt Kolonialwaren Schweine-Schl.

Martin Kaspar, Möbelmagaz.

Zahna

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

E. Kasch Schuh- u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.

Karl Bock, Kolonialwaren.

Emil Müller Manufakturwaren Berufskleidung.

Friedr. Rausch Kolonialwar und Cigarr

Torgau-Liebenwerda

Bockwitz

Adolf Mücke gute Cigarren nur eig. Fabrikat

W. Plha Herren- u. Knaben-Garderobe.

Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.

E. Zilm Sattler., Polsterei, Seiler u. Korbw. Kinder-, Leiterwg.

P. Schütze Brot- u. Weiß-Bäckerei.

Dommitzsch

G. Günther Kolonialw. Spirituos. Wein, Cigarr., Cigarett.

Annaburg

Erste Annaburger Wäscherei u. Plätterei. — Albert Drosdat

W. Freidank Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren.

Roßschlächterei Herbeck.

K. Quehl Manufakturwaren Konfektion, Kurzwar.

Elsterwerda-Biehla

Adolf Bässler Kolonialwaren - - - - Cigarren Glas-, Porzellan- und Steingut.

Hermann Galle Hüte, Mützen, Konfektion Manufaktur- und Schuhwaren

Os. Hoffmann Uhren und Goldwaren, optische Artikel Reparatur-Werkstatt

Robert Junge Dam.-, Herr.- u. Kinder-Konfkt. Wollwar. Hüte, Mützen usw.

Edison-Lichtspielhaus Tägl. Vorstellung. Mittwochs u. Sonnab. Programmw. A. Sauer

Bruno Jentsch Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikw., Gelegenheitsgesch.

Carl Zikesch Elster-Drogerie Drog., Verbandst., Chemik., Kolonialw.

Louis Zimmermann Löwen-Drogerie Drog., Chemikalien, Verbandst., Kolw.

Gust. Dieckmann Schuhwaren

J. Fischer Breitestrasse 4 Photograph

J. Höppe vorm. G. Pflug Uhren, Goldw. Optik

Emil Krug, Brot- u. Weißbäck

Krause's Zahn-Praxis, Mückenbergerst. 17 schonend. Behdlg. solid. Preis

Louis Löbke Putz, Mode- und Manufakturwaren.

Bruno Münch, Dampfbäckerei

K. Pötschke Cigarren, Möbel, Bettfedern Biela

W. Tamm, Schuhwarengesch.

Osw. Wallasch, Bierbrauerei.

Withols Restelager.

Grünewalde

M. Hänsel Bäckerei, Liefer. für den Konsum.

Mückenberg

Richard Gründel Möbelmagazin u. Tischlerei

E. Handschug Herren-, Knab.-Gard. Maßarbeit.

Fritz Jacobasch Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsumv.

A. Klockow, Gemischtwaren.

O. Schammer Kolonialw., Cig. Weine, Liköre

P. Petschke Herren-, Knaben-Gard. Hüte, Mützen

Torgau

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz

Warenhaus S. Ahlfeld Bäckerstr. 13

Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen und Wollwaren

Gute, moderne Schuhwaren und Reparaturen billig Emil Dähne's Schuhwarenhaus 28 Königstr. 28

Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst. 6

Gute mod. Schuhwaren empfiehlt billigst Fr. Kiepsch, Spitalstr. 7

Trinkt Malzkaffee Meine Sorte Torgauer Malzkaffee-Fabrik G. m. b. H.

P. Born, Leipzigerstr. Eisenw.-Hdlg., Werkzeuge aller Art, Reparat.

Emil Darigatz, Roßschlächterei

Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen

Herm. Meyer Kolonialwaren Marktplatz.

Paul Miser, Molkereiprodukte, Konserv., Südfrüchte, Schokol.

E. Seifert, Breitest. Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion. Maß-Anfertigung

Sultan Fahrrad- u. Nähm.-Haus

I. Torgauer Schnellbesohl-Anstalt Breitest. 6 - m. elekt. Betrieb - Breitest. 6

H. Wehner, Lederhandlg. Spitalstr. 21

Ernst Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtn.

Fr. Windolf Leipziger Str. Cig., Cigaretten, Tabak.

Zahn-Praxis O. Hennig Bahnhofstr. 14

Mühlberg a. E.

Reinhold Farber, Zahntechn., Kirchpl. 7. Bestenl. Beh. d. f. Kassenmitgl.

Paul Maasdorf, Schuhwaren

Otto Schade Uhrmacher Kirchstr. 13

Aug. Weiße Pelzwaren Hüte Mützen

Merseburg-Querfurt

Merseburg

Wäsche, Weiß- und Wollw. Curt Eberhardt Putz Herren-Artikel

Trinkt Herzquell Brands Brause Citronelli die besten alkoholfr. Getränke

Ernst Baumann Gotthardtst. 30 Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst

Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke

Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Gummiwarenhaus Grahneis Gummiw., Wachstuch, Linoleum alle Sportartikel, Dauerwäsche

Hugo Jahn Inh. B. Piler Entenplan 1 Uhren Goldwaren Reparaturwerkstatt

Karl Kellermann empfiehlt ff. Fleisch- u. Wurstwaren. Gotthardtstr. 29

Hermann Kundt Anfertigung und Umarbeitung aller Polstermöbel. Lager fein. Lederwaren. Gotthardtstr. 13

Paul Nitz Oberburgstraße 6 Uhren, Goldwar., Optisch. Artik.

Roland-Restaurant und Gartenwirtschaft. Vereinszimmer, Kegelbahn. Sixtistr.

Gebrüder Scheibe Bau- und Möbeltischlerei Möbel- und Sarglager

Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10

Wilh. Schüler Uhren Goldwaren Markt 27

Max Heinze Restaurant à la Aschinger Kreuzst. 1

A. Hoffmann, Roßschlächterei

W. Juckoff Dampfbäckerei Neumarkt. 12% Rab.

Karl Köppe Gotthardtstr. Hüte, Mützen, Herrenart.

Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.

Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt. Neumarkt 17

Karl Löbe Rind- u. Schweineschlächterei

Ludw. Leis, Tabak- u. Cigarrenspezialgeschäft. Ob. Breitestr. 2

Else Pitzschker, Inh. Frau M. Emsel. Domstr. 13. Damenputz, Umarbeitung

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von C. G. Bemme Telephon 392.

Mücheln

Paul Sauer Herren-, Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- u. Schnittwaren.

Joh. Graf Herren- und Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- und Schnittwaren

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann Schneidermeister. großes Lager fertiger Herren-Garderobe.

Otto Hippe Kolonial-, Manufaktur-, Kurz- u. Schnittw. Tabak u. Cigarren. Holzschuhe und Pantoffeln.

Otto Voigtländer Schneidermeister. Anfertigung nach Maß. Billigste Bezugsquelle von Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe.

M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren

Albin Pfeffer Hüte, Mützen u. Dauerwäsche

Schafstädt

Reinh. Schimpf Kaufhaus Bill. Bezugsqu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0010

Halle, 21. Januar

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 17 — 1914.

Es wird gehen, wie immer, wenn eine neue und überraschende Wahrheit entdeckt wird; die Menschen sagen zuerst: das ist nicht wahr! — alsdann: es streitet gegen die Religion! — und zuletzt: ach, das hat man schon lange gewußt. Lyell.

Der Narren-Petter.

Von Felix Moeschlin. *)

Der Färg-Petter hatte den Kopf hängen lassen. Das Malen war seine Freude gewesen. Wenn er nicht mehr malen durfte, dann hatte er keine Freude mehr.

In seiner Hütte war jedes verfügbare Plätzchen bemalt. Das hatte er schon in seiner Jugend getan.

Gab es denn wirklich keinen Menschen mehr, der eine Wand hatte oder ein Kästchen, eine Uhr, eine Türe, einen Wagen, einen Schlitten, eine Hochzeitsliste oder nur eine kleine Spanschachtel wenigstens, die er bemalt haben wollte?

Denn das Ziklein muß hüpfen und der Vogel muß fliegen und der Färg-Petter muß malen.

Aber da wurde er auf einmal von einer großen Hoffnung erfüllt, denn das neue Schulhaus hatte viele große Wände, die doch sicher nicht weiß gelassen werden konnten. Denn die Kinder haben Blumen und Bilder gern, und ihr Anblick macht sie froh. Wenn sie aber den ganzen Tag auf eine weiße Wand hinstarren müssen, dann werden sie mißmutig und dumm.

Und er ging hin und erbot sich, alle Wände voll Blumen und Bilder zu malen, und es solle die Schule keinen Pfifferling kosten.

Aber man lachte ihn aus und sagte, daß man die Kinder nicht zur Lüge und zur Unwahrheit und zum Gefallen an Flunkereien erziehen wolle, das tue in der gegenwärtigen Zeit nicht gut, und eine weiße Wand sei das beste, denn sie wirke nicht zerstreuend und gebe der Phantasie keinen Anlaß zu Seitensprüngen.

Er nahm sich vor, in die Welt hinauszuwandern, aber man sagte ihm, daß es draußen noch schlimmer sei. Und wenn er sich daran erinnerte, daß der Amerika-Johann von dorther gekommen war, so glaubte er es ohne weiteres.

Und er saß vor seiner Hütte und sah zum Himmel auf und jammerte, daß es keinen Fleck mehr gebe auf Gottes Erdboden, worauf er seine Blumen malen dürfe. Und der Himmel war lang und breit und tief und hatte viel Platz in seiner Kuppel, die zur Rechten auf einem Berge stand und zur Linken auch.

Und er dachte: Ach wenn ich nur den Himmel vollmalen dürfte, wieviel Platz wäre da nicht für Blumen und Bilder, ich hätte für mein ganzes Leben lang genug zu tun. Aber mein Arm ist zu kurz, ich reiche auch mit dem längsten Pinsel nicht hin, und der Herrgott hat die Arbeit schon besorgt. Und gar nicht so übel, obwohl ich dort oben noch nie so lustige Blumen gesehen habe, wie ich sie hinmalen könnte.

Und als er genug in den Himmel geschaut hatte, schaute er wieder auf die Erde, wie es dem Menschen geziemt. Da wußte er plötzlich, was er bemalen konnte. Denn die Erde lötzt einen nie im Stich.

Hatte er nicht eine graue Hütte und einen Stall mit einem Kühlein und ein Holzhaus und auch noch ein anderes kleines Häuschen, von dem man nicht gerade mit dem Pfarrer spricht und das doch auch wichtig ist und gar nicht zu verachten, wenn man bedenkt, daß nichts auf Erden unnütz ist und alles seinen Sinn und seinen Zweck hat.

Und außer diesen vier Dingen besaß er auch eine Wiese bis zur Landstraße hin, mit zwei krüppeligen Apfelbäumen und vielen großen Steinen.

Wieviel war da noch zu bemalen!

Und von dem Tage an ward er wieder seines Lebens froh und malte vom Morgen bis zum Abend. Und wenn man bedenkt, daß Sommers über die Tage so lang sind, daß die Nacht kaum mehr dazwischen Platz hat, so wird man begreifen, daß es nicht wenig war, was er zusammenmalte.

Jedes Häuslein wurde rot. Das war Gesetz und festgewachsen in ihm von alters her. Aber jeder Balkon kriegte auf dem roten Grunde noch seine besonderen Blumen hinzu, so daß die Leute die Hände über dem Kopfe zusammenschlugen, wenn sie vorübergingen und die bunten Girlanden sahen, die der Färg-Petter um sein armseliges Haus gewunden hatte, und auch um das kleine übelberüchtigte Häuschen, was sie am merkwürdigsten dünkte.

Und dann nahm er Bürste und Wasser und wusch die großen grauen Steine rein, so daß alle Flechten von ihnen abfielen. Und dann bemalte er jeden mit einer starken Farbe. Und auf dem roten und blauen oder grünen Grund oder auch auf dem gelben setzte er seine Blumen und biblischen Figuren hin, je nachdem sie Platz hatten.

Als das die Leute sahen, schüttelten sie die Köpfe und schlugen verwundert die Hände zusammen und deuteten vielsagend auf die Stirne.

Der Färg-Petter aber, der ausgesehen hatte, als sei er schon hundert Jahre alt, legte auf einmal einige zwanzig Jahre ab, so daß man ihn kaum wieder erkannte.

Und als er die Steine bemalt hatte, so daß kein graues Fleckchen übrig geblieben war, nahm er die Bäume in Arbeit. Und jeder Stamm bekam seine Farbe und jedes Blättchen seinen Kleck, daß man glaubte, man sei in einem Zaubergarten.

Die Leute standen eine halbe Stunde lang still, wenn sie vorübergingen und trauten ihren Augen nicht. Schließlich aber mußten sie doch daran glauben, daß es Wirklichkeit sei und brachten den staunenden Mund kaum wieder zu. Und als sie ihn endlich wieder zugebracht hatten, sagten sie leise und wie verstört: „Der Färg-Petter ist verrückt."

Der Bildermaler aber legte wieder zwanzig Jahre von sich ab und sah nun beinahe schon so aus, wie es seinem richtigen Alter entsprach.

Und dann zog er sein Kühlein aus dem Stall ans Sonnenlicht, und das Kühlein war blütenweiß, denn er hatte immer auf Reinlichkeit gehalten, und sein Stall war sauberer als manche Wohnstube. Und das blütenweiße Kühlein sah er lange prüfend an und überlegte sich zur Genüge, wie er die Blumen auf seinem Leibe verteilen müsse, damit sich alles am besten ausnehme. Und dann warf er dem Kühlein das beste Heu unters Maul und pinselte ihm die Blumen auf den Leib, wie er es sich ausgedacht hatte, oben und unten, auf beiden Seiten und vorn und auch hinten.

Und als die Leute das bemalte Kühlein sahen, da atmeten sie auf wie erlöst und lachten über das ganze Gesicht und sagten laut: „Er ist verrückt geworden, hol's der Teufel, er ist verrückt geworden!" Und sie schlugen sich aufs Knie, so lustig dünkte sie das, und lachten drauflos, daß es ihnen im Magen weh tat. Und von da an nannten sie ihn nur noch den Narren-Petter!

Der aber hob die Schultern wieder um ein beträchtliches und wischte ein paar Falten aus der Stirn, und so jung sah er aus, daß man ihn für viel jünger hielt, als er eigentlich war, und glauben mußte, der Pfarrer habe anno dazumal beim Schreiben des Geburtsscheines einen Jahreszahlfehler gemacht.

Weil aber Wind und Wetter stets fest an der Arbeit waren die bunten Blumen und biblischen Figuren auf Balken und Steinen und Baumstämmen wegzuwaschen, und auch das Kühlein seines Farbenschmuckes nicht sehr achtete, sondern sich in den Mist legte wie zuvor, besonders hinten, so hatte der Färg-Petter genug zu tun, all das Beschädigte mit Neubemalen zu verbessern.

Und das erhielt ihn jung und froh.

*) In der Romanbibliothek In Freien Stunden beginnt soeben ein fesselnder Roman zu erscheinen: Der Amerika-Johann von Felix Moeschlin, illustriert von Max Fabian. Der Roman stellt den Einbruch des Kapitalismus in ein stilles schwedisches Dorf dar und zeigt, wie die Spekulation sich u. a. auch der alten, ursprünglichen Volkskunst bemächtigt. Bei dieser Gelegenheit kommt auch der Färg-Petter, ein Dorfmaler, zu Ehren, den sie später den „Narren-Petter" heißen. Warum? Das zeigt in humorvoller Weise der nachfolgende Abschnitt, den wir dem interessanten Roman entnehmen.

Die Zeitschrift In Freien Stunden erscheint im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin. Wöchentlich erscheint ein reich illustriertes Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Spediteuren und Postanstalten entgegen.

7] **Dunkle Mächte.** [Nachdr. verb.

Roman von Elise Schweichel.

Kolweits erste Frage, als er mit seiner Brau auf die Straße trat, war: „Nun, wie hat dir Freund Brandt gefallen?"

„Ehrlich gestanden, gar nicht," erwiderte Käthe trocken.

„Wieso? Was hast du gegen ihn?"

„Das ist ein gefährlicher Mensch. Hast du denn nicht bemerkt, wie er das Fräulein mitunter ansah? Der Blick hat mir nicht gefallen."

„Er ist natürlich in sie verliebt, das ist nicht zu verwundern. Ein reizendes Mädchen. Vielleicht werden sie noch ein Paar."

„Hm, ich weiß nicht. Kurz und gut, er flößt mir kein Vertrauen ein. Bernhard, sieh' dich nur gut mit ihm vor."

„Du ahnungsvoller Engel du," scherzte Kolweit und drückte den Arm, der in dem seinigen ruhte, zärtlich an sich.

VI.

Die materiellen Verhältnisse der Familie Maihöfer wurden dahin geordnet, daß man das Geschäft an eine bisherige Gehilfin mit kleiner An- und vierteljährlicher Abzahlung verkaufte, welche Summe zur teilweisen Unterhaltung der Wirtschaft bestimmt wurde. Das Fehlende steuerte das junge Paar bei, welches außerdem Fritz zu sich nahm, für dessen Erziehung es ganz und gar sorgen wollte.

So wurde denn Hochzeit gemacht. Die standesamtliche Trauung war dazumal noch nicht eingeführt und die freie Gemeinde noch nicht als gleichberechtigte Religionsgesellschaft vom Staate anerkannt. Das Paar mußte sich wohl oder übel in der Kirche trauen lassen. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, wählte man hierzu eine frühe Morgenstunde. Fräulein Käthe trug ein einfaches schwarzes Seidenkleid. Allen übrigen Schmuck ersetzte das frische Rot ihrer Wangen und der Glanz ihrer feuchtschimmernden Augen. Ein schmales Myrtenkränzchen umschloß die weiße Stirn. In Herrn Maihöfers Augen war die Trauung in der Kirche null und nichtig, und so hielt er, um dem Ehebündnis die rechte Weihe zu geben, zu Hause noch eine feierliche Ansprache an das junge Paar. Als Gäste und Trauzeugen waren nur zwei alte Freunde der Familie und Doktor Brandt zugegen. Fräulein von Schadt hatte der auch an sie ergangenen Einladung nicht folgen können, weil Emmy seit einiger Zeit kränkelte und sie das Kind nicht allein lassen wollte. Brandt hatte es sehr eilig, die Redaktionsarbeit dränge. Er aß einen Bissen von dem dargebotenen Frühstück, trank ein Glas Wein und entfernte sich. Kolweit war natürlich heute von der Arbeit befreit. Der Abschied von der Mutter war für Käthe tief ergreifend. Ihre stumme Umarmung sagte mehr, als des Vaters salbungsvollsten Segensworte. Zu Kolweit sagte Frau Maihöfer nur: „Lassen Sie Ihre Frau nicht vereinsamen," und dieser verstand, was sie meinte. Ein fester, treuer Blick gab Antwort darauf.

Brandt war in der folgenden Zeit vielfach verstimmt. Die fortdauernde Kränklichkeit Emmys machte ihn um das zarte Pflänzchen besorgt. Kein Mittel wollte anschlagen. Der Arzt meinte, das Kind vertrüge das Klima nicht. Der Winter war auch ausnehmend rauh, so daß die täglichen Spaziergänge auf die Brandt besonders hielt, eingestellt werden mußten. Darunter litt nun wieder der kräftige Charles, denn das Fräulein durfte sich von Emmy nicht entfernen, und Brandt hatte am Tage keine Zeit, mit ihm auszugehen. Zuweilen kam Frau Kolweit mit Fritz und holte den Knaben zu einem Spaziergang ab. Brandt war der jungen Frau äußerst dankbar dafür, aber der gehoffte geistige Verkehr wollte unter diesen Umständen nicht ins Geleise kommen. Kolweits Einladungen schlug Doktor Brandt meistens Emmy wegen aus; so übertrieben diese Aengstlichkeit auch Käthen erschien, so stimmte sie die väterliche Liebe, die sich darin verriet, doch milder gegen ihn.

Die Abende waren für Brandt jetzt um so höher, als Helma nur immer rasch den Tee besorgte und dann wieder zurück an das Bettchen der kleinen Patientin eilte, die sanft und geduldig war, aber das Fräulein stets um sich haben wollte. Je mehr er nun Helma entbehren mußte, je heftiger wurde seine Leidenschaft für sie. Eine Zeitlang suchte er diese zu bekämpfen und sich durch die großstädtischen Zerstreuungen zu betäuben. Aber der Zauber wurde dadurch nicht gebrochen. Sie selbst ahnte seinen Zustand und saß ihm mit bang klopfenden Herzens und rasch wechselnder Farbe bei ihren einsamen Mahlzeiten gegenüber. Seine Blicke schienen sie zu verzehren und jeden Augenblick erwartete sie ein Liebesgeständnis. Daß es nicht erfolgte, war ihr ein Rätsel. Das ganze Haus war mit einer Schwüle erfüllt, die immer unerträglicher wurde.

Eines Abends, als sie ihm Gute Nacht wünschte, sah er sie mit düster glühenden Augen an, sprang von seinem Stuhle auf und tat einige Schritte auf sie zu. Dann aber blieb er plötzlich stehen. Seine Brust hob und senkte sich rasch. Sie sah ihn groß und fragend an. Er griff sich an den Hemdkragen, als glaubte er zu ersticken, dann winkte er nur stumm, daß sie sich entfernen sollte, und schritt hastig nach seinem Zimmer.

Während Helma sich vergebens den Auftritt zu erklären suchte, stürmte er fort, zum Hause hinaus, abgerissene Worte murmelnd: „Tollheit — was hat sie — alberne Prätensionen — heiraten — ha, ha, ha!" Er lachte laut auf, so daß sich die Vorübergehenden nach ihm umdrehten. Eine Zeitlang irrte er in den Straßen umher. Dann lenkte er seine Schritte wieder heimwärts. Ein Gedanke führte ihn zurück. War er nicht der Herr im Hause? Standen ihm nicht alle Räume offen? Konnte er nicht sein Töchterchen zu jeder Zeit, wann es ihm beliebte, besuchen, zumal jetzt, da es krank war? Sollte ihm, dem Vater, das Zimmer seiner Kinder verschlossen sein, weil der Weg dahin durch das Zimmer Helmas führte? War er nicht ein Tor gewesen, bisher so zarte Rücksichten zu nehmen?

Entschlossenen Schrittes betrat er den hinteren Korridor, in dem die Zimmer lagen. Einen Augenblick stand er horchend an Helmas Tür. Dann klopfte er leise. Es dauerte eine Weile, bis er ihren Schritt vernahm. Sie mochte aus dem Kinderzimmer kommen. Der Schlüssel klirrte, die Tür öffnete sich ein wenig. Sie hatte sich schon entkleidet und stand in einem Schlafrock aus rotem Flanell vor ihm. Unwillkürlich griff sie nach den schweren aschblonden Zöpfen, die ihr halb aufgelöst über die Schulter niederhingen. Sie sah in ihrer Stellung reizend aus. Die tiefrote Farbe des Rockes bildete zu dem aschblond des Haares einen wundervollen Gegensatz und ließ ihr Gesicht noch bleicher als sonst erscheinen. Nur die Augen glühten groß und dunkel darin.

Eine Sekunde standen sich beide stumm gegenüber.

„Entschuldigen Sie, Fräulein Helma," sagte er dann. „Ich bin Emmys wegen heute sehr unruhig. Ich möchte sie doch noch sehen. Sie erlauben wohl, daß ich durch Ihr Zimmer gehe."

„Beide Kinder schlafen schon," sagte Helma zögernd. „Emmys Zustand hat sich nicht verschlimmert."

Da er aber nicht wich, öffnete sie mit anscheinender Kaltblütigkeit die Tür etwas weiter, um ihn einzulassen. „So bitte ich denn," sagte sie kühl.

Auf den Zehen und ohne sich umzusehen, durchschritt er den kleinen Raum und trat in das größere Hinterzimmer, in welchem eine beschattete Nachtlampe brannte. Helma schob den Schirm ein wenig zurück, damit er das Kind, an dessen Bettchen er sich niederließ, besser sehen konnte. Das Kind lag ruhig atmend da, aber sein Gesicht erschien in dem matten Lichte fahl und abgezehrt. In jeder anderen Stimmung würde ihn das Aussehen der Kleinen tief erschreckt haben. Aber heute sah er eigentlich nichts außer Helma, die auf die andere Seite des Bettchens getreten war, nachdem sie ihr Haar rasch wieder aufgesteckt hatte.

„Es geht viel besser, nicht wahr? Und der Frühling wird das Kind hoffentlich ganz auf die Beine bringen," flüsterte er, indem er sich leise erhob und den Rückweg antrat. „Sie haben so viel Mühe mit ihm," wandte er sich im anderen Zimmer nach Helma um, die ihm gefolgt war, um ihn hinauszugeleiten. „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen dafür bin und für alles, was Sie für mich und die Kinder tun. Ich wünschte, Sie wären weniger zurückhaltend. Warum sind Sie es, Helma?" Er nahm ihre Hand. „Haben Sie kein Vertrauen zu mir? Kommen Sie," sagte er und zog sie auf ein kleines Sofa neben sich nieder, „lassen Sie uns hier noch einen Augenblick plaudern. — Ich bin so vereinsamt, so allein. — Nehmen Sie sich meiner an, Helma, teure, angebetete Helma, du mußt es längst wissen, wie unsäglich, wie leidenschaftlich ich dich liebe —"

Er war ein geschickter Hypnotiseur.

Wie auch sein Opfer sich sträubte und kämpfte, es unterlag.

VII.

„Wir gehören zusammen, bist du nicht bereits mein Weib?" Das waren die Worte, die Brandt zu Helmas Beschwichtigung beständig wiederholte, wenn sie in den folgenden Tagen in ihn drang, ihre eheliche Verbindung zu beschleunigen.

„Das versteht sich von selbst. Laß mich nur erst die geschäftlichen Verdrießlichkeiten, die mir jetzt von allen Seiten auf den Hals kommen, überwinden. In den nächsten Wochen werde ich den Kopf freier haben. Dann werden wir sehen —"

Aber immer hieß es: in den nächsten Wochen. So verging die Zeit, und es kam ein Tag, der Helma mit tödlichem Schreck erfüllte. Sie fühlte sich Mutter. Was dem Weibe die süßeste Hoffnung, brachte sie der Verzweiflung nahe. Brandt nahm jedoch die Mitteilung sehr kühl auf. Noch habe das gar keine Berechtigung. Zu seiner Zeit würde sich alles machen. Helma sollte es ihm nur ruhig überlassen. Nach all dem vergeblichen Kämpfen und Ringen verfiel Helma in eine Art von Apathie. Sie ließ die Dinge gehen, wie sie mochten. Auch kannte sie Brandts Charakter jetzt schon so weit, um sich zu sagen, daß ein heftiges Drängen ihrerseits ihn nur zäher und schwieriger machen würde. Daß er viele Unannehmlichkeiten geschäftlicher Natur hatte, sah sie wohl. Sehr oft kamen Briefe, die ihn in die böseste Laune versetzten. Einer, dessen Handschrift sie nun schon kannte und der den Poststempel Genf trug, schien ihm besonders die Galle zu erregen. Und während er die übrigen Briefe auf seinem Schreibtisch liegen ließ, schloß er diesen stets sorgfältig ein. Helma hatte vergeblich nach diesen Briefen gesorscht. Wer konnte ihm so häufig aus Genf schreiben? —

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Schlittschuh nach Deutschland kam.

Wie der Name des Erfinders des Schlittschuhs nach Klopstocks Wort in seiner berühmten Ode „Der Eislauf" „begraben ist in ewiger Nacht", so reichen auch die Anfänge dieses winterlichen Vergnügens in das Dunkel der Vorgeschichte zurück. Schon in prähistorischen Gräbern hat man Reste von Schlittschuhen aus Knochen und Holz gefunden, und wie die primitiven Menschen der Eiszeit schwebten auch Götter und Helden der altgermanischen Vergangenheit auf „Eisschuhen" über die weiten weißen Flächen. Der „Schlittschuh" — so lautet die ursprüngliche althochdeutsche Form — war eben in den kalten Ländern des Nordens ein notwendiges Fortbewegungsmittel, und so haben ihn auch schon die Deutschen des Mittelalters, wie wir aus spärlichen Erwähnungen wissen, hier und da benutzt. Das eigentliche Schlittschuhfahren als Sport aber kam bei uns erst im 18. Jahrhundert auf, und zwar bei das fröhliche Holland des 17. Jahrhunderts das Vorbild, von wo aus der Schlittschuh auch in England unter Karl II. eingeführt worden war. „Die Holländer liebe ich vor allen," schreibt einmal Klopstock, „weil sie ihre Tyrannen verjagt haben und die besten Eisläufer sind, von denen wir diese Kunst gelernt haben."

Wie sich der Eislauf in Deutschland einbürgerte und wie er zu einem wichtigen Elemente des Wintersports und der Winterfreude wurde, das wird in einem Aufsatz der Zeitschrift Deutschland ausführlich dargestellt. Ausgelassenes Wintertreiben ist stets die Lust der Jugend gewesen, und sie hat dem Schlittschuhlauf schon gehuldigt, lange bevor er Mode wurde. Der Dichter Bodmer lief als Knabe schon um 1715 auf Eisschuhen über den Züricher See und Brockes erwähnt, wohl zum erstenmal in deutscher Dichtung, den Schlittschuhlauf. Gestrenge Behörden und eifrige Schullenker duldeten aber solch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0011

kindliches Vergnügen nicht. Immer wieder begegnen wir harten Verboten, die der Jugend untersagen, aufs Eis zu gehen oder sich zu schneeballen. Die Mansfelder Schulordnung von 1580 z. B. verbietet bei hoher Strafe „jenes unnatürliche, geradezu närrische Hin- und Herlaufen auf Eisflächen". In einem „Patent" des Herzogs Ernst von Gotha ist selbst das Schlittenfahren nur auf Grund eines besonderen Erlaubnisscheines gestattet. Noch 1786 erließ der Kurfürst von Trier ein Verbot, aufs Eis zu gehen. Wie unbekannt der „Schrittschuh" in Deutschland noch im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts war, geht aus den Angaben im Lexikon des Amaranthes hervor, das ein so lebhaftes Bild aller gesellschaftlichen Vergnügungen jener Zeit bietet. Hier wird nur berichtet, daß man sich in Holland „Schrittschuhe an die Füße anbindet und damit über das Eis zu Lust und Zeitvertreib zu fahren pfleget".

Die erste Verherrlichung des Schlittschuhs als eines männlichen Sportes finden wir in einer Ode Ramlers, der 1744 singt: „Dann schwimmt der Jüngling nicht mehr durch reißende Fluten, Dann schweift er auf hartem Wasser laut jauchzend umher, Die Füße beschuht mit dem Stahl, und überwindet den Reiter, Der am Gestade den Wettlauf wagt!" Den Schlittschuh recht eigentlich nach Deutschland gebracht hat aber erst Klopstock, der sich für die bei Holländern und Schweizern beobachtete prächtige Leibesübung in Lied und Tat begeisterte. Der Eislauf erschien ihm als die gesundeste und zugleich poetischste Bewegung. Alle Bahnen und Bähnlein wußte er im Winter aufzuspüren und liebte sie nach der Ordnung, wie sie früher oder später zufroren. Alle Finessen der neuen Kunst hatte er durchprobiert und fuhr nur auf „niedrigen, breiten, flachgeschliffenen Stählen mit langen Schnäbeln", wie sie in Holland üblich waren; solche empfahl er z. B. dem jungen Goethe als die einzig brauchbaren und warnte ihn vor den „hohen, hohlgeschliffenen".

„Es gibt für mich gar keine Leibesbewegung, die meiner Gesundheit so vorteilhaft ist als diese", schreibt er an seinen österreichischen Verehrer Denis; ja er pries den Eislauf, weil er ihm dichterische Gedanken eingäbe und seine Poesie beflügele. Für den so oft leidenden Stubenhocker Gleim weiß er ein treffliches Rezept. „Es ist doch ewig schade, liebster Gleim, daß Sie, wenn Sie kränkeln, sich nicht durch Schlittschuhlaufen kurieren können. Es ist eine von den besten Kuren: Reipo: drei helle Stunden des Vormittags, zwei des Nachmittags, gute Gesellschaft! Viel Frühstück. Ziem ein wenig Nordwind zum Trunke bei der Arznei. Treib dieses acht Tage hintereinander! Probatum est!" Ueberallhin brachte er als ein eifriger Apostel die frohe Botschaft von dem „Tanz auf dem Wasserkothurn". „Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers und nicht ohne Wunder zu wirken," so erzählt Sturz von ihm. Wirklich sind denn auch die Männer und Jünglinge, die dann die Mode des Schlittschuhlaufens über ganz Deutschland verbreiteten, alle Klopstocks Jünger, unter ihnen auch Goethe. Er hat in „Dichtung und Wahrheit" erzählt, wie er durch Klopstocks Oden für die „Bahn des Kristalls gewonnen wurde, und bald war er einer der verwegensten und prächtigsten Läufer, der in Frankfurt und Darmstadt, in Wetzlar und Weimar den „Eislauf-Taumel", wie es Herder nennt, entfesselte.

In Weimar nahm dann der Hof den Sport mit Eifer auf und führte ihn so gleichsam in die höchsten Kreise ein. Nicht nur hier, sondern auch in vielen andern Residenzstädten wurde „die Schlittschuhbahn der Versammlungsort der guten Gesellschaft". Zugleich erlösten nun die fortschrittlichen Pädagogen den Eislauf von dem Fluche des Ungesunden und Tadelnswerten, der auf ihm gelastet. Die „Philanthropinisten" weisen nachdrücklich auf den Schlittschuhlauf hin; Vieth hielt 1788 eine ganze „Vorlesung über den Wert des Schlittschuhlaufens", und der eigentliche Lehrer der deutschen Jugend im Eissport wurde der „Erzvater der Turnkunst" Guts Muths, der den Eislauf eine Bewegung nannte, „die alles übertrifft, was Bewegung heißt". Jahn schloß sich ihm an und zählt den Schlittschuhlauf in seinem weithin wirkenden „Deutschen Volkstum" unter den körperlichen Bewegungen auf, die jeder betreiben müßte. So war denn Ende des 18. Jahrhunderts der Schlittschuh in Deutschland völlig heimisch geworden. Groß und klein, hoch und niedrig lief auf dem Eis, und besonders die Jugend widmete sich mit Leidenschaft dem Sport. —

Kleines Feuilleton.

Ein mexikanischer Schinderhannes.

Die Einnahme der kleinen nordmexikanischen Grenzstadt Ojinaga durch die Aufständischen hat den Sieger von Ojinaga, General Villa, zum Ruhme verholfen. Er soll jetzt dem Haupte der Rebellen, dem General Carranza, eine gefährliche Konkurrenz machen und nach dem Präsidentensessel trachten. So verschiert nämlich ein Korrespondent der Londoner Times. Dieser gibt, dem Londoner Korrespondent des Vorwärts zufolge, eine interessante Schilderung des Charakters und der Vorgeschichte des neuesten Helden. Wir geben sie hier wieder. Man darf jedoch nicht vergessen, daß die Engländer, die in Huerta den Freund sehen, vielleicht nicht als ganz einwandfreie Zeugen gegen die aufständischen Schutzbefohlenen der Yankeekapitalisten betrachtet werden können, die sich der Rebellen zu ihren Zwecken bedienen. Doch das von dem General Villa entworfene Charakterbild hat die Wahrscheinlichkeit für sich.

Im Alter von 18 Jahren verletzte sich Pancho Villa auf das in Mexiko so blühende Gewerbe des Straßenräubers. Es heißt, daß er einen reichen Mann umbrachte, der seine Schwester verführt hatte. Darauf soll er der Gesellschaft die Fehde geschworen haben. Er plünderte nach der Art des romantischen Räuberhauptmanns die Reichen aus und schenkte den Armen viel aus dem so erzielten Einkommen. Diese romantische Phase seines Lebens hörte jedoch auf, als ihn Madero zum Offizier ernannte. Die erste beglaubigte Tatsache in seinem Leben besteht aus einer Anklageschrift, in der Pancho Villa der Disziplinlosigkeit des Einbruchs, des Straßenraubes und der Notzucht bezichtigt wurde. Huerta ließ ihn zum Tode verurteilen, aber durch das Eingreifen Maderos kam Villa frei.

Als im Februar des Jahres 1913 Carranza die Fahne der Rebellion gegen Huerta erhob, sammelte Villa eine Streitmacht, die den Aufständischen beistehen sollte. Villa organisierte seine Truppen gut. Im Hintertreffen hielt er stets eine Zahl der ihm absolut ergebenen Soldaten. Diese mußten auf die Vordermänner schießen, wenn sie Miene machten, auszureißen. Der Plan soll sich vorzüglich bewährt haben. Der General Villa schritt von Sieg zu Sieg. Im Herbste beunruhigte er die Regierungstruppen in Chihuahua und vernichtete kleine Heeresteile. Dann nahm er mit geschickter Strategie die Stadt Torreon ein. Er hielt dort die Ordnung gut aufrecht, schloß die Schenken, erschoß alle, die plündern wollten, und erhob von den Banken und Geschäftshäusern einen Tribut in der Höhe von 300 000 Pfund Sterling. — Wie man sieht, hat Pancho Villa das Zeug zu einem Kapitalisten in sich. Sein Wahlspruch ist offenbar. Man muß immer herzhaft zugreifen, aber die kleinen Diebe muß man hängen.

Alsdann machte er sich an die Umzingelung der Stadt Chihuahua, die er durch einen genialen Streich eroberte. Er nahm einen Kohlenzug weg und schickte ihn, mit Soldaten beladen, nach Juarez, woher die Besatzung Chihuahuas beständig Verstärkung bezog. Durch einen Eisenbahntelegraphisten ließ er die Juarezer wissen, daß ein mit Kohlen beladener Zug eintreffen werde. Der Zug traf ein, die Soldaten sprangen aus den Wagen wie aus dem hölzernen Pferde von Troja heraus und zerstreuten die Regierungstruppen. Bald darauf wurde Chihuahua genommen.

Villa wird als ein Mensch von bemerkenswerter Energie geschildert. Obwohl brutal in seiner Sprache und manchmal auch in seinen Handlungen, ist er doch mäßig in seinen Gewohnheiten, trinkt und raucht nicht und scheut keine Mühe und Gefahr. Er ist von untersetzter Statur und sieht nicht sehr intelligent aus. Für seine Kriegsstatist sollen drei Amerikaner verantwortlich sein, die ihn begleiten, von denen der eine auf Kuba und den Philippinen sich als geschickter Taktiker bewährt hat.

Sakurajschima und Kagoschima.

Ein Kenner japanischer Verhältnisse schreibt uns: Der letzte Ausbruch des Sakurajschima fand im Jahre 1779 statt. Die Erinnerung daran lebt in einer alljährlich stattfindenden Feier fort. An dem Erinnerungstage dürfen merkwürdigerweise Boote die Insel nicht verlassen, als ob man sie bei einem neuen Ausbruch stets zur Hand haben wollte. Der jetzt wieder aktiv gewordene Sakurajschima hatte bisher zwei Krater, einen kleineren, erloschenen auf der Nordwestseite, und einen 300 bis 400 Fuß tiefen am Südostende, der immer noch ein wenig Rauch ausstieß. Die Besteigung des 4000 Fuß hohen Berges bildet eine der beliebtesten Touren aller Japan-Besucher, da sie verhältnismäßig leicht ist und eine ganz unvergleichliche Aussicht bietet. Ringsum sieht man andere, zum Teil noch aktive Vulkane. Zu den Füßen des Berges aber breitet sich an allen Seiten die liebliche Bucht von Kagoschima aus, die deshalb so lieblich ist, weil zahlreiche grüne Inseln das Blau durchsetzen. Die Hauptorte für den Aufstieg sind Ari und Tate. Im übrigen ist die Insel berühmt durch ihre heißen Quellen und ihre Produkte, namentlich durch eine Riesenfrucht namens Saikon, welche über 70 Pfund schwer wird. — Die Stadt Kagoschima liegt westlich gegenüber, wie man so sagt, auf dem „Festland", doch eigentlich ja auch nur auf einer größeren Insel. Kagoschima wurde 1863 von einem englischen Geschwader bombardiert und durch Feuer größtenteils in Asche gelegt. Im Jahre 1877 fiel die Stadt während der sogenannten Satsuma-Rebellion wiederum den Flammen zum Opfer. Das Grabmal des Rebellenführers Saigo Takamori, der damals Harakiri beging, bildet eine Sehenswürdigkeit von Kagoschima. Die Trümmer seiner Burg zeigen noch die Spuren der letzten Beschießung. Kagoschima hat eine Zucht milchweißer Pferde und ist im übrigen als Produktionsort des Satsuma-Porzellans weithin bekannt. Der aufblühende Ort produziert ferner Stoffe und Zigaretten, letztere aus dem besten Tabak, den Japan überhaupt hat und der in jener Gegend selbst wächst. — Infolge der Zerstörung der Stadt und der Orte auf Sakurajschima werden die Ausländer voraussichtlich nicht mehr so zahlreich in jene Gegend kommen, und Kagoschima wird sich daher von dieser letzten furchtbaren Katastrophe wohl nicht so schnell erholen wie von den beiden früheren Vernichtungen durch Kanonenkugeln und Feuer.

Sport und Körperkultur.

Schlittschuhsport.

Endlich wieder einmal ein Winter, der auch unsere Flüsse und Seen mit Eis bedeckt. Der älteste Wintersport, der Schlittschuhlauf kommt wieder zu Ehren. Kein Sport ist so populär. Aber auch bei keinem legt man auf das Gerät so wenig Gewicht. Nicht nach dem Zweck, sondern nach dem Aussehen kauft man Schlittschuhe. „Vernickelt" oder „nicht vernickelt" ist die erste Frage, wenn man sich beim Eisenhändler oder im Warenhause die unter irgendeinem nichtssagenden Phantasienamen angebotenen Schlittschuhe vorlegen läßt. Aber nicht die Vernickelung, sondern die Gestaltung der Lauffläche ist das wichtigste für den Schlittschuhläufer. Die Form des Eisens muß verschieden sein je nachdem, ob man auf Seen und Flüssen weite Touren unternehmen, ob man dem Schnellauf pflegen oder auf kleinen Kunstbahnen Kreise und Figuren ziehen will.

Zum Touren- und Schnellauf braucht man lineal gerade Gleitflächen, die sich nur vorn mehr oder minder hoch erheben. Das gegebene Modell sind die holzbeschlagenen „Holländer" oder „Friesen", eventuell — namentlich für das Schlittschuhsegeln — die langgestreckten stählernen „Schweden". Die Gleitfläche sei für unser weiches Eis breit, nur für hartes Eis schmal geschliffen. Die Hohlkehle früherer Jahrzehnte ist zu verwerfen.

Namentlich für die Schulkinder kommt mehr der Aufenthalt auf der Kunsteisbahn in Frage und damit ein anderes Schlittschuhmodell. Hier gleitet man nicht geradeaus, sondern in schnellen Wendungen dahin. Für diesen Zweck ist besser ein gebogener Lauf. Jackson Haynes, einer der berühmtesten Eisläufer für alle Zeiten, gewissermaßen der Wegund des Eislaufes, der die unglaublichsten Pirouetten, Sprünge und Tänze auf dem Eise vollführte, hat genau die Form des Bogens festgelegt, den die Lauffläche eines guten Kunstlauf-Schlittschuhes haben muß. Man messe die Länge des Beines von der Kugel im Hüftgelenk an bis auf den Fußboden mit einer Schnur. Mit derselben Schnur ziehe man nun einen kleinen Kreisbogen von der Länge des Schlittschuhlaufes, wobei die Entfernung zwischen Gelenkkugel und Fußboden den Halbmesser des Kreisbogens bildet. Die so erhaltene Kurve ist die beste für den Lauf eines Schlittschuhes, der dem Kunstlauf oder dem Lauf auf der Kunsteisbahn dienen soll. mit anderen Worten: der Schlittschuh eines Erwachsenen muß eine flachere Kurve aufweisen als der eines Kindes; der eines kleinen Kindes muß stärker nach vorn und hinten in die Höhe streben als der eines größeren.

Die Befestigungsart des Schlittschuhes ist von untergeordneter Bedeutung. Wer sich's leisten kann, hat ein Paar besonderer, juchtenlederner Stiefel, an welche die Schlittschuhe angeschraubt sind. Man wechselt dann zum Zwecke des Schlittschuhlaufes die Schuhe. Das kommt aus pekuniären Gründen jedoch nur für wenige in Frage. Gut ist auch eine Befestigung mit im Absatz eingelassener Platte. Die diversen Schnappvorrichtungen mit Federn betrachte man mit Mißtrauen. Besser sind Schrauben, Dornen und Riemen, die namentlich bei den Holländern und Friesen noch in großem Ansehen stehen.

Und nun hinaus auf die spiegelblanke Bahn, hinaus auf Flüsse und Seen: „Gut Eis!"

Wintersport.

Nun ist er da, der grimmige Geselle, der Winter, der den Wintersportlern viel Freude, den Armen aber viel Kummer und Sorge bringt. Der wahre Naturfreund, besonders der Wintersportler, der diese Zeit mit Sehnsucht erwartet hat, zieht seinen Lodenrock an, nimmt Rucksack und Schlittschuh oder Rodel und eilt hinaus, um seinem Sport zu huldigen und zu schauen. Denn zu schauen gibt es da genug. Der Nadelwald ist bei Schneefall mit Millionen von Kristallen behängt, die Baumstämme mit wunderbar feinen, scharfen Eisnadeln geziert, und es lacht die Sonne oder es wirbelt Flocken und wir sehen eine unendliche, weiße, gleichmäßig beschneite Fläche, die uns das Herz höher schlagen läßt und uns auffordert, darüber hinwegzugleiten. Daß der Wintersport von großer kultureller und ästhetischer Bedeutung ist, daß er Körper und Geist der Stadtmenschen kräftigt, wird auch von der Arbeiterschaft allmählich erkannt. Gerade sie hat es am notwendigsten, diesem schönen und gesunden Sport mehr wie bisher Beachtung zu schenken. Der großstädtische Arbeiter ist es seiner Gesundheit schuldig, seine freien Tage in der frischen, reinen Winterluft zuzubringen, dort seine Muskeln, Nerven und Glieder zu stärken und seiner Lunge frische und gute Luft zuzuführen. Wer sich mit diesem idealen Sport befassen und ihn leicht und billig pflegen will, dem ist durch den Touristenverein Die Naturfreunde Gelegenheit gegeben. Diese zentrale Organisation der Arbeiterschaft für das Wandern hat schon seit Jahren sehr viele Arbeiter für den Wintersport begeistert. In vielen Ortsgruppen bestehen eigne Sektionen, die sich eingehend mit der Pflege des Wintersportes beschäftigen, Ausrüstungsgegenstände verleihen, sowie Karten, Führer und Lehrbücher zur Verfügung stellen.

Unter neutraler Flagge.

Es ist eine meist sehr zweifelhafte Rolle, die die überall sich breit machenden sogenannten „neutralen" Vereine in unserem öffentlichen Leben spielen. Dem vorwärtsdringenden Kapitalismus und der damit verknüpften Industrialisierung ist es zu verdanken, daß die moderne Arbeiterbewegung rasch aufwärtsschreitet. Die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung nimmt im gleichem Maße zu. Das Klassenbewußtsein dringt auch im privaten Vereinswesen vor. Und das mit Recht. Hat die Arbeiterschaft erkannt, daß die gewerkschaftliche und politische Organisation eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, dann muß es ihr auch klar sein, daß für sie kein Platz mehr ist in bürgerlichen Vereinen. Fällt doch in vielen dieser Vereine jede Interessengemeinschaft mit dem Arbeiterstande fort, ja manche derselben sind der modernen Arbeiterbewegung direkt feindlich gesinnt. Man duldet dort die Arbeiter lediglich als zahlende Mitglieder, gebraucht sie als Statisten, sucht sie von ihrer modernen Denkweise abzubringen und womöglich als Stimmvieh bei öffentlichen Wahlen zu gewinnen. Als Mittel zum Zweck dienen diesen Vereinen die vielen Festlichkeiten, die Preisjägerei und das übrige Drum und Dran. Dem Arbeiter bleibt meist wenig Zeit, sich für seine Organisationen zu interessieren. Schlimmer als die bürgerlichen Vereine sind die darin sog. neutralen Vereine. Hier wagt man kein offenes Farbebekennen. Man will es auf einer Seite verderben und sucht bei wichtigen Entscheidungen sich mit einigen Wenn und Aber durchzuschlängeln. Das Beschämende ist dabei, daß die Vereinsmitglieder in ihrer Mehrheit freigewerkschaftlich und politisch organisiert sind, trotzdem aber in den meisten Fällen verlagen. Nicht selten kann man konstatieren, daß solch neutrale Vereine von Personen ins Leben gerufen wurden, die in bürgerlichen Vereinen Schiffbruch erlitten, oder aber in Arbeitervereinen ihren „Ehrgeiz" nicht stillen konnten. Kein aufgeklärter Arbeiter und keine Arbeiterin kann heutzutagen Vereinen beitreten, sie sind ein Hemmschuh für die gesamte Arbeiterbewegung. Die Arbeiter sollen der Geselligkeit nicht fernstehen. Nein, im Gegenteil, es ist für sie geradezu ein Bedürfnis, nach den Beschwernissen des Alltags sie ein paar freie Stunden mit Gleichgesinnten zu freuen an Gesang, Sport usw. Ihr Platz ist dann aber nicht in einem sogenannten neutralen, sondern in dem betreffenden Arbeitergeselligkeits- und Sportverein, und selbstverständlich nur in einem solchen, der einem unserer großen Zentralverbände angehört.

Zur „Linkskultur".

Lebhaft umstritten ist im Sport die Frage, ob man für eine gleichmäßige Ausbildung der linken und rechten Gliedmaßen des Körpers durch Veranstaltung entsprechender Wettbewerbe Sorge tragen soll. Besonders sind es die Schweden und die Finnländer, die die beiderseitige Ausbildung des Körpers befürworten und pflegen. In deutschen Sportkreisen aber hält man es für wiedersinnig, außer den Weltmeistern im Diskus- oder Speerwerfen noch solche im Werfen „rechts und links" zu kennen. Wer mit dem linken Arm geschickter ist als mit dem rechten, der mag getrost links werfen. Dagegen widerspricht es allen sonst im Sport geltenden Prinzipien, auf eine bestimmte Art der Ausbildung bei im Grunde gleichen Uebungen eine besondere Prämie zu setzen. Eine ganz lehrreiche Bestätigung dieser Ansicht hat der Sport kürzlich auf einem anderen Gebiete gefunden. In den Berliner Hilfsschulen hat man auf ärztliches Anraten Versuche mit einer Linkskultur gemacht, die jetzt als gescheitert angesehen werden dürfen. In seinem Referat sprach z. B. Oberstabsarzt Dr. Stier die Meinung aus, die sich ganz mit der sportlichen Auffassung deckt: das Ideal ist für uns Menschen nicht eine doppelte Ausbildung, sondern eine tüchtige einseitige Ausbildung. Die Entwicklung der Beidehändigkeit im frühen Kindesalter wurde von demselben Arzte sogar als schädlich bezeichnet, da sie auf die Geistesentwicklung nur schädlich einwirke. Je schärfer die Differenzierung in der Tätigkeit der Hände sei, desto intelligenter sei in der Regel der Mensch. Natürlich ergibt sich auch für die sportliche Ausbildung zur einseitig differenzierten Leistung die notwendige Voraussetzung, daß mit ihr erst dann begonnen werden darf, wenn der Körper ein genügendes Maß allgemeiner Durchbildung erreicht hat. Dies durch besondere Bestimmungen im Wettkampf selbst erzwingen zu wollen, erscheint schon deswegen überflüssig, weil die Erfahrung durchaus gelehrt hat, daß schlecht vorgebildete Sportsleute in ihrem Spezialfach solange nichts leisten, bis sie die fehlenden Fähigkeiten durch ergänzende Uebungen erwerben.

Deutsche Turner und Männer.

Von der Deutschen Turnerschaft ist ein schwerer Fluch genommen, die Hohenzollern, die sie bisher wenig beachteten, haben ihnen jetzt das volle Gesicht der Gnadensonne zugewandt, und Wilhelm II. selbst hat unlängst in München der deutschen Turnerei zugeschaut. Darauf haben die Münchner Deutschen Turner geglaubt, durch folgendes kriechende Telegramm danken zu müssen:

Hochbeglückt entbietet in tiefdankbarer Erinnerung an Eurer Majestät allerhuldvollstes Erscheinen beim Festturnen des Männerturnvereins allerehrerbietigsten Gut-Heil-Wunsch auf glückliche Heimkehr in allerehrfurchtvollster Treue der Männerturnvereine München.

So hat sich der alte „Demagoge" Turnvater Jahn deutsche Männer und Turner gewiß nicht vorgestellt.

Verletzungen beim Wintersport.

Jede Sportart bringt charakteristische Verletzungen hervor. Beim Schlittschuhlaufen sind Brüche des Speichenknochens am häufigsten, ferner Verstauchungen des Handgelenkes mit Knochenabsprengungen, und Mittelhandbrüche, Verletzungen der Stirn und des Hinterkopfes; seltener sind Knöchelbrüche. Das sitzende Schlitteln bringt nach den Erfahrungen Dr. Bernhards im Oberengadin gewöhnlich unschuldige Verletzungen hervor, hier und da einen Bruch des Unterschenkels oder eine Verstauchung des Fuß- oder Kniegelenkes bei unrichtiger Fußstellung oder beim Anfahren der Hindernisse. Beim Skeletonfahren sind Schürfungen im Gesicht am häufigsten, doch kommen auch schwere innere Verletzungen vor. Unfälle beim Bobsleigh sind verhältnismäßig selten. Wenn aber eine Fahrt verunglückt, gibt es gewöhnlich bei mehreren Personen Verletzungen. Schwere Verletzungen können entstehen durch Umkippen und Aufschlagen eines sehr schweren Gefährtes. Der Skisport erzeugt beim einfachen Skifahren als häufigste Verletzung eine Zerrung oder einen Riß des inneren Seitenbandes, sehr oft mit starkem Gelenkerguß. Die zweithäufigste Verletzung ist die Verrenkung der Schulter, meist der rechten; häufig sind Spiralbrüche der Mittelhandknochen durch Sturz auf die Faust bei festgehaltenem Stiftod, ferner Brüche des Schienbeines, und durch direkten Anprall an Steine kommen Oberschenkelbrüche vor.

Vermindert können die Unfälle dadurch werden, daß man den Wintersport erst gehörig erlernt, ehe man ihn ausübt. Also Vorsicht und allmähliche Uebung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140121-17/fragment/page=0012